Weltanschauung und Wissenschaft

Herausgegeben von Ernst Krieck

Band 1

1938

Armanen-Verlag · Leipzig

Digitized by Google

Völkisch-politische Anthropologie

Erster Teil

Die Wirklichkeit

Von Ernst Krieck

Zweite Auflage

L-Ph | Deutsche Schule Bücherei | 7, I

1938

Armanen-Verlag · Leipzig

Bestell-Nr. 11 941

Digitized by Google

3
Copy
3
28
47

Pierersche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co., Altenburg, Thür.

Digitized by Google

Vorwort

HM 57
K 75
1935
v. 1

Das vorliegende Buch ist der erste Teil eines dreiteiligen Ganzen:

Erster Teil: Die Wirklichkeit
Zweiter Teil: Das Handeln und die Ordnungen
Dritter Teil: Das Erkennen und die Wissenschaft

Für jede aus der Mitte der nationalsozialistischen Bewegung entspringende Philosophie weist der Führer den Weg: Rückkehr zu den einfachen Grundwahrheiten und Grundanschauungen, Aufbau auf den naturgegebenen Grundlagen.

Der Grundstock der vorliegenden Arbeit zeigt, was „biologische Weltanschauung" in Wirklichkeit meine: er faßt den Begriff „Leben" in seiner vollen Weite und Tiefe. Wahrscheinlich werden die Vertreter der exakten Naturwissenschaften dagegen Sturm laufen. Ich werde aber mit allem Nachdruck den vorauszusehenden Mißbrauch abwehren, als hätte ich gegen die mechanistischen Wissenschaften überhaupt Stellung genommen. Vielmehr habe ich auf der Grundlage des Begriffes vom allheitlichen Leben ein neues System der Wissenschaften umrissen, das der „biologischen Weltanschauung" entspricht. Dabei sind die mechanistischen Wissenschaften zwar von ihrer bisherigen Stellung als Grundlage des gesamten Wissenschaftssystems verdrängt, ihrer Art entsprechend aber an dem ihnen zukommenden Ort im Ganzen gerecht eingeordnet. Wer daraus Feindlichkeit abliest, macht sich der Unwahrhaftigkeit schuldig.

In dem großen Umbruch der Geschichte, den zu erleben wir gewürdigt sind und der das Geschlecht der Schwelle in eine gewaltige Verantwortung vor der Zukunft stellt, müssen wir den Mut aufbringen, auch in der Philosophie von vorne zu beginnen, in allen Wissenschaften mit der Fragestellung an die Anfänge und Grundlagen zurückzukehren. Nur auf diesem Wege ist die Philosophie und Wissenschaft zu gewinnen, die dem Dritten Reich angemessen ist, weil sie hilft, seine Notwendigkeiten und Aufgaben zu erfüllen. Dabei muß vor allem mit der Kathederphilosophie der Epigonen gründlich aufgeräumt werden. Es tritt aber notwendig ein Bruch mit der gesamten, von den Griechen her überlieferten Art der ontologischen Philosophie ein — bei aller Hochachtung vor der gewaltigen Leistung der Griechen und des deutschen Idealismus, die

M326779

Digitized by Google

noch in den Bahnen der griechischen Begriffsphilosophie verlief. Mehrmals schon habe ich einen Vorstoß in der hier eingeschlagenen Richtung gemacht: mit den grundlegenden Kapiteln der „Philosophie der Erziehung" (1922) und der „Erziehungsphilosophie" (1930). Erst mit dem Umbruch ist mir der Durchstoß gelungen. Ob heute dafür in Deutschland schon eine empfangsbereite Gemeinschaft vorhanden ist, wird sich zeigen. Meiner Sache und meines Weges bin ich sicher, weil sie aus der nationalsozialistischen Bewegung kommen, nicht aber von außen her etwas Fremdes in sie hineintragen. Die Sicht, die von der Bewegung vor uns aufgetan wurde, ist ungeheuer, aber nur Wenige sind vorerst für diese Sicht erschlossen.

Dieses Buch erhebt den Anspruch, die neue, durch die nationalsozialistische Weltanschauung gegebene Wesensmitte für sämtliche Wissenschaften und für alle Hochschulen und Fakultäten zu umreißen. Es könnten alle einzelnen Behauptungen des Buches abgelehnt werden, und dieser Anspruch bestünde dennoch zu Recht. Einst besaßen die Wissenschaften und Universitäten eine gemeinsame, verpflichtende Grundlage in der Humanitätsidee. Mit dem Verfall dieser tragenden Idee setzte jener Prozeß der Auflösung ein, der durch beständige Verzweigung der Wissenschaften und Verselbständigung der Zweige fortschritt, bis die Hochschule nur mehr ein organisatorischer Rahmen für einen formlosen Haufen unzusammenhängender Einzelheiten war. Konnte eine solche Wissenschaft und Hochschule dem Studierenden überhaupt noch eine Sinneinheit darbieten, ein Weltbild und damit Bildung vermitteln? Durch die nationalsozialistische Weltanschauung, die berufen ist, das deutsche Volk einer neuen Erfüllung entgegenzuführen, ist eine neue bindende Grundlage für alle Wissenschaften, Fakultäten und Hochschulen gegeben. Aus ihr ersteht ein neues Bild von Welt und Mensch, das an Stelle der Humanitätsidee in den Mittelpunkt tritt; daran haben alle Wissenschaften empfangend und gebend Anteil, daraus wird ihnen die Erneuerung, der neue Auftrieb kommen. Das vorliegende Buch erhebt den Anspruch, diese neue Wesensmitte zu umreißen, ihren Ort und ihre Art zu kennzeichnen: es ringt um ein Bild vom deutschen Menschen, das in die Zukunft führt.

Den Griechen erwuchs die Weise ihres Philosophierens aus dem Agon, dem Wettkampf, der Prinzip ihres polisgebundenen Lebens war. Daher ihre Dialektik. Nietzsche hat sich viel darauf zugute getan, daß seine Philosophie nicht — gleich der bürgerlichen — am Schreibtisch ersessen, sondern in der Einsamkeit der Berge erwandert sei. Ich weiß nicht, ob wir künftig überhaupt noch eine „Philosophie" brauchen. Was wir aber brauchen, das ist eine Deutung der

Digitized by Google

Welt und des Lebens, ein neues Bild der Welt und des Menschentums, das uns auf dem Wege in unsere völkische Zukunft voranleuchtet. Dieses Bild wird hier mit den Mitteln philosophischen Denkens und Erkennens umrissen. Es stammt weder vom Schreibtisch noch aus der Einsamkeit des Beschauens, sondern aus dem politischen Kampf in Gemeinschaft mit Kameraden und Kampfgenossen. Ich spreche aus einer kämpfenden Gemeinschaft und spreche darum auch wieder zu dieser Kampfgenossenschaft, weil alle Gedanken aus dem gemeinsamen Kampf geboren und entsprungen sind; erkämpftes Gemeingut einer kämpfenden Kameradschaft kommt hier zu Wort. Mir persönlich kommt nicht einmal die Formgebung, sondern nur die sprachliche Formulierung zu, die nun allerdings gerade dadurch nicht eben glücklich gekennzeichnet ist, daß die Niederschrift in der Eile gestohlener Stunden zwischen Kampf und Gemeinschaftsarbeit erfolgen mußte. Was so im Flug geboren werden muß, ist hart und spröd. Ausarbeitung und bequeme Ausbreitung wird den Geschlechtern nach uns überlassen werden müssen, denen wieder einmal jene Muße zuteil wird, die uns gründlichst verlorengegangen ist. Den Kameraden des Kampfes und der Arbeit widme ich dieses Buch. Wir wissen uns unverbrüchlich verbunden in der Gefolgschaft des Führers — als politische Soldaten, denen Hochschule und Wissenschaft als Abschnitt in Kampf und Arbeit an der deutschen Zukunft zugewiesen ist.

Heidelberg, im Oktober 1935. E. K.

Digitized by Google

Inhalt

Seite

Vorwort V

Erster Hauptteil: Die universale Biologie

1. Das Problem der Biologie 1
2. Die Wirklichkeit „Leben" 7
3. Das allheitliche Lebensprinzip 20
4. Leben und Bewußtsein 30

Zweiter Hauptteil: Das völkisch-politische Bild vom Menschen

5. Volk als Ganzheit 42
   a) Das Problem der Ganzheit 42
   b) Das Prinzip der Ganzheit 44
   c) Der Einzelmensch als Ganzheit und als Glied 47
   d) Das Lebensgesetz des Volkes 51
6. Religion 57
7. Blut und Boden 70
8. Politik und Geschichte 82
9. Staat und Volksordnungen 97
10. Der gesunde und der kranke Mensch 107

Digitized by Google

I. Die universale Biologie.

1. Das Problem der Biologie.

Die überlieferte Biologie erfüllt den in ihrem Namen liegenden Anspruch nicht. Wenn heute von biologischer Weltanschauung oder von der biologischen Grundlage der Weltanschauung die Rede ist, so erstrebt hier der Begriff der Biologie offenbar etwas viel weiteres als in seiner fachwissenschaftlichen Umreißung. Ein Versuch, die hier vorliegende Zweideutigkeit in einem Grundbegriff zu klären, führt notwendig dazu, das Problem „Leben" von seiner Wurzel her neu anzufassen.

Die Fachwissenschaft „Biologie" im Verband heutiger Wissenschaften hat Gepräge und Grenzen wesentlich im 18. Jahrhundert erhalten. Sie entstand auf dem von Leibniz bereiteten Boden, als durch dessen Teleologie, durch das Monadensystem und vor allem durch Wiederaufnahme des Aristotelischen Begriffes der Entelechie dem allmechanistischen Weltbild des 17. Jahrhunderts Grenzen gesetzt wurden. Die „Biologie", eine der großen Leistungen des 18. Jahrhunderts, entsteht dadurch, daß der Pflanzen-, Tier- und Menschenwelt ein eigentümliches, eigengesetzliches Daseinsprinzip, ein Raum der Eigengesetzlichkeit gegen den Allmechanismus der Welt, wie er im siegreichen kopernikanischen Weltbild vertreten ist, abgegrenzt wird. Die Welt ist ein Mechanismus. Das heißt: sie wird nach den Prinzipien der mechanischen Bewegung, wie sie das 17. Jahrhundert klassisch herausgearbeitet hat, und nach mathematischen Meßmethoden begriffen, abgeleitet. Nun ergibt sich aber doch, daß der am Rande dieses Allmechanismus, vor allem an der Erdoberfläche befindliche Pflanzen-, Tier- und Menschenbereich sich nicht mechanisch begreifen und ableiten läßt. In seinen Grenzen siedelt die Biologie mit ihrem Grundbegriff des eigengesetzlichen, nicht mechanistisch ableitbaren „Lebens", durch den Pflanzen-, Tier- und Menschenwelt zu einem einheitlichen Raum zusammengefaßt und vom kosmischen Mechanismus abgelöst werden.

Der Begriff des „Lebens", wie ihn die Biologie geprägt hat, ist also ein Grenz- und Kampfbegriff gegen den Allmechanismus, der mit der Erd- und

Digitized by Google

Himmelsmechanik im 17. Jahrhundert auf der ganzen Linie gesiegt zu haben schien. Der Begriff „Leben" ruht auf dem Gegensatz zur Mechanistik. Die Biologie umgrenzt seinen Eigenbereich, umschreibt seine Autonomie, sein eigengesetzliches Prinzip. Dieses Prinzip ist seitdem nicht unbestritten geblieben; die Biologie befand sich durch zwei Jahrhunderte beständig, wenn auch zeitweilig (wie durch Goethe und die romantische Naturphilosophie) in die Offensive übergehend, in der Defensive gegenüber der immer wieder zum Universum vordringenden Mechanistik (der Physik und Chemie). Noch gegenwärtig kann man von positivistischen, etwa um 1890 wurzelnden Physikern vernehmen, die Biologie sei nichts anderes als angewandte Physik. Faßt man den nunmehr zweihundertjährigen Kampf zwischen vordringender Mechanistik und der defensiven Biologie ins Auge, so kann man im günstigen Falle feststellen: die Biologie hat (besonders mit dem Neovitalismus) ihre im 18. Jahrhundert eroberte Grundstellung im Weltbild und — als Fach unter gleichberechtigten Fächern — im Wissenschaftssystem einigermaßen behauptet. Von der Goethisch-romantischen Episode abgesehen aber hat sie nie den Durchstoß ins Ganze gewagt. Nie hat sie gleich der Mechanistik den Anspruch zu erheben gewagt, Fundamentalwissenschaft für alle anderen Wissenschaften zu sein. Niemals hat sie ihren Grundbegriff „Leben" zum Prinzip des Weltalls zu erheben vermocht.

Wie kommt heute die Biologie plötzlich zu dem Anspruch, Grundlage einer neuen Weltanschauung zu sein, wo sie doch kein Weltprinzip zu sein wagt? Nicht in der Fachwissenschaft, wohl aber von einer neuwerdenden Weltanschauung her bereitet sich ein neuer, umfassender, universaler, ganzheitlicher Grundbegriff „Leben" vor. Damit ist die Fachwissenschaft „Biologie" plötzlich vor eine Aufgabe gestellt, in eine Lage versetzt, der sie gemäß ihrer Herkunft und nach ihren Möglichkeiten und Mitteln einfach nicht gewachsen ist. „Biologische Weltanschauung" meint etwas wesenhaft anderes als Grundlegung der Weltanschauung durch die vorgefundene Fachwissenschaft „Biologie". Der weltanschauliche Begriff „Leben" geht aufs Ganze, der biologisch-fachwissenschaftliche Begriff „Leben" ist höchstens an einem Ganzen teilhaft, wenn nicht gar aus einer allheitlichen Mechanistik abgeleitet.

Solange die Fachwissenschaft „Biologie" vom kopernikanischen Weltbild, das heißt: vom Kartesianisch-Galilei-Newtonschen Allmechanismus (auch in Gestalt der Panphysik oder Panchemie) oder auch vom mechanischen Darwinismus in irgendeiner Gestalt[1] abhängig bleibt, solange eine „autonome" Biologie

[1] de Vries' Mutationslehre um 1900 ist in ihrer Grundhaltung durchaus mechanistisch.

Digitized by Google

sich mit der Mechanistik in die Welt teilt, wird sie die von einer neuwerdenden „biologischen" Weltanschauung gestellten Forderungen nie zu erfüllen vermögen. Die Biologie ist hier einfach in eine Zwickmühle, in eine von ihr selbst her nicht zu lösende Zwangslage geraten.

Im Grunde steckt die Biologie in dieser zweifelhaften und verzweifelten Zwischenposition schon seit zweihundert Jahren. Sie steht im Zweifrontenkrieg der Selbstbehauptung ihres Prinzips des autonomen Lebens nicht nur gegen die Allmechanistik des 17. Jahrhunderts, sondern auch gegen eine altüberlieferte Macht von der anderen Seite her, die in ihrer Vielgestaltigkeit schwer mit einem einheitlichen Begriff zu umreißen ist. Im Unabhängigkeitskampf gegen den Primat der Theologie stand die Biologie in Front mit allen anderen Wissenschaften. Die Theologie aber hatte Vorgänger und Nachfolger in der Metaphysik, der altüberlieferten dualistischen Lehre von Leib und Seele, von Materie und Geist. Die Biologie geriet in eine Lage hinein, die durch die Dualismen „Natur—Geist", „Diesseits—Jenseits", „Sinnlichkeit—Vernunft" usw. gekennzeichnet war, und sie hat mit ihrem Grundbegriff „Leben" diese vorgefundenen Dualismen ebensowenig zu überwinden vermocht wie den grundlegenden Allmechanismus des 17. Jahrhunderts. Bis zum heutigen Tage steht die Biologie zwischen diesen Puffern im Kampf um die Selbstbehauptung des schmalen Zwischenraumes, den sie sich im 18. Jahrhundert erobert hat.

Das wesentliche Mittel, durch das Leibniz den Allmechanismus bekämpfte und begrenzte, die Teleologie, mußte zuletzt notwendig wieder in eine Theologie, nicht aber in eine Lehre vom autonomen Leben einmünden. Zur Bereitung und Behauptung des biologischen Eigenraumes half dagegen der Aristotelische Begriff der Entelechie. Aber von einem Punkt der Leibnizischen Monadenlehre aus wäre eine Weiterführung möglich gewesen. Die Monas ist — im Gegensatz zum materiellen Atom — zwar seelischer Art und Wesenheit, aber stets und notwendig mit Körperlichkeit, mit einem Leib ausgestattet. Also ist hier ein Einheitsprinzip zwischen dem Leiblichen und dem Seelischen, das einem umfassenderen Begriff vom „Leben" entsprechen würde, wenigstens vorbereitet. Indessen hat die Biologie die Folgerung daraus niemals zu ziehen vermocht. Ihrem Begriff vom „Leben" blieb das Seelische und das Geistige entzogen, sie hat die vorgefundenen Dualismen von Natur und Geist, von Leib und Seele, von Ding und Vernunft, von Diesseits und Jenseits nicht in einer organischen Einheit „Leben" zu überwinden vermocht. Wie von der einen Seite her der Bereich der mechanischen, der toten oder anorganischen Natur (welch ein sprachlicher, sachlicher und innerer Widersinn ist da in die „Natur", die große

Digitized by Google

Erzeugerin und Gebärerin, hineingetragen!) gegen die organische Natur und ihren eingeschränkten Begriff „Leben" (= an der Allnatur teilhaftig, bestenfalls einen kleineren Teil der Natur umfassend!) stand, so von der anderen Flanke her ein eigenständiger Bereich des Seelischen, des Geistes, nicht aus der Natur stammend, nicht der Natur zugehörig, sondern metaphysische Eigenbereiche darstellend, daher eigene Wissenschaftsbereiche unabhängig von der Biologie begründend, später besonders den Gesamtbereich der Kultur- oder Geisteswissenschaften abgrenzend, wobei die Psychologie dann in der zwischen Geistes- und Naturwissenschaften aufgerissenen Kluft haltlos schwebte, nie recht wissend, wo sie eigentlich hingehöre, keineswegs auch die Kluft überbrückend, also auch nicht Ansatz einer übergeordneten Einheit und Ganzheit in sich tragend. Heute hat sich die Psychologie — auch die angeblich ganzheitliche — völlig in einer individualistischen Sackgasse verlaufen. Das ist das unvermeidliche Los einer solchen ungewissen Stellung und Schwankung zwischen den überlieferten metaphysischen Positionen „Natur" und „Geist".

Damit war aber die Stellung der Biologie im Kosmos der Wissenschaften und also auch im Weltbild bestimmt. Sie umgrenzte im Bereich der Natur einen Wissenschaftsbereich vom autonomen „Leben" neben jener andern Gruppe von Naturwissenschaften, die auf dem mechanistischen Prinzip ruhen, stets von dieser Seite her in ihrer Eigenständigkeit bedroht. Nach der anderen Seite hin war dieser Bereich abgegrenzt gegen die Psychologie und die Geisteswissenschaften. Wenn „Natur" nicht gleich „Mechanismus" gesetzt war, dann doch gleich „Mechanismus plus Leben". Kluft und Grenze der gesamten Naturwissenschaften gegen die Geisteswissenschaften war aber weit größer und tiefer, viel schwerer zu überbrücken und zu überschreiten als Klüfte und Grenzen zwischen den einzelnen, dem Bereich der „Natur" angehörigen „Naturwissenschaften". Denn zwischen Natur und Geist bestand der Gegensatz metaphysischer Positionen. Welche Kluft aber zwischen anorganischer und organischer Natur bestand, blieb stets im Ungewissen. Dazu kommt die nie geklärte Stellung der Psychologie. Kant rechnete die Psychologie zu den Naturwissenschaften, das heißt: zu den Wissenschaften vom Sein, von dem wirklich Gegebenen und kannte überhaupt noch keine „Geisteswissenschaften". Für Kant stand bei den Naturwissenschaften jegliche Seins- oder Gegenstandswissenschaft. Dagegen waren Ethik, Staatslehre, Rechtslehre, Erziehungslehre, Geschichtslehre bei Kant — wo nicht einfach Ansammlungen von Empirie — zur Würde der Wissenschaft erhoben nur im Bereich des Sollens, der aufgegebenen Idee, nicht aber aus der gegebenen Wirklichkeit. War nun jenes Weltbild dualistisch oder trialistisch?

Digitized by Google

Hing seine Angel im Gegensatz Natur und Geist, Natur und Vernunft, oder Natur und Seele, wobei Geist, Seele und Vernunft einfach ineinanderflossen? Oder galt die dreifache metaphysische Grundposition Natur—Seele—Geist (Vernunft) im neuplatonischen und gnostischen Sinn? Diese Frage ist nie geklärt worden, damals nicht und heute auch nicht. Jeder Philosoph, wofern die Frage sich ihm überhaupt aufdrängt, bastelt auf eigene unzulängliche Weise damit herum. Eine geltende Antwort und brauchbare Lösung ist nicht vorhanden.

Durch den mechanistisch-biologischen Dualismus von Materie und Leben ist „Natur" ein Zwiespalt des Wesens und des Sinnes, keine metaphysische Position mehr, sondern bloßer Raum und Rahmen für eine Ansammlung von beliebigen Naturwissenschaften. Schon die Begriffe der „mechanischen", der toten und der „anorganischen" Natur im Gegensatz zur biologischen und organischen, zur „lebendigen" Natur bezeugen die innere Auflösung des einheitlichen Naturbegriffes. Und der der Biologie eigentümliche Grundbegriff Leben ist dann samt „Natur" als seinem Oberbegriff wiederum scharf abgegrenzt gegen Seele, Vernunft und Geist samt den entsprechenden Wissenschaften. Das Ergebnis ist Chaos. Eine Neugestaltung des Weltbildes und damit eine Neuordnung des Systems der Wissenschaften ist aus dem weltanschaulichen Ansatz der nationalsozialistischen Revolution, aus ihrem Verlangen nach einem gesamtbiologischen Weltbild möglich geworden und im Werden begriffen.

In ihrem Raum zwischen dem Weltmechanismus — dem bloßen materiellen Schauplatz des Lebens — auf der einen und der seelischen und geistigen Welt auf der anderen Seite hatte man dem biologischen Grundbegriff des Lebens die Pflanzen- und Tierwelt ganz überlassen. Im Menschen aber kam das System zur Krisis: er blieb Bürger zweier Welten, Schauplatz für die kämpferische Begegnung zweier metaphysischer Prinzipe. Darum wurde der Mensch selbst der Natur, der Biologie und ihrem Begriff des Lebens nur mit dem Leibe zugeteilt: so verlangte es die metaphysische und religiöse Lage zur Zeit des Entstehens der Biologie. Die Lehre von den Formen, Organen, Funktionen und „Lebensweisen" des Leibes füllten allein die Anthropologie als Teil der Biologie; der Begriff „Leben" war auf das Leben des Leibes eingeschränkt — wie übrigens auch die Natur auf alles Leibliche und Materielle beschränkt blieb. Das Seelische, Vernünftige, Geistige war in einem anderen metaphysischen Bereich heimisch. Dieser doppelt eingeengte Raum der Biologie, dieser von zwei Seiten her umhegte Grundbegriff des Lebens wurde nun auf- und ausgebaut mit den Begriffen Organismus, Wachstum, Fortpflanzung, Zeugung, Urzeugung, Ent-

Digitized by Google

wicklung, Gliederung usw. Als durch Herder, Blumenbach, Goethe und die romantische Naturphilosophie der aus andern Sphären stammende Begriff „Bildung", der seit Winckelmann aus dem Kunstraum in den Bereich einzelmenschlichen und menschheitlichen Werdens eingedrungen war, in der Biologie heimisch gemacht wurde, da schien die Brücke geschlagen, um die vorgefundenen Gegensätze in einer universalen „Lebens"-Einheit zusammenzufassen. Die Wirklichkeit der Welt, der Natur und des Menschen ist verflochten und geht hervor aus einem allumfassenden organischen, das heißt: lebendiger Selbsttätigkeit entspringenden Bildungsprozeß des Weltwerdens. Indessen konnte der großartige Anlauf Herders und Goethes weder zum sieghaften Ende durchgeführt, noch auch später nur in der erreichten Lage festgehalten werden: er erlag im 19. Jahrhundert der siegreichen Reaktion der Mechanistik von Physik und Chemie her.

Beiläufig: wie „Bildung" haben auch die Begriffe Organ, Organismus und Entwicklung einen höchst bedeutsamen Sinn- und Gestaltwandel erlebt. Sie kommen her aus dem Bereich der menschlichen Zwecktätigkeit, also aus der rationalen Mechanistik, wandeln sich zu systematischen Grundbegriffen der Biologie und schreiten dann — umgekehrt wie „Bildung" — in die Geisteswissenschaften und mit Richtung auf die Lebensganzheit weiter.

Bei Herder, Goethe und der romantischen Naturphilosophie lag übrigens selbst schon der schwächende Zwiespalt vor: das All-Leben glitt immer wieder hinüber in idealistische Begriffe: Humanität, Idee, Geist. So die lebendige Wirklichkeit „Volk" in den „Volksgeist", die Wirklichkeit Geschichte in den „Zeitgeist", den Geist der Zeitalter, so der Organismus in die Idee, der Staat in die Staatsidee, das wirkliche Menschentum in die Humanitätsidee.

Digitized by Google

2. Die Wirklichkeit „Leben".

Grundgefühl und Grundhaltung zur Welt haben sich im deutschen Volk verändert. Die im Entstehen begriffene Weltanschauung als Ausdruck eines Glaubens führt einen neuen Begriff, eine neue Erkenntnis vom Leben, ein neues Bild vom Menschen, von seiner Stellung zu seinesgleichen, zu Natur und Geschichte, zu Welt und Gott mit herauf. „Biologische" Weltanschauung ist ein vorerst noch recht unvollkommener Ausdruck dieses Werdens. Jedenfalls: die „biologische Weltanschauung" deckt sich weder mit der Fachwissenschaft „Biologie", noch auch ist diese in ihrer eingeengten Art auch nur zum Grundpfeiler der Weltanschauung geeignet und ausreichend. Die Weltanschauung strebt zum universalen, ganzheitlichen und totalen Begriff „Leben", und die darauf gegründete Wissenschaft, die im Entstehen begriffene rassisch-völkisch-politische Anthropologie insbesondere, erfüllt erst den Anspruch der Totalität. Diese Anthropologie tritt an die Stelle der inzwischen verstorbenen „Philosophie", keineswegs als Fach unter Fächern, sondern als übergeordneter Ausdruck einer alle Wissenschaften zu neuer Sinneinheit zusammenfassender Totalität, an der sämtliche Fachwissenschaften gebend und empfangend Anteil haben, durch die sie untereinander in eine belebende Wechselwirkung, in eine befruchtende Sinnganzheit eintreten. Es entsteht ein neues Bild von der Welt, ein neues Bild des Menschen von sich selbst, worin sich im tiefsten Grunde ein Glauben und ein Sein — das Leben selbst — offenbart.

Leben ist zum Universalbegriff geworden. Leben des Menschen (der Gegenstand der Anthropologie) ist der Ganzheitsbegriff des Menschentums und der auf das Menschentum bezogenen Wissenschaften, wozu auch alle Wissenschaften vom Schauplatz, von der Geburts- und Wirkstätte menschlichen Lebens gehören.

Leben als Ganzheit besagt zunächst die wurzelhafte Einheit und die organische Zusammengehörigkeit von Leib, Seele und Geist. Nicht treffen im Menschen verschiedene Welten, verschiedene metaphysische Positionen als dem Schauplatz ihrer kämpferischen Auseinandersetzung zusammen, sondern Leib, Seele und Geist sind verschiedene Seiten, verschiedene Entfaltungsweisen der ursprünglichen Einheit „menschliches Leben", in dessen Einheit sie auch in der Aus-

Digitized by Google

einanderfaltung polar verharren. Wir halten fest an der Dreieinheit: Leib, Seele, Geist. Leib ist jenes dinghafte, körperliche „Außen", das die Biologie bisher allein erfaßt hat, im biologischen Organ- und Funktionssystem, in Formen- und Funktionslehre (Morphologie und Physiologie). Seele ist das „Innen", nicht etwa das Innen des Leibesumfanges, der Haut, sondern das schlechthin Unräumliche, das Innen des Selbst, des Ich, des Subjektseins und dessen, was es erfährt, erlebt, was ihm bewußt wird. „Hunger" zum Beispiel ist eine rein seelische Wirklichkeit, Zuständlichkeit, Bedürftigkeit, Triebhaftigkeit, die als solche nicht im räumlichen Organsystem, nicht im Leib in die Erscheinung tritt, mit den dem Hunger entsprechenden leiblichen Erscheinungen aber zur selben Wurzel, zur selben Lebenseinheit gehört: diese leiblichen Erscheinungen sind das „Außen", das Gefühl „Hunger" aber das „Innen" der entsprechenden lebendigen Einheit und Wesenheit. Nun kann die seelische Gegebenheit „Hunger" aber noch nach einem zweiten „Außen" hin kundgetan werden: nach dem Du, dem Mitmenschen, nach der „Lebens"-Gemeinschaft hin durch Gebärde, Sprache, durch Ausdruck und Objektivierung, durch Verstehen, Verständigen, Gemeinsamkeit. Diese Fähigkeit des Ich, seelische Gehalte zu objektivieren, aus sich herauszustellen, gegenständlich, verstehbar, gemeinsam zu machen, auf das Du zu beziehen und wiederum vom gleichartigen Du her solche „Äußerungen" aufzunehmen, zu „vernehmen", zu verstehen, kurz das gemeinsame Hin und Her zwischen dem Ich und dem Du, Gemeinschaft, Verständigung, Verstehen, Sprache, Gemeinsamkeit aller Art, dazu die Fähigkeit zu solcher Gemeinschaft sowohl im Ausdrücken, Aussprechen, Hervorbringen, Objektivieren, Gegenständlichmachen (Gebärde in Wort, Tat, Werk und Arbeit) — samt der polar entsprechenden Fähigkeit des Einmehmens, der „Vernunft", nennen wir zusammenfassend „Geist"[1].

[1] Der Begriff „Geist" hat einen ungeheuerlichen Bedeutungswandel hinter sich und ist schon darum mit aller Vorsicht in Anwendung zu bringen. In aller dualistischen, auch der christlichen Metaphysik stellt Geist ein Jenseits der Materie, der Welt, der Natur dar. Im deutschen Idealismus ist Geist, wenn auch nicht mehr außerweltlich, doch Inbegriff einer höheren Welt, zugeordnet der Humanität, der „Kultur". Geist ist das Ziel, in dem sich der Mensch vollendet und in dessen Namen er seine höchsten Werke vollbringt. Geist stellt darum einen besonderen Raum dar und genießt eine besondere Würde, an der alles „höhere" Menschentum der künstlerischen, wissenschaftlichen und — priesterlichen Berufe Anteil hat. Das heißt im Namen des Geistes macht sich der Arzt, der Lehrer, der Jurist, der Künstler zum Nachfolger des mittelnden Priesters. Diesem Anspruch des Geistes und der „geistigen" Berufe bereitet der Nationalsozialismus ein Ende. Ihm geht es um das Leben, nicht um Kultur und Werk — um Menschengestaltung, um den ganzen Menschen, nicht um den Geist. Kein Beruf hat von vorneherein einen höheren Rang, eine höhere Würde. Alle Berufe stehen vor einer

Digitized by Google

Geist ist Ausdruck, Erscheinungsweise für Gemeinleben, für die Tatsache, daß Einzelleben nicht aus sich und für sich allein besteht, daß es in einem größeren ganzheitlichen Lebenszusammenhang steht, daß jedes Ich auf ein Du bezogen ist, daß jedes Ich und Du in einer höheren Lebenseinheit wurzeln: alles das umfaßt der Begriff „Geist" in einer Sinneinheit. Geist ist Ausdruck, nicht aber Wurzel und Urgrund des Gemeinschaftslebens.

Leben als Ganzheit trägt also eine doppelte Polarität in sich. Seine ursprüngliche Einheit entfaltet sich und gibt sich kund in der Polarität „Außen—Innen" im Leib — Seele-Verhältnis, in der zweiten Polarität „Innen — anderes Außen" aber als das Verhältnis Ich — Du, Ich — Gemeinschaft, Seele —, Geist (Vernunft). Leben als Ganzheit umfaßt Leib, Seele und Geist in der Einheit, zugleich aber den Einzelmenschen in der übergeordneten Ganzheit, in der notwendigen Lebensgemeinschaft oder Lebensgemeinsamkeit. (Mit deren Erkenntnis und Anerkenntnis die Psychologie endlich aus ihrer individualistischen Sackgasse herauskommen könnte!)

Muß hier nun dem sicher nicht ausbleibenden Mißverständnis vorgebeugt werden, es liege mit dieser Lehre ein Rückfall in Naturrecht oder Idealismus vor, da Gemeinschaft, Volk, Staat, Recht, Sprache wieder auf „Vernunft" oder „Geist" gegründet seien? Es ist hier vielmehr alle „Gemeinschaft" ursprüngliche, urwesentliche Erscheinung des menschlichen „Lebens", der menschlichen „Natur". Durch Vernunft oder Geist wird Gemeinschaft nicht „gegründet", sondern ausgeformt, ausgedrückt, tritt sie in Erscheinung. Gemeinschaft ist ein anderes Wort für die gemeinsame, wirkliche und übergeordnete Lebensganzheit, aus der heraus überhaupt erst „Geist", „Vernunft", Verstehen, Verständigen, Vernehmen, Werk, Schöpfung, Objektivation, Sprache, Religion, Recht, Staat, Wirtschaft, Kunst, Kult, Erziehung, Volk möglich werden. — Nicht umgekehrt! Dabei steht die Wirklichkeit Volk, Volksgemeinschaft an der Basis, der untergründigen metaphysischen Einheit und Ganzheit des „Lebens" am nächsten. Aus dem Grund „Volk" kommt dann erst alles andere: Sprache usw. Geist oder Vernunft ist nicht Grundlage, sondern *Weise*, wie sich Leben, Inhalt, Inneres, Seelisches manifestiert, kundgibt, äußert, verstehbar wird, vergegenständlicht. Vernunft oder Geist ist Form, Methode, Geburtshilfe, Medium des

gewaltigen Aufgabe der Volks- und Menschengestaltung und im Angesicht dieser Aufgabe in der Gemeinsamkeit gleichen Dienstes, gleicher Arbeit und Verpflichtung. Höheren Rang und höhere Würde verleiht nicht die Eigenart eines „geistigen" Berufes, sondern einzig und allein die erhöhte Leistung vor der Aufgabe, die erhöhte Pflicht vor dem Volksganzen. Ausdruck dessen ist der politische Soldat.

Digitized by Google

Werdens, des Außerns, Sprechens, Wirkens, Schaffens, Handelns, Arbeitens, Verstehens, Verständigens, Verbindens — des Bewußtseins und Bewußtwerdens, der Gestaltung. Leiblich erscheinen die Menschen dinghaft vereinzelt. Seelisch wurzeln sie in den gemeinsamen Lebensuntergründen, in der Lebensganzheit. Durch „Geist" oder „Vernunft" wird die untergründige Lebensganzheit zur jeweiligen gemeinsamen Gestalt der Lebenswirklichkeit ausgeformt, wird Leben Handeln, in Gemeinschaft verwirklicht. Das Fundament aber ist Leben in seiner Ganzheit.

Wie verhält sich die Ganzheit des Lebens zur Totalität, zur Allheit des Lebens? Die Begriffe Ganzheit und Allheit decken sich nicht. Ganzheit (z. B. Volk als Ganzheit) besagt, daß ein Gebilde in sich geschlossen, selbständig, selbstgenugsam sei, daß es alles ihm und seinen Gliedern Nötige in sich trage und aus sich erzeuge, daß es also im Notfall aus sich selbst, für sich selbst, allein und ohne Bezug auf seinesgleichen existieren könnte. Ganzheit aber besagt keineswegs das Alleinsein, das Auf-sich-selbst-Angewiesensein, besagt also nicht menschliche oder weltliche Allheit.

Allheit meint das letzte und oberste Ganze der Welt, das All, das Universum, die Totalität, wie sie im Angesicht Gottes oder des Nichts steht. Allheit ist oberster Grenzbegriff: „außer" ihr „gibt" es nichts, auch nicht Raum und Zeit, auch nicht die Negationen dieser Begriffe, die sich (z. B. „Ewigkeit") gern absolut setzen.

Leben ist Grundbegriff jeder menschlichen Ganzheit und schließlich jeder Ganzheit schlechthin. Ist Leben aber auch Grundbegriff der Allheit? Wagen wir diesen letzten Sprung? Ersetzen wir das völlig entleerte wirklichkeitslose „Sein" durch das mit Ganzheit, Fülle, Gestalt, Wirklichkeit ausgestattete „Leben"? Ist das All, der Kosmos, das Universum nicht sowohl ein „Seiendes", als vielmehr ein „Lebendiges"?

Wir finden auf diesem Weg zuerst den altüberlieferten Dualismus von Natur und Geist, von Ding und Vernunft, von Leib und Seele, den wir durch Auseinandersetzung bereits bewältigt und im einheitlichen, ganzheitlichen Begriff „Leben" aufgelöst haben.

Wir finden auf diesem Weg zweitens als starke Sperre den Weltmechanismus, den Kopernikanismus, wie er durch die rationalistische Wissenschaft seit dem 17. Jahrhundert ausgebildet und zum Sieg gebracht wurde. Der Sieg schien zunächst vollständig und unwiderruflich: Wie das All sind Pflanze, Tier und Mensch Maschinen, ist das „Leben" mechanistisch ableitbar bei Descartes, Hobbes, den Atomisten, den Materialisten. Aber da ist gleich etwas, was sich

Digitized by Google

wenigstens als Zuschauer aus dem Mechanismus heraushebt, als Erkenntnissubjekt sogar über dieser mechanistischen Wirklichkeit steht und aus ihr nicht ableitbar ist: eben das Zuschauende selbst, das Denken, die Erkenntnis, die Vernunft, der Geist: ein anderes Prinzip, eine andere Welt versperrt der Mechanistik den letzten Weg zur Allheit so sehr, daß sofort das Ganze des All wieder in zwei Teile zerfällt, um deren Zusammenbringen und Übereinstimmung die Metaphysiken des 17. Jahrhunderts sich so nachhaltig und so aussichtslos mühen: diese Monismen, prästabilierten Harmonien, Okkasionalismen usw. Den Sieg jenes zweiten Prinzips hat der Mechanist Descartes schon mit seinem berühmten Grundsatz „cogito ergo sum" vorbereitet. Der Satz leitet den Primat des Denkens über das Sein, die Souveränität, die Selbstherrlichkeit, Autonomie, Autarkie und Eigengesetzlichkeit der Vernunft, den großen Rationalismus ein. Das cogito erhält den Primat gegenüber dem sum. Die Durchbildung der Erd- und Himmelsmechanik, das kopernikanische Weltbild, vollendet seinen Sieg in anderer Richtung, indem zuletzt in ihm das mechanistische Welt- und Lebensprinzip, die Weltgesetzlichkeit und Weltwesenheit zusammenfällt, eins wird mit der Weltvernunft, in der zugleich göttliche und menschliche Vernunft zusammentreffen. Seltsamer Zirkel! Die metaphysische Zweiheit lief hinaus in die Einheit der rationalistischen Mechanistik der Wissenschaft. Darin hat Leibniz der eigenständigen Biologie dann einen schmalen und dürftigen Raum erkämpft und gesichert, einen Boden bereitet.

Das seitdem in den Grundzügen geltende System der Wissenschaften ist keineswegs nur eine pädagogische Angelegenheit, nämlich Weise und Weg der Führung vom Einfachen, Elementaren, Nahen aus, wie Comenius die Pädagogik damals lehrte, sondern es liegt diesem System der Wissenschaften zugrunde ein Weltbild, ein Glauben, eine Auffassung vom Wirklichen. Das wahre Wirkliche besteht in den letzten kleinen Einheiten, in den Elementen, Atomen usw., deren „Sein" und „Leben" das mechanistische Prinzip ist, und das mechanistische Prinzip (Gesetz) ist zugleich das rationale Prinzip der Welt.

Es entspricht dieser Meinung nach dem wirklichen Weltwerden, dem Weltaufbau, daß aus der Mechanik die Physik, daraus die Chemie und die Biologie abgeleitet werden, daß die „anorganische" Chemie den elementaren Unterbau der „organischen" Chemie abgibt, daß überhaupt aller organischen Natur (Tautologie!) eine anorganische, mechanische Natur (Widersinn!) zugrunde liegt, daher auch als Erklärungs- und Erkenntnisgrundlage dient. Hans Driesch ist mit seinem Neovitalismus kaum über diese Schwelle hinweggekommen. Am Ende ist die Biologie vielleicht doch nur angewandte Physik,

Digitized by Google

verhält sich zu dieser eben wie die organische zur anorganischen Chemie? Das klassische Beispiel der analytisch-synthetischen Denkart liegt vor im System der Euklidischen Geometrie. Durch die Analyse sind die Elemente (Punkt, Gerade, Axiome usw.) gewonnen, daraus dann synthetisch die Welt der Raumformen aufgebaut wird. Nach diesem Vorbild ist auch die Galilei-Newtonsche Mechanik ausgeformt.

Wenn das „Leben" der Pflanzen, Tiere und Menschen auch eigenständig bleibt und nicht mechanistisch ableitbar ist, wenn vollends Denken, Vernunft, Geist einer anderen als der mechanistischen Welt entstammen: Schauplatz des Daseins, Grund und Untergrund des „Lebens" und alles dessen, was sich über ihm erhebt, bleibt doch das mechanistische All, wie es im Kopernikanismus Gestalt angenommen hat. Und seine letzten, wahren Wirklichkeiten sind die schwingenden Atome. Daraus leben Physik und Chemie, Mineralogie, Geologie usw., und wenn die Biologie ihre Eigenständigkeit im Kampf dagegen zu behaupten versucht, so bleibt das von ihr ergriffene und statuierte „Leben" doch zuletzt von seinem Schauplatz, eben jenem Weltmechanismus, jener „anorganischen" Natur abhängig. Die Mechanistik hat uns die „anorganische", die „unlebendige", die „tote" Natur beschert! Ein Sieg des biologischen Prinzips, seine totale und universale Geltung würde den Kopernikanismus umwerfen, würde die überlieferte Weltordnung auf den Kopf stellen, das Weltbild radikal umwandeln und im überlieferten Wissenschaftssystem keinen Stein mehr auf dem andern lassen.

Beunruhigend war da nur die Mathematik, die ja dem mechanistischen Prinzip vorhergeht und apodiktische Geltung beansprucht. Ist sie nicht am Ende geistiger Art und Herkunft? Sind nicht mit ihren Formen und Weisen auch Raum und Zeit vielleicht Vernunftwesenheiten, Vernunftformen? Kant zerhieb den Knoten, indem er die eigentliche Natur, die Wesenheit und Gesetzlichkeit der Welt, mit der Vernunft als der wahren Natur des Menschen zusammenfallen ließ. Das Problem war damit aber nur verschoben, der Schwerpunkt an eine andere Stelle verlagert. Denn: wie kann man jetzt mit der unvernünftigen, das heißt: unterhalb der Vernunft liegenden, „niederen" Natur des Menschen aus? Mit der Triebhaftigkeit, den Leidenschaften, Begehrungen, Sinnlichkeiten? Es wurde dieser niederen Natur von der höheren, der Vernunft, einfach der kategorische Imperativ zugerufen, das Individuum solle sich zum reinen Vernunftwesen hinaufentwickeln, hinaufringen, hinaufheben, zur Gattung steigern. Das ist der Sinn alles „Idealismus" und aller „Humanität" in Ethik, Pädagogik, Geschichts-, Staats-, Religions- und Rechtslehre — bei Kant, bei Schiller,

Digitized by Google

Wilhelm von Humboldt, Fichte usw. Die „Natur" hat indessen dem Idealismus nicht den Gefallen getan, seinen kategorischen Imperativ zu befolgen. Da war der Idealismus am Ende: gestrandet an einer unbewältigten Wirklichkeit.

Inzwischen aber war die ganze Problematik zwischen „Natur" und „Geist" vergessen. Man nahm den Dualismus zwischen Natur- und Geisteswissenschaften gedankenlos als Gegebenheit oder als unentrimmbares Schicksal hin. Die große Philosophie versank, die Epigonen wagten sich an die entscheidenden Probleme nicht mehr hin, insbesondere stellten sich autonome Naturwissenschaft nebst Mathematik auf der einen, Philosophie auf der anderen Seite gegenseitig keine wesentlich neuen Probleme mehr. Das Epigonentum rekapitulierte einfach die Überlieferung aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Aus der nationalsozialistischen Revolution — nicht aus der Fachwissenschaft „Biologie" —, aus ihrem Glauben, ihrem Weltanschauen, Weltgefühl, Weltwollen erhebt sich die Empörung, der Aufstand des Lebensprinzips. Es geht nicht nur auf das Prinzip der Ganzheit, sondern auf die Allheit, auf die Universalität des Weltbildes und des Weltdeutens: das biologische Weltbild entsteht und führt eine vollständige Revolution in der Wissenschaft herauf. Diese Revolution beginnt mit einer radikalen Kampfansage an die Mechanistik jeder Art, den Kopernikanismus und die Atomistik eingeschlossen mit der Erkenntnis, daß Mechanistik jeder Art zu letzter Welt- und Wirklichkeitsdeutung unfähig sei.

Das ganzheitliche Lebensprinzip als Mittelpunkt des Weltbildes fällt aber nicht zur Stunde vom Himmel herunter: es hat längst gerade unter den Deutschen seine Vorläufer, Vordeuter und Vorkämpfer, zum Zeichen, daß sich hier deutsche Art und deutscher Lebensgrund in Wissen, Weltanschauen und Weltwollen offenbart. Von Paracelsus zu Goethe Vorläufer gerade genug und gerade die größten und tiefsten unter den deutschen Denkern. Ihre Geschichte zu schreiben, ist hier nicht der Ort. Wir brauchen auch die Hilfe von außen, aus der Tradition nicht zum Aufzeigen des universalen Prinzips. Wir bewegen uns dabei keineswegs auf der Ebene jenes uralten Kampfes zwischen Demokrit und Aristoteles, zwischen Atom und Entelechie, wie er sich seit dem 17. Jahrhundert zwischen den Mechanisten und Biologen unaufhörlich abgespielt hat. Gegenwärtig steht nicht die Eigengesetzlichkeit des Faches „Biologie", die Autonomie der von ihr umschriebenen und erfaßten „Lebenserscheinungen" in Frage, sondern die Totalität des Lebensprinzips im Weltall und Weltbild, also eine neue Gesamtwirklichkeit.

Man kann dem mechanistischen Prinzip, das sich im 17. Jahrhundert zum universalen, allheitlichen Prinzip durchgesetzt hat, nicht auf die Sprünge und

Digitized by Google

auf die Ursprünge kommen, indem man Geschichte der Philosophie und der Wissenschaften als Linie der Zufallstreffer aneinanderreiht. Vielmehr muß aus der Art des Prinzips sein ursprünglicher Sinn ergriffen werden. Wahrscheinlich ist das Lebensprinzip, wenn es zum allheitlichen Weltprinzip gesteigert wird, ein gewaltiger Anthropomorphismus: der Mensch begreift sein Leben als Ausfluß, als besondere Gestalt eines großen Gesamtlebens und hat dabei — rechtmäßig — von sich auf das All, dessen Glied er ist, zurückgeschlossen. Er projiziert sein Leben in das All hinein. Das ist aber nur möglich und sinnvoll, wenn sein Leben Glied des Gesamtlebens ist. Ähnlich — und doch wiederum anders — bei der Allmechanistik. Hier geht der Anthropomorphismus nicht aus vom ganzen menschlichen Leben selbst, sondern von einer einzelmenschlichen Lebensbetätigung, einer einzelnen Äußerung und Manifestation des Lebens, nämlich vom zweckhaften Tun und Gestalten. Der Mensch macht sich Werkzeuge, Maschinen zur Erfüllung seiner Zwecke. Dieses Machen samt seinen Weisen und Ergebnissen wird in das All als konstitutives, „erklärendes" Prinzip hineinprojiziert. Wahrscheinlich ist Galileis Mechanik ein klassischer Fall dieser Art. Das menschliche Machen beruht auf der Ratio, dem Zweckdenken. Diese Voraussetzung alles Werkzeugs, aller Maschine, alles mechanischen Tuns wird in das All mit hineingetragen, hinein„gebildet", daher die Mechanistik und der reine Rationalismus stets im Bunde miteinander stehen. Ursprünglich gehört in diesen anthropomorphistischen Bund auch die Teleologie, die dann allerdings oft (Leibniz) in Gegnerschaft zur Mechanistik tritt. Es kommt bei der Frage, ob Mechanistik und Teleologie zusammenwirken oder ob die Teleologie von einem bestimmten Punkt an als Gegnerin der Mechanistik auftritt, nur darauf an, wieweit ihre Geltung vorgeschrieben wird. Der reine Rationalist und Mechanist bleibt beim Weltprinzip stehen: er anerkennt das mechanistische Tun, aber nicht den übermenschlichen zwecksetzenden Täter. Er hat das Tun vom Täter getrennt; das Tun selbst ist ihm das Letzte. Schreitet man aber vom Prinzip des Tuns weiter zum Täter, zum Gottesbegriff, zur Theologie, so treffen die ursprünglich Vereinten, das Tun und der Täter, auf einer höheren Ebene wieder zusammen. Gott ist dann jener übermenschliche Mensch, der aus seinem Vorstellen und Zweckdenken heraus den Weltplan konzipiert und ihm gemäß weiterhin die Weltmaschine einrichtet, genau so, wie der Ingenieur die Maschine macht, der Architekt das Haus baut. In der reinen Mechanistik dagegen macht die Maschine sich selbst. Leibnizens Gottesbegriff, in dem der „Intellekt" zum letzten Prinzip gesteigert wird, ist für den Anthropomorphismus überaus lehrreich: hier steht zuletzt auch Leibniz im Bann des großen Rationalismus. Nur

Digitized by Google

auf dem Wege über die Theologie wird dann der Zweckbegriff, die Teleologie, auch auf das Leben, den Organismus übertragen als ein Prinzip, nach dem der Organismus „verstanden", „erklärt" wird.

Verzichtet das allheitliche Lebensprinzip auf die Theologie (nicht auf die Religion!), auf Gottesbeweise und rationalistische Metaphysik, so muß es aus seinen Ursprüngen mit dem rationalen und dem mechanistischen Prinzip auch den Zweckbegriff, die Teleologie, als ursprünglich in den Bann der Mechanistik gehörig, entfernen. Sonst wandelt es sich unbemerkt aus seiner ursprünglich ganzheitlichen Art selbst wieder in ein „Geistprinzip", verdünnt es sich zum Vernunftprinzip, zur Idee und landet also wiederum im konstitutiven Rationalismus. Daher dürfte ganz grundsätzlich — wegen der Herkunft des teleologischen Prinzips aus dem menschlichen Tun — der Zweck-Mittelbegriff auch nicht auf jene übergeordnete Ganzheit Volk, etwa in seinem Verhältnis zum Staat angewendet werden. Bei allen organischen Dingen und Verhältnissen ist der Zweckbegriff ungehörig.

Es unterliegt gar keinem Zweifel: das mechanistische Prinzip — und was zu ihm gehört — umfaßt und deutet eine Wirklichkeit: die Wirklichkeit des menschlichen Zwecktuns, und dazu gehört notwendig der Zweck, das Zweckdenken, der Verstand, die Vernunft, der Geist. Sie allesamt aber wurzeln in einem Höheren und Weiteren, im menschlichen Leben: sie sind ein Ausdruck des bewußten und tätigen Lebens, eine Instanz, eine Teilwirklichkeit in ihm und behalten in diesem Bereich auch ihr Recht, ihre notwendige Geltung. Hier aber fallen große Entscheidungen. Das mechanische Zwecktun weist zurück auf das Zweckdenken. Dieses wiederum aber ist nicht ein Anfang, sondern selbst Stufe, Ausdruck, Instanz in einem Höheren: im menschlichen Gesamtleben. Das, was der Künstler, der Architekt schließlich versteht, was aber dem Techniker fast gar nicht, dem Politiker der liberalen Zeit nur sehr schwer beizubringen ist: daß all sein zweckhaftes Denken und technisches Tun in einem höheren Lebens- und Sinnzusammenhang steht, einer größeren, weltanschaulich erfaßten Einheit angehört und daraus erst Art, Richtung und Sinn empfängt, das ist auch entscheidend in der Auseinandersetzung zwischen dem allmechanistischen und dem All-Lebensprinzip, besonders dort also, wo beide zur Geltung und Deutung des All emporgesteigert werden. Im allheitlichen Prinzip des Lebens ist das mechanistische Prinzip mitenthalten, wenn allerdings zwar nicht als Letztes, Höchstes und Weitestes, so doch als Einschlag, als untergeordnete Instanz, als Teil-Sein und Teil-Geschehen, als „aufgehobenes Moment". Genau so, wie im Gesamtleben das Bewußtsein angelegt ist. Im Lebensanthropomorphismus ist der

Digitized by Google

mechanistische (rationale, teleologische) Anthropomorphismus als Teilwirklichkeit ebenso mitenthalten wie im menschlichen Gesamtleben das Zweckdenken (Vernunft und Geist) und das technisch-zweckhafte Tun. Alles Zweckhafte, Rationale und Technische, alles Berechenbare, alles bewußte Gestalten ist Teil, Einschlag an einer höheren Gesamtwirklichkeit, die das Prinzip des Lebens in sich trägt. Es wird also Sinn und Berechtigung der nach dem mechanistischen Prinzip forschenden Wissenschaft in Himmelskosmos, Erde, Pflanze, Tier, menschlichem Leib, Kultur, Geschichte, in Organismus jeder Art nicht bestritten und nicht geleugnet. Bezeichnenderweise erhält die mechanistische Wissenschaft ihre Rechtfertigung gerade wieder aus ihrer technischen Brauchbarkeit. Alle mechanistischen Wissenschaften rücken nur hinweg aus ihrer Stellung grundlegender Art, von ihrem Anspruch, obersten Ranges und letzter Instanz zu sein. Sie gehen ein als Teile und Instanzen einer Welt-Lebens-Lehre. Sie taugen nicht zu weltanschaulicher Deutung der Welt. Womit aber das gesamte überlieferte Wissenschaftssystem eine radikale Revolution erleidet. Der Astronom mag seine „Messungen" und Rechnungen machen wie der Physiker, der Chemiker, der Biologe, der Mediziner, sie mögen die erfahrbaren und erfaßbaren Teilwirklichkeiten, soweit es immer geht, nach dem mechanistischen Prinzip (das heißt nach Analogie menschlichen Zwecktuns, des Werkzeuges und der Maschine) erforschen: sie sollen sich nur dabei bewußt bleiben, daß sie auf diesem Wege niemals zum Letzten und Höchsten, niemals zum Ganzen kommen können, Welteinheit und Weltdeutung sind auf diesem Wege nicht zu gewinnen. Über ihnen allen steht die Ganzheit und Allheit des Lebens als letzte und oberste Instanz. Das Ganze vor dem Teil! Niemals erreicht man auf dem Wege der Mechanistik, der Logik und der Analyse das lebendige Ganze, sondern gelangt immer weiter ins Teilhafte, Kleine, Leere. Ihr Weg — die Atomistik beweist es deutlich — endet unvermeidlich im Nichts.

In den Bereich des mechanistischen Prinzips und seines Anthropomorphismus gehört auch die Mathematik. Mathematische Form, Zählbarkeit, Meßbarkeit, Berechenbarkeit, die ganze Welt der Quantitäten sind nur möglich, soweit „Dinge" klar und eindeutig umgrenzt, abgegrenzt, gegeneinandergesetzt, also geformt sind. Die menschliche Formung und Gegeneinandersetzung der Dinge erfolgt aber im technischen Tun, bei Werkzeug und Maschine, wo „Exaktheit" dadurch hergestellt wird, daß das „Ding" aus seinen ursprünglichen Zusammenhängen gelöst, isoliert, in sich abgeschlossen gemacht wird. Faßt sich selbst der Mensch nicht als geometrisches und zählbares Ding, wie er es meist tut, sondern als ein Lebendiges, so weiß er seine Gestalt und Grenzen nicht:

Digitized by Google

er ist mit seiner Haut nicht am Ende, sondern nach allen Möglichkeiten hin grenzenlos in die Gesamtwelt des Lebendigen hineinverbunden. Zu jedem gehört ja, was er abscheidet, was von ihm ausgeht, auch auf dem Wege des Sprechens und Handelns. Mit seiner Dunstatmosphäre zum Beispiel erfüllt jeder einen Lebensraum weit über den Bezirk seiner Haut hinaus und ist damit kontinuierlich in andere Räume hineinverflochten wie mit seinem bewußten Tun. Nicht minder mit dem, was einer einnimmt, einatmet, was er sieht, hört, schmeckt, fühlt — mit seinen sämtlichen Organsystemen und Organfunktionen, wie mit dem, was er vernimmt, versteht, empfindet. Zum geometrischen, meßbaren, zählbaren Ding, zur scharf umgrenzten Quantität, wird jeder und jedes durch einen Abstraktions-, das heißt: Entleerungs-, Ablösungs- und Umgrenzungsprozeß, der möglich wird und sein Urbild besitzt in des Menschen zweckhaft-technischem Gestaltungstun an seiner Umwelt, an der Natur. Jeder löst sich mit seinem Tun aus der Umwelt, macht sich zum abgelösten Ding, das andern Dingen gegenübergestellt wird. In diesem Tun hat das isolierende Denken wenn nicht seinen Ursprung, so doch seinen ersten Ansatz- und Ausgangspunkt.

Das Tun selbst und darum alle Zweckmäßigkeit und alles Denken aber weist zurück auf das Leben in seiner Ganzheit. Daraus kommt sein Sein, sein Ziel, seine Einordnung. Innerhalb ihres verengten Bezirks haben Denken, Zweckdenken, Zwecktun — samt aller mathematischen Form und Funktion — zwar Eigengesetzlichkeit. Der Bau einer Brücke oder eines Hauses, die Konstruktion eines Automobils oder einer Rundfunkanlage, alles Arbeiten und Werkschaffen, das wirtschaftliche, das politische oder erzieherische Zweckhandeln, aber auch jeder wissenschaftliche Begriff, jede Methode, jedes Denkergebnis untersteht, wenn es isoliert gefaßt ist, seiner Eigengesetzlichkeit, die eben im mechanistischen Prinzip vorliegt, die sich äußert als Analytik und Synthetik, als Formumgrenzung, Abgrenzung, als Mittelbereitung und Formung nach Zweck, als Auseinanderlösen und Zusammenfügen. Nach demselben Prinzip kann dann auch das organische Sein und Geschehen, soweit es vereinzelt und in Teile auseinandergelegt wird, also wenigstens ein Stück weit, gedeutet und erforscht werden: Knochen- und Muskelbewegung, Herztätigkeit, Blutkreislauf und dergleichen. Aber eben: stets um den Preis der Zerlegung in Teile, der Vereinzelung, des Herausschneidens, der Zerstörung eines ganzheitlichen Lebenszusammenhangs durch Analyse, Sektion usw. — also durch das mechanistische menschliche Tun und das entsprechende Denken. Es ist alles „Anatomie". Zum ganzheitlichen Leben in seinem Prinzip, seinem Ablauf, seinem Zusammenhang, dem Sinngefüge seiner Erscheinungsweisen und Ausdrucksformen gelangt man

Digitized by Google

auf diesem Wege schon um deswillen nie, daß man an den Anfang dieses Weges gerade die Zerstörung, Zerschneidung, Analyse der Ganzheit (durch das Werkzeug oder den Begriff) gesetzt hat.

Aus Lebensganzheiten heraus wird man zuletzt das vereinzelte zweckhafte und technische Tun dadurch „begreifen", daß man es sinnhaft in solche Ganzheiten (Zusammenhänge und Abläufe) nicht sowohl wieder einreiht, als organisch eingegliedert findet. Gewiß untersteht die Politik Adolf Hitlers auch dem Gesetz des isolierten Zwecktuns: sie muß im einzelnen Fall die richtigen Mittel anwenden, um ihre Zwecke zu erreichen oder durchzusetzen. Jeder solche Akt politischen, wirtschaftlichen, bau- und maschinentechnischen, erzieherischen Zweckdenkens und Zwecktuns ist aber nach vorwärts (Zweck!) und nach rückwärts (Motiv, Ausgangspunkt im Innern), wie auch nach seitwärts (Verhältnis zu seinesgleichen, Geltung und Wirklichkeit in der Lebensgemeinschaft, angewandte Mittel) in größere und höhere Lebenszusammenhänge eingereiht (z. B. in Rasse, Volk, geschichtliche Lage und Aufgabe), aus denen das einzelne zweckhafte Tun und mechanische oder mathematische Sein sein eigentümliches „Leben", seine Sinne, seine Wirkkraft, seine Geltung, seine Bedeutung, seinen Wert erst empfängt. Es ist erfahrungsgemäß sehr schwer, dem Techniker klarzumachen, daß der große Lebenszusammenhang für sein Werk ebenso gilt wie für den schöpferischen Politiker, den Wirtschafter, den Künstler, den Arzt, den Erzieher und die ganze Wissenschaft mit ihren Begriffen, Methoden, Erkenntnissen und Wahrheiten. Aus der Lebensganzheit und der Lebensfunktion erst empfangen Dampfmaschine, Flugzeug, Rundfunk ihren Sinn, ihren Stil, ihre Geltung, ihre Verpflichtung und Verantwortung — ebenso wie eine einzelne Krankheit, ihre Diagnose und Therapie, wie die Matthäuspassion, wie Goethes Faust, wie die Errichtung des Dritten Reiches, wie die Einleitung einer neuen Außenpolitik am 21. Mai 1935, wie die sozialistische Umbildung der Wirtschaft, wie die Gründung der SA. Sie alle sind Glieder und Erscheinungsformen höherer Lebensganzheiten.

Dasselbe gilt aber für die Sinnes- und Herztätigkeit, für die Mechanik des Blutkreislaufes, für die Chemie des Stoffwechsels, für den Sonnen-, Mond- und Erdlauf, für das Planetensystem und die Milchstraße, für die Erdrindenbildung, die geologische Schichtung eines Gebirges, das Werden und Vergehen der Kristalle, die Struktur der Mineralien.

Eine solche Gesamtbiologie, eine zum Weltprinzip erweiterte und zum Weltanschauungsprinzip vertiefte Biologie liefert Rahmen und tragfähigen Untergrund für ein neues Gesamtsystem der Wissenschaften von der Kos-

Digitized by Google

mologie bis zur Geschichte, in dem jene metaphysische Kluft zwischen Natur und Geist, zwischen Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften organisch und endgültig überwunden ist, ein System, das also auf dem einheitlichen, allheitlichen und ganzheitlichen Prinzip des Lebens beruht. Eine solche Gesamtbiologie liefert den Unterbau für die völkisch-politische Anthropologie, in der die nationalsozialistische Weltanschauung ihre wissenschaftliche Gestalt erhält.

Man soll dann nicht mehr versuchen, „hinter" das Problem des Lebens zu kommen. Es gibt nichts „vor" oder „über" ihm, aus dem es ableitbar wäre: das mechanistische Prinzip ist von ihm umschlossen, „aufgehoben". Das Prinzip des Lebens selbst ist urgegeben, Anfang, Mitte und Ende: das eigentliche und einzige Urphänomen, das allen Phänomenen einwohnt und zugrunde liegt, das in aller einmaligen Gestalt und allem unwiederholbaren Geschehen „erscheint", das sich in aller Besonderung und Besonderheit offenbart, indem es das Prinzip der Individuation — dem mechanistischen Prinzip der Aussonderung, Vereinzelung durchaus verwandt — in sich schließt.

Das dritte große Hindernis auf dem Weg zur Lebens-Allheit nach der Beseitigung des Natur-Geist-Dualismus und der Überwindung der Allmechanistik, die Ontologie, die Lehre vom Sein, wie sie von den Griechen geschaffen, von Scholastik und deutschem Idealismus weitergeführt, in ihren gegenwärtigen Epigonen aber Ende und Auslauf findet, soll in dem Kapitel „Leben und Erkennen" durch innere Auseinandersetzung beseitigt werden.

Digitized by Google

3. Das allheitliche Lebensprinzip.

Der Begriff des organischen Lebens, der die Fachwissenschaft „Biologie" konstituiert, ist teilhaft, Bruchstück. Von Pflanzen-, Tier- und Menschenwelt wissen wir nur als von einer dünnen Daseinsschicht an der Erdoberfläche oder in ihrer Nähe, in Wasser und Luft: als Teil der mechanistisch begriffenen Erde, die ihrerseits Teil eines ebenso mechanistisch begriffenen Kosmos oder Universums ist. Das allheitliche Lebensprinzip dagegen stößt in den Kosmos vor als Prinzip einheitlich universaler Weltdeutung und Welterkenntnis. Es wird damit der echte Begriff der „Natur" wiederhergestellt, gewaltig erweitert und dem kosmischen „Leben" gleichgesetzt. Natur ist jenes umfassende Leben, das in sich ruht, an sich selbst wächst, aus sich selbst durch Zeugung und Fortpflanzung hervorgeht, durch Tod wieder in sich zurückkehrt und die, indem sie Zeugung, Geburt, Wachstum und Tod miteinander verknüpft, immer neue Gestalt in ihren Kreisläufen aus sich herausstellt und wieder in sich zurückschlingt. Zeugung, Geburt, Wachstum, Entwicklung, Reife, Gestaltung, Tod sind ihre Grunderscheinungen und zugleich die Kategorien der Wissenschaft vom allheitlichen Leben. Von entscheidender Bedeutung für die Ausweitung des Begriffes „Leben" vom engen peripheren Raum der bisherigen Biologie auf das All wird die Untersuchung der Grenze zwischen dem Gebiet organischen Lebens und seinem „toten" Schauplatz, zwischen organischer und anorganischer, zwischen lebendiger und „toter" Natur, zwischen Organismus und Weltmechanismus sein.

Diese Grenze ist eine doppelte. Jederzeit ist Erde Schauplatz, Wurzelgrund, Untergrund pflanzlichen und tierischen Lebens, das mit Wurzel, Ernährung, Wachstum, Tod und Verwesung an den Bereich der Erde gebunden ist. Zum zweiten aber: die sogenannte „Erdgeschichte", die Lehre von der Erdrindenbildung, wobei die Projektion der übereinandergelagerten Schichten dieser Rinde in ferne Zeiträume, in Perioden des Werdens die Schichten zeitlich auseinanderlegt, führt in Zeiten, wo Leben, Mensch und Erkenntnis, also auch alles Subjekt der Erkenntnis auf der Erde nicht vorhanden gewesen sei, nicht habe

Digitized by Google

vorhanden sein können, wo also die ganze Erde „tot" war. Diese ganze Vorstellung ist befangen in rein mechanistischen Grundsätzen. Dann wäre zu irgendeinem Punkt dieser Ablaufsreihe „Leben" erstmals aus dem „Toten" aufgesprungen, Organisches aus Anorganischem, aus Mechanischem plötzlich hervorgegangen. Die Frage nach dieser zweiten, fernen Grenze ist die Frage nach den Anfängen des Lebendigen, nach den Ursprüngen der jetzt vorhandenen — auch der inzwischen wieder ausgestorbenen — organischen Arten.

Die heutige Wissenschaft lehrt uns, daß, wie zwischen den einzelnen organischen Arten, so auch zwischen den organischen Reichen der Pflanzen und Tiere (und Menschen) zwar Grenzen bestehen, daß diese Grenzen untereinander (von jener metaphysischen Geistgrenze, die mitten durch den Menschen hindurchgeht, abgesehen) aber flüssiger, nicht grundsätzlich abtrennender Art sei wie die Grenze zwischen dem Gesamtbereich organischen Lebens (der Biologie) und seinem Schauplatz, dem toten Welt- und Erdmechanismus. Einer Grenze übrigens, die irgendwann bei den Ursprüngen doch einmal auch übersprungen sein müßte, die aber sonst fast absolut trennende Bedeutung habe. Im letzten Grunde ist mit dieser absoluten Grenze gerade das Verstehen des Hervorgehens tierischen und pflanzlichen Lebens aus der Erde unmöglich gemacht: die Wissenschaft hat sich durch die Mechanik selbst den Weg verbaut.

Nun steht aber auch die Tatsache fest, daß mindestens ein Teil der organischen Lebewesen nicht aus andern organischen Lebewesen „lebt", das heißt sich nicht aus Organischem ernährt und wächst, sondern aus dem „toten" Mineralreich, aus Erde, Luft und Wasser, wenn sie auch aus Organischem erzeugt und fortgepflanzt sind. Es ist also jene Grenze grundlegender Art auch zwischen Zeugung (Fortpflanzung) auf der einen und Wachstum (Ernährung) auf der andern Seite hineingeschoben: sie geht mitten durch den Lebensprozeß hindurch. Die also aus dem Toten ernährten Organismen müssen demnach — wenn wir absehen vom Unterschied festgewurzelter und selbstbewegender Organismen — eine ganz besonders hohe und eigenartige Lebensfähigkeit haben, nämlich anorganische (tote, mineralische) Stoffe in organische, lebendige Stoffe umzuwandeln, also jederzeit jene Grenze zu überwinden im dauernden Lebensvorgang. Jene Grenze zwischen dem organischen und dem anorganischen Naturbereich greift also plötzlich in den organischen Bereich selbst hinüber und schneidet ihn mitten entzwei: sie trennt alle Lebewesen, die angeblich aus dem toten Bereich wachsen und sich ernähren, grundsätzlich von den andern, die sich aus „organischen" Stoffen nähren. Aber die Grenze ist praktisch gar nicht auffindbar, weil der ganze Bereich der Pflanzen- und Tierwelt, also Erdkrume

Digitized by Google

(Humus), Wasser und Luft völlig von Organismen, also von lebenden oder aus Lebewesen ausgeschiedenen Stoffen durchsetzt ist[1].

Es liegt aber hier eine falsche Vorstellung zugrunde: „Stoffe", ob dem mechanisch-mineralischen (dem anorganischen) oder dem organischen Bereich angehörig, sind allemal „tot", mechanistisch, weshalb die isolierende Chemie, die organische nicht minder als die anorganische, ganz und gar dem Bereich mechanistischer Wissenschaften angehört. Das Leben selbst, das Lebendige wird immer nur in den Ganzheiten erfaßt, weil es in ihnen allein sich kundgibt, in ihnen allein wirksam ist, nie in Teilen und Stoffen. Der „organische" Stoff ist ein ebensolcher Widersinn wie die anorganische oder tote Natur.

Den unmittelbaren Organisationsprozeß vollziehen im übrigen sämtliche organischen Arten: wenn sich auch nicht alle aus Mineralien ernähren, so doch alle aus Luft, aus Wasser oder aus beiden. Schon durch Ernährung, Stoffwechsel, Wachsen, Sinnestätigkeit, Vergehen und Verwesen sind alle Organismen unmittelbar in die ganze Umwelt verflochten, einnehmend wie abgebend: die vermeintliche Grenze zwischen der organischen und der anorganischen Natur existiert nur in jenem System, das die Welt mechanistisch deuten will und dann doch einen Bereich vermeintlich autonomen Lebens freilassen muß. Auch die Umwelt der pflanzlichen und tierischen Lebewesen ist lebendig, ist lebenhaltend, sonst könnten jene gar nicht in ihr und aus ihr leben. Jene grundsätzliche Grenze kommt in Wirklichkeit nicht aus dem Zusammenstoßen zweier verschiedener Welten, sondern ist nur die Naht, wo zwei sich widersprechende Deutungs-

[1] In der Dozentenakademie haben wir mehrfach über diese Dinge vor dem Beispiel philosophiert. Ein größerer Stein mit einer langen, sehr chlorophyllhaltigen Alge, bald vom Strand in die Luft ragend, bald von den Wellen überspült, meist deutlich umgeben von allerlei anderen Lebewesen. Ist nun die Alge eine grundsätzlich neue und eigentümliche Welt gegenüber Stein, Strand, Luft, Meerwasser? Die Gegenfrage, inwiefern man dem Stein Leben zuschreiben dürfe, geht daneben. Es wird dem Stein sowenig Eigenleben zugeschrieben wie einer Fischgräte, einem Mammutknochen, einer leeren Muschel, einem leeren Schneckenhaus oder irgendeinem Petrefakt. Das Leben ist allemal nur im lebendigen Ganzen, nicht im Teil. Warum soll aber der Stein nicht auch stofflicher Teil eines lebendigen Ganzen sein? Ursprüngliches Denken und Sprechen redet vom „gewachsenen" Stein. Warum soll der Stein nicht zu einem lebenden Ganzen gegenwärtiger oder vergangener Art im selben Verhältnis stehen wie Fischgräte, Mammutknochen, Menschenschädel, Muschel, Schneckenhaus, Petrefakt zu den Lebewesen, deren Glieder und Erzeugnisse sie einst waren? Haben sie mit dem Tod ihres Lebewesens aufgehört, mindestens „organische" Stoffe zu sein? Wo ist die Grenze zu den „anorganischen" Stoffen? Es kam der Einwand von Physikern und Chemikern, die Erfahrungen der Wissenschaft sprächen gegen die Voraussetzung der lebendigen Umwelt. Welche Erfahrungen? Eine Antwort darauf kam wahrscheinlich deshalb nicht, weil „Erfahrungen" gar nicht dagegen sprechen *können*, weil nur die *Voraussetzungen* der mechanistischen Wissenschaft dagegen sprechen!

Digitized by Google

prinzipe und Wissenschaftssysteme notdürftig aneinandergeleimt sind. In Wirklichkeit besteht zwischen organischer Welt und anorganischer Umwelt keine grundsätzlich andere Grenze als zwischen den Reichen und Arten der Lebewesen selbst. Es gibt hier keinen toten Schauplatz nach Art der Bühne, auf der ein Schauspiel aufgeführt wird: der Schauplatz hat vielmehr in der Natur am selben Leben teil wie der Schauspieler selbst. Die organische Welt ist kontinuierlich in die „anorganische" verwoben durch Ernährung, Stoffwechsel, Sinnestätigkeit, Wachsen, Vergehen, Atmen, Wurzeln, Tod, Verwesung, Humus. Ein großer Teil der „anorganischen" Welt geht im ständigen Wandlungsprozeß der Natur in „organisches Leben" ein und wieder von ihm aus, also durch den Lebensprozeß hindurch: Luft, Wasser, Gase, Mineralien aller Art. Viele der vorhandenen Mineralien sind in ihrer Struktur Ergebnisse des Lebensprozesses. Womit das Lebendige der Ort für den beständigen Gestaltwandel des Toten, des Mechanischen wäre? Womit sich also Leben als etwas Artfremdes über seinen Schauplatz erhöbe? Nein, das Große, das Ganze ist vielmehr der Ort, in dem und aus dem sich das Kleine, Einzelne wandelt durch Geburt, Wachsen, Vergehen, Tod und Wiedergeburt. „Lebewesen", „Organismen" sind Glieder, Gliederscheinungen eines höheren Ganzen, das mit ihnen gleicher Art, gleichen Wesens ist. Die Erde, der Schauplatz des Lebens, ist selbst Ausdruck, Gestalt von Leben, ist selbst Organismus. Es gibt keine anorganische Natur, es gibt keine tote, mechanische Erde. Die große Mutter ist dem Leben wiedergewonnen.

„Von Erde bist du genommen, zu Erde sollst du wieder werden". Es gibt kein Totes an sich: alles tote, mechanische Sein ist isolierte Teilerscheinung an einem höheren lebendigen Ganzen. Der „Tod" aber ist genau wie die Geburt ein ausgezeichneter Punkt, an dem der Gestaltwandel des Lebendigen schärfer, deutlicher, man möchte sagen: dramatischer, zwar nicht die Kontinuität durchbrechend, aber beschleunigender in Erscheinung tritt als beim Wachsen. Der Tod ist dem Wesen nach dasselbe wie die Geburt: das eine der positive, das andere der negative Pol am selben Gestaltwandel des Lebens. Aber ein „Totes" schlechthin und eine Grenze zwischen ihm und dem Leben besteht nicht.

Im Verhältnis des einzelnen Lebewesens zu seinem übergeordneten Ganzen gibt es gar keine andere Denkmöglichkeit als die Entsprechung von Hervorgehen und Rückkehr des Individuums ins Ganze. Ist der Mensch ein von Gottes Händen geformter Erdkloß, den Gott dann durch sein schöpferisches Wort oder durch Einhauchen seines Atems belebt, beseelt, so kommt der Mensch auch dann aus der Mutter Erde, um in sie wieder einzugehen, wenigstens mit dem Leib. Aber die mythische Vorstellung vom Demiurgen, dem göttlichen

Digitized by Google

Hand- und „Hauch"-Werker, das Bild von Prometheus und seinem Geschöpf ist nicht ursprünglich, sondern ein Anthropomorphismus demiurgischer, handwerklicher Kultur. Ursprünglich kommen Seele und Leib miteinander aus der beseelten göttlichen Erde, der großen Mutter alles irdischen Lebens. Der Mutterschoß ist nur Durchgangstor von der großen Mutter her. Die Erde ist auch Seelenort, Verwahrerin und Hüterin des seelischen Lebens, das bei Zeugung aus ihr in Mutterschoß und einzelmenschliche Gestalt ausgeht, um im Tod wieder zu ihr zurückzukehren in stetigem Kreislauf, der dann in alle Abwandlungen der Seelenwanderung eingeht — als Möglichkeit des Aufstiegs zu Höherem, des Abstiegs zu Niederem, als Wiederverkörperung des Ahns im Enkel (= dem kleinen Ahn! z. B. mit der germanischen Namengebung im Zusammenhang des Gesamtlebens der Sippe) — immer um die lebendige, mütterliche Erde kreisend. Für den Leib gilt dasselbe: aus Erde zur Erde[1].

Erst die große rationalistische Mechanistik der Wissenschaft seit dem 17. Jahrhundert hat die Erde „getötet", damit den Mythos, uralte Weisheit, Tradition, ganzheitliches Volksleben mit seinen Heiligtümern und Brauchtümern zerstört.

Ähnlich liegt das Problem der Grenze im zweiten Fall: bei der Frage nach den ersten Anfängen, den Ursprüngen des Lebens aus dem anorganischen Bereich: bei der „Erdgeschichte".

Der Aufbau der „Entwicklungslehre" gilt als eine Großtat des biologischen Denkens im 18. und 19. Jahrhundert. Sie entsprang demselben Bedürfnis wie die „Erdgeschichte": ein vorgefundenes Nebeneinander der organischen Arten, also die Schichtung organischen Lebens soll in Perioden des Werdens der Organismen auseinandergelegt, in eine zeitliche Ablaufsreihe umgesetzt werden. Die Linie der „Entwicklung" wird geordnet und gefügt nach dem Prinzip der Ähnlichkeit, der Formverwandtschaft. Werden nun aber Ähnlichkeit und Formverwandtschaft, die ein „natürliches System" ergeben sollen, einfach umgedeutet in Geschlechts- oder Stammverwandtschaft, so wandelt sich das natürliche System der Lebewesen in ihren Stammbaum, in eine Abstammungsreihe. Indem sich dabei der Mensch selbst an die Spitze dieser Stammreihe als ihr Sinn und Ziel, als ihr letztes und höchstes Glied setzt, darin sich der Sinn des Ganzen erfüllt, so bekundet er, daß er sich schon mit seinem Naturerkennen

[1] Einige primitive Stämme, zum Beispiel in Australien, sollen den Zusammenhang von Geschlechtsakt mit Entstehen und Geburt des Kindes nicht kennen. Höchstwahrscheinlich liegt da ein schwerer Irrtum der Forscher vor. Wie in unseren Mythen und Märchen kommt das Kind aus der großen Mutter Erde und geht der Mensch dahin wieder ein. Der Zeugungsakt ruft es herauf.

Digitized by Google

zum Maß der ganzen Natur, zum Deutungsprinzip des All macht. Der Mensch an der Spitze oder in der Mitte: das ist eine der Formen des weltdeutenden und welterkennenden Anthropomorphismus, der schon aller Sprache und aller Begriffsbildung zugrunde liegt. Das ist auch das konstitutive Prinzip aller Entwicklungslehren, in deren Aufbau das 18. und 19. Jahrhundert ihre Großtaten gesehen haben.

Der Angelpunkt für den Aufbau des Stammbaues, den noch keiner wirklich und konkret schaubar aufzubauen vermocht hat, liegt in der Frage des Hervorgehens der organischen Arten auseinander, also im Bruch des einst so fest geglaubten Gesetzes von der Konstanz der Arten. Der Bruch dieses Gesetzes erfolgte allein aus dem Bedürfnis nach dem Stammbaum, keineswegs aber aus wirklichen Erfahrungen vom Hervorgehen einer Art aus einer anderen. An keiner einzigen Stelle liegt eine solche konkrete Erfahrung wirklich vor. Der Stammbaum kommt aus Bedürfnis und Konstruktion, nicht aus Erfahrung. In seiner ursprünglich starren Art konnte aber auch das Prinzip der Artkonstanz nicht aufrecht erhalten werden. Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, daß die Art „Pferd" sich sehr stark gewandelt hat, daß die Ahnen des heutigen Pferdes einst erheblich andere Gestalt hatten. Das ist eine Erfahrung von großem Wahrscheinlichkeitsgehalt. Damit ist aber die sehr feste Artgrenze noch lange nicht überschritten. In keinem einzigen Fall ist erfahrungsmäßig bekannt, daß und wie eine der heute bestehenden Arten aus einer anderen lebenden oder ausgestorbenen Art hervorgegangen sein könnte. Ein tieferes Eingehen auf das Problem zeigt, daß dieses Hervorgehen nicht einmal konkret vorstellbar und denkbar ist. Die beiden für die Stammbaumkonstruktion angesetzten Möglichkeiten, die Mutation als sprunghaft plötzliche Änderung der Gestalt und des Erbgutes, sowie die Erblichkeit erworbener Eigenschaften, soweit sie überhaupt haltbar sein sollte (das Lamarcksche Prinzip), ließen im besten Fall erkennen, wie sich eine Art innerhalb der Schranken ihrer Variationsmöglichkeiten ändert, niemals aber, wie durch eine solche Änderung eine neue Art mit artmäßigem Abschluß — nicht mehr kreuzbar! — gegenüber den eigenen Vorfahren und Verwandten lebens- und fortpflanzungsfähig zustande gekommen sein könnte. Immerhin bekundet der Stammbaum, selbst wenn er in der Form des Darwinismus nicht haltbar sein sollte, die Einheit des Lebens über alle Schranken der Arten, der Individuation und der anderen Gestaltungen hinweg. Man ziehe die Folgerung und überschreite, nachdem man die Artgrenzen zu überschreiten gewagt hatte, auch die Grenze zwischen organischer und anorganischer Natur: dann erst ist die Verstehbarkeit des Entstehens von Leben, von Arten auf

Digitized by Google

der Erde ermöglicht, das verschlossene Tor nach den Ursprüngen und Anfängen weit geöffnet.

Die zweite Grenzfrage stellt sich also so: Ist zwischen dem organischen und dem anorganischen Reich eine tiefere, grundsätzlich unüberschreitbare Grenze, also eine Grenze höherer Art als zwischen den bestehenden Arten und den Lebensbereichen der Pflanzen, Tiere und Menschen? Unvorstellbar und im Begriff nicht faßbar, das heißt nicht „erklärbar", nicht ableitbar, sind Überschreitungen dieser Grenzen allesamt. Verstehen ist aber nicht Erklären. Ist die grundsätzliche Grenze gefallen, so wird das Entstehen von Einzelleben aus dem All-Leben verstehbar. Das Geheimnis ist dann kein wesentlich anderes bei den alltäglichen Lebenserscheinungen der Zeugung, der Geburt, des Wachsens und des Todes als bei der Entstehung der Arten. Für das Geheimnis des Lebens ist der rationale, abgrenzende, isolierende Begriff darum nicht zuständig, weil er aus der Region der menschlichen Zwecktätigkeit stammt und diesem Bereich — auch im weltdeutenden Anthropomorphismus — verhaftet bleibt. Niemals kann Leben aus mechanistischem Prinzip abgeleitet, „erklärt" werden, so wenig wie das Ganze aus dem Teil. Aber Zeugung, Geburt und Tod sind uns zugänglich im Er-Leben: als Stationen des eigenen und fremden Lebensvorganges werden sie gegenständlich im Erleben und damit zugänglich in der Anschauung. Und vom Erleben aus weitet sich Anschauung und Verstehen zurück und hinauf zum Weltall.

Wenn nun Überschreitungen jener Grenzen zwischen organischen Arten und Bereichen (Stammbaum) auch in konkreten Erfahrungsfällen nicht bekannt sind, so sind sie doch, wofern überhaupt vorhanden, grundsätzlich erlebbar und anschaubar. Das gilt aber für Urzeugung ebenso wie für Zeugung: es gilt auch für die Grenze der Ursprünge, der ersten Anfänge, des „geschichtlichen" Zusammentreffens des anorganischen und des organischen Bereiches. Alle Lebensgeheimnisse, alle möglichen Überschreitungen vorgefundener Grenzen stehen auf ein und derselben Ordnungsebene. Das heißt aber: Urzeugungen, Anfänge oder Ursprünge unterstehen wie alle anderen Wandlungen dem Wandlungsgesetz des Lebendigen: es wandelt sich allemal Leben aus einer Gestalt in eine andere Gestalt, und wenn irgendwo Überschreitung der Entelechiegrenze möglich ist, so ist sie grundsätzlich überall möglich, auch zwischen anorganischer und organischer Natur. Schon bei der Zeugung eines einzelnen Menschen wird durch den Naturprozeß die Entelechiegrenze der Eltern überschritten: das kontinuierliche Leben geht in die Entelechie des Kindes ein. Auch von hier aus gilt also der Grundsatz: Erde ist Leben, All ist Leben.

Digitized by Google

Jene vermeintlich unüberschreitbare Grenze vom anorganischen zum organischen Bereich, die übrigens nach rückwärts, nämlich als Verfall von Lebewesen in anorganische Stoffe, doch jederzeit überschritten wird — „zur Erde sollst du wieder werden!" —, ist vom Menschen künstlich gesetzt, ist gefolgert aus der Allmechanistik. In der Wirklichkeit besteht sie nach vorn so wenig wie nach rückwärts: „aus Erde bist du genommen". Aus der Erde stammt das organische Leben, und näheres Zusehen zeigt ohnehin an Stelle der „Grenze" zwischen Erde und organischem Bereich einen kontinuierlichen Übergang. Urgeburt (etwa einer Art aus Erde) wäre wie Urtod der Art nur Übergangsstelle, ausgezeichnete Stelle des Gestaltwandels im Bereich des All-Lebens.

Der Mythos, soweit er nicht demiurgischer, handwerklicher, sondern natürlicher Art ist, kennt das All als lebendig, daher die Götter Erde und Himmel, Vater und Mutter. Entstehung des Lebens und Leben überhaupt ist stets ein Ur-Zeugungsprozeß, etwa zwischen Vater Himmel (oben, Licht, Tag) und Mutter Erde (unten, Dunkel). Dabei ist diese Zeugung jeweils das Hervorbringen neuer Individualität aus dem erdmütterlichen Gesamtleben. Der Himmel, Vater Zeus und seinesgleichen, ist Sitz aller Individuation, die, indem sie zeugend in das erdmütterliche All-Leben hineinwirkt, aus ihm jeweils neue individuelle Gestaltung hervorruft: von da kommt Gestaltung, Eigengesetz, Entelechie.

Nun kann der Mythos an die Stelle des zeugenden Ur-Elternpaares auch das befruchtete Ei setzen. „Alles Leben aus dem Ei" ist eine Urweisheit, ob sie nun in Gestalt des Mythos oder eines Grundsatzes der neueren Biologie auftritt, und bekanntlich ist, besonders wenn man auf die Ursprünge zurück will, auch von der Biologie die fatale Frage noch nicht beantwortet, ob das Huhn aus dem Hühnerei oder das Hühnerei aus dem Huhn stammt. Diese Frage trifft besonders auch die Mutationslehre recht ernsthaft: Vollzieht sich eine echte Mutation in einem vollgestaltigen Lebewesen oder im Keim?

Die naheliegende Antwort, daß Vollgestalt und Keim (Ei) gleichberechtigte Kettenglieder im Wandelgang des Lebens sind, befriedigt schon um deswillen nicht ganz, als die Biologie (auch die vitalistische) meint, dem Lebensgeheimnis näher zu sein im kleineren, einfacheren, angeblich elementaren Lebewesen, im Keim im Ei, im einzelligen Wesen als im hochentfalteten Organismus. Mythologisch gesprochen: die Biologie — die schließlich wie alle Wissenschaft ja nur ein rational durchgeformter, umgeformter Mythos ist — optiert in der Frage „zeugendes Ur-Elternpaar oder befruchtetes Ur-Ei?" für das letztere. Warum eigentlich? Daß man mit Messer, Mikroskop und Präparat dem Geheimnis des

Digitized by Google

Lebens nicht näherkommt, sondern sich von ihm entfernt, daß man sich ihm nur in der ganzheitlichen Anschauung nähern kann, hat schon Goethe gewußt. Dasselbe gilt aber gegenüber der Zelle, dem Ei, dem Protoplasma, dem Gen und wie die kleinen, vermeintlich „elementaren" Dinge alle heißen.

In dieser Frage steht die ganze neuere Biologie, einschließlich des Neovitalismus, unter dem Zwang der Mechanistik. Die Mechanistik zwingt die Biologie, nach dem Kleinen, Einfachen, Elementaren zu suchen, die mechanische Analyse immer weiter zu treiben, von der Zelle zum Zellkern, zum Plasma, zum Gen, und wenn sie dann dort auch noch so heftig „Halt" ruft und ihr Entelechieprinzip herbeizitiert: der Weg geht unaufhaltsam weiter zum Molekül, zum Atom, Ion, Elektron, Photon. Und auch da gibt es keinen Halt: die Methode führt zwangsläufig Schritt um Schritt von einer vermeintlichen Elementarschicht weiter zu noch kleineren Einheiten und Systemen und schließlich unvermeidlich ins Nichts. „Gilgamesch, wohin eilst du? Das Leben, das du suchst, findest du doch nicht!" Wie sollte man auf diesem analytischen Wege auch je dem Geheimnis, dem Prinzip des Lebendigen näherkommen, wenn am Anfang dieses Weges grundsätzlich die Tötung und Beseitigung des Lebendigen, nämlich das Zerbrechen, Zerteilen, Auflösen, Zerschneiden der Ganzheiten steht, in denen das Lebensprinzip allein wohnt und sich offenbart? Wenn am Anfang dieses Weges unvermeidlich die Zerstörung ganzheitlicher unmittelbarer Anschauung des Lebendigen beginnt?

Zum Prinzip des Lebendigen und der Ganzheiten hat Goethe den Weg gebrochen in seinem Kampf mit der All-Mechanistik. Diesen Weg haben wir neu zu begehen, um auf ihm zum Ziel und Sieg zu kommen. Er ist gekennzeichnet als Anschauung im Gegensatz zum analytischen Begriff: Wenn ich als ganzer Mensch (nicht als isoliertes Verstandes- oder Vernunftsubjekt) ein Lebewesen in seiner Ganzheit anschauend erfasse und umfasse, so habe ich in der einmaligen Sondergestalt zugleich die Urphänomenalität, die Entelechie, die Artgesetzlichkeit, das Gesamtlebensprinzip. In der Anschauung erfasse ich zwar Form und Erscheinung, aber nirgends anders offenbart sich die Wesenheit, das Innen: Denn was drinnen ist, ist draußen. Die einmalige, vergängliche und unwiederholbare Wirklichkeitsgestalt ist Symbol, Offenbarungsform des Ewigen. Anschauung überwindet jenen abstrakten Gegensatz des Innen und Außen. Niemals komme ich zum „Innen" und zu einem Letzten und Höchsten auf dem Wege der Analyse. Endlich erfasse ich in der Anschauung gemäß ihren Gesetzen der Kontinuität der Polarität und der coincidentia oppositorum — die allesamt der analytisch-synthetischen Logik, dem Begriff entgegen-

Digitized by Google

ſtehen — die Verflechtung jeder Einzelgeſtalt ins höhere Ganze, ihre Gliedſchaft, ihren Ort im Sinn- und Ordnungsganzen: das jeweils höhere Ganze — und ſo in Stufen hinauf bis zur Allheit — erſcheint in der beſonderen Allwandlung jeder eigengeſetzlichen Geſtalt des Wirklichen, Vordergründigen, Greifbaren und Schaubaren.

Digitized by Google

4. Leben und Bewußtsein.

Bewußtsein ist nicht ein dem Leben Fremdes und Entgegengesetztes, sondern ist ein Ausdruck des Lebens, eine Erscheinungsform des einheitlichen Lebensgrundes samt allem, was anschließt: Seele, Geist, Vernunft, Denken, Zwecktun. Im Bewußten liegt für das Leben niemals Grund und letzte Entscheidung.

So wenig wie Leben kann Bewußtsein aus irgend etwas anderem hergeleitet werden: innerhalb der Manifestationen des Lebendigen trägt es den Charakter eines Urphänomens, einer Urgegebenheit. Es ist nichts „dahinter"; es stammt aber auch nicht aus einer dem Leben fremden, der Natur übergeordneten Welt. Allenfalls steht es als Prinzip der Individuation innerhalb des Lebens am männlichen, väterlichen Pol der Zeugungen.

Auf dem Bewußtsein beruht die Möglichkeit der Ichheit, des Ichseins, das heißt: der Herauslösung des Ich aus dem kontinuierlichen Strom, aus dem ganzheitlichen Lebenszusammenhang. Ichheit wird zum Sündenfall, wenn sie zum „Egoismus", das heißt zur Autonomieerklärung des Ich, zu seiner Lösung und Überordnung gegenüber der „Gemeinschaft", dem ganzheitlichen Lebenszusammenhang führt. Auf der Spannung zwischen dem Ganzen und dem Ich aber beruht die Gliedschaft, nämlich die Eigengesetzlichkeit des Einzelnen im Rahmen und in Dienstschaft am Ganzen, die Vernunft, die geistige Wechselwirkung, die Verantwortung wie jede sittliche Ordnung, die Führung und alles bewußte zweckhafte Tun und Denken.

Hat Bewußtheit am einen Pol die Ichheit, dann notwendig am andern die Gegenständlichkeit, die Sache, das Objekt des Tuns und des Erkennens. Ichheit und Gegenständlichkeit bedingen sich gegenseitig. Der Prozeß des Abstandnehmens, der Vergegenständlichung, beginnt mit dem Hervortreten des Du. Das Du ist dem Ich Urgegenstand: am Du erschließt sich das Selbstbewußtsein.

Bewußtsein schafft den Abstand zwischen dem Subjekt und dem Objekt der Erkenntnis: wie das Ich der Welt, der Ganzheit gegenübertritt, so tritt diese ihrerseits dem Ich als Objekt, als Inhalt, Gegenstand und Sache entgegen. Des weiteren hat das Ich im Bewußtsein die Mittel, die in der Anschauung gegebene Gegenständlichkeit (in ihrer Ganzheit und Wirklichkeit) zu zerlegen, Dinge, Einzelgestalten ebenso auszusondern, wie sich das Ich selbst vermöge der Bewußtheit aus der Ganzheit absondert, individuiert und ihr entgegen-

Digitized by Google

stellt. Der Anfang einer Vergegenständlichung der Welt der Dinge ist gemacht, indem dem Ich das lebendige Du als Gegengestalt, als Eigenwesen (Individuum) gegenübertritt. Daraus folgt dann die Möglichkeit der Analyse und Synthese; darin ist enthalten die sondernde Logik, das „Begreifen", das Aussondern der Dinggestalt, das Abgrenzen, das zweckhafte Tun und Denken. Wie sich das Ich mit Hilfe des Du aus der Ganzheit sondert, so projiziert es sich zugleich gestaltgebend in sie hinein: das ist der Ur-Anthropomorphismus, der sich zeigt in der Vergegenständlichung und isolierenden Dinggestaltung, in aller Individuation und Besonderung, in der Sprache, dem Denken, dem Zweckhandeln, dem Bilden. Der Anfang dazu liegt im Du. Der abgesonderte Mensch macht sich zur gestaltgebenden Urgestalt der Welt, zum Maß aller Dinge, und dieser Anthropomorphismus findet seinen stärksten Ausdruck im Grundsatz des großen Rationalismus: cogito ergo sum. Daher hat Fichte das Zeitalter des rationalen und autonomistischen Individualismus treffend als die Zeit der vollendeten Sündhaftigkeit bezeichnet[1].

Es ist dem Menschen als Menschen notwendig, aus der Unmittelbarkeit des Lebenszusammenhangs herauszutreten: auf der Ichheit der besonderen (individuellen) Gestalt, auf Abstand und Gegenständlichkeit ruht das Menschsein, die Menschenwürde, die Vernunft. Am anderen Ende, gegenüber der pflanzlichen und tierischen Gebundenheit, steht aber als Folge des Ichseins mit der absoluten Vereinzelung und Verselbständigung der Verfall, die Auflösung, die Anarchie. So besteht hier die höchste Aufgabe, wie sie zur Zeit vor dem deutschen Volk sich erhebt, in Gewinnung des rechten Maßes, der rechten Mitte in der organischen Gliedschaft: die Eigenart und Eigengesetzlichkeit der Persönlichkeit wird nach Maßgabe ihrer Dienstschaft, ihrer Leistung vor dem

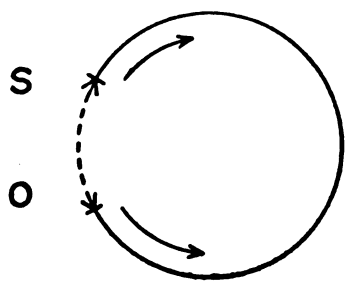
[1] In den Bereich dieses Anthropomorphismus gehört übrigens auch das Bestreben aller Mechanisten, den Weltprozeß der Berechenbarkeit zu unterwerfen und damit also die Zukunft vorauszuberechnen. Das ist die Hybris, der Sündenfall der Mechanisten. Wie weit die Vorausberechenbarkeit überhaupt reicht, läßt sich nicht mit festen Grenzen abstecken. Jedenfalls gehören aber technische Beherrschbarkeit der Welt und Vorausberechnung untrennbar zusammen. Wo das eine aufhört, ist es auch mit dem andern zu Ende. Für den technischen Weltbaumeister ist allerdings die Vorausberechnung total gegeben: sie liegt schon darin, daß er der demiurgischen Welterschaffung den vorausberechnenden Weltplan (Vorsehung) voranstellte und zugrunde legte. Ist nun aber das Weltgeschehen (einschließlich der Geschichte) auf einige wenige, mechanistisch aufeinander wirkende Faktoren zurückzuführen, so muß sich auch für die menschliche Vernunft aus der Anfangskonstellation oder aus jeder erfaßbaren Zwischenkonstellation der Grundkomponenten der weitere Ablauf exakt berechnen lassen. Das ist der große wissenschaftliche Aberglaube der Mechanisten vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Sie haben die Astrologie vernichtet, um ihren eigenen Aberglauben an seine Stelle zu setzen.

Digitized by Google

Ganzen anerkannt und gefordert, wobei aber das Ganze und sein Gesetz (Gemeinnutz) maßgeblich über jeder gliedhaften Eigenart, Eigengesetzlichkeit und Ichheit (dem Eigennutz) herrscht.

Das Erkenntnisproblem läßt sich von diesem Lebensproblem gar nicht ablösen. Es ruht auf dem Gegensatz Subjekt—Objekt. Das Christentum mit seinem metaphysischen Dualismus hat dem abendländischen Menschen dazu verholfen, den Gegensatz Subjekt—Objekt zu erweitern und zu verstärken, also Ichheit und Gegenständlichkeit, Seele und Welt gegeneinander zu stellen, Abstand von der „Natur", von der Welt zu nehmen. Damit wurde schließlich aber der Lebenszusammenhang gesprengt und geleugnet: erst in der asketischen Weltflucht, dann im Individualismus und Rationalismus. Die Herauslösung und Absolutsetzung des rationalen Subjekts der Erkenntnis entspricht durchaus dem Egoismus auf dem Gebiet praktischen Lebens. Es trat das Ich (die Vernunft) an sich gegen das Ding an sich — beide als Vertreter verschiedener, getrennter Welten. Im deutschen Idealismus wurde der Prozeß zu Ende geführt — er endete in völliger formalistischer Entleerung, in einer Sackgasse. Fichtes absolutes Ich und Hegels absoluter Geist sind Versuche, das Weltganze vom autonomen Subjekt her zu begreifen und zu konstruieren. Der Weg aus dieser Unmöglichkeit heißt: es gibt kein Ich an sich, keine reine Vernunft, keinen absoluten Geist, überhaupt kein Ansichsein und Fürsichsein — auch nicht am anderen Pol, beim Ding, bei der Gegenständlichkeit. Das sind alles Begriffsgespenster, hypostasierte Funktionsbegriffe. Wird der Lebenszusammenhang gesprengt, so endet auch die Erkenntnislehre notwendig im Nihilismus.

Erkenntnis beruht auf der gespamten Subjekt—Objekt-Polarität. Die Kluft zwischen Subjekt und Objekt kann im Erkenntnisvorgang aber nur überbrückt werden, wenn beide gleicher Art und Wesenheit sind, wenn sie aneinander dadurch — trotz des Gegensatzes — Anteil haben, daß beide einem höheren gemeinsamen Lebensganzen eingegliedert sind, einem übergeordneten gemeinsamen Lebensprozeß angehören. Im Schema könnte das Verhältnis dargestellt werden im folgenden Kreis und Kreislauf:



Digitized by Google

Die mit dem Bewußtsein aufgerissene Kluft zwischen Subjekt und Objekt kann durch den Erkenntnisvorgang ideell nur dann überbrückt werden, wenn Subjekt und Objekt zugleich Pole eines Lebensganzen, eines gemeinsamen Lebensprozesses sind und somit aneinander und am Ganzen teilhaben. Wär' nicht das Auge sonnenhaft ...! Es kann einer nur erkennen nach der Art, wie er ist, und wie er der Gegenständlichkeit seiner Eigenart gemäß zugeordnet ist. Es kann einer nur erkennen gemäß der Art, wie ihm der Gegenstand zugehört und zugeordnet ist.

Es steht aber auch im Erkenntnisvorgang keiner vereinzelt (als Ich an sich) gegenüber der Dingwelt. Vielmehr ist jeder wie mit seinem Leben, so auch mit seinem Erkennen an das Du, an das gemeinschaftliche Lebensganze gebunden. Keiner erkennt nur etwa seiner Individualität gemäß, erst recht nicht nur gemäß einer allgemeinmenschlichen (rationalen) Struktur des Subjekts, gemäß des Erkenntnisapparates (der reinen Vernunft), sondern jeder Erkenntnisvorgang trägt — als Teilerscheinung des Lebensvorganges — zugleich die gemeinschaftliche, völkische, rassische, geschichtliche Struktur als Bedingung, als bestimmendes Element der Erkenntnisweise und des Erkenntnisergebnisses, der „Wahrheit" in sich. Darin liegt ganzheitliche Erkenntnis begründet. Der Erkenntnisvorgang trägt also als Momente in sich: das individuelle Erkenntnissubjekt, die Lebensgemeinschaft, das einzelne Objekt der Erkenntnis, und Erkenntnis ist erst dadurch möglich, daß alle drei einer übergeordneten lebendigen Ganzheit angehören als deren Glieder.

Vor dieser Wirklichkeit verflüchtigen sich die Begriffsgespenster der reinen Vernunft, des absoluten Ich, des absoluten Geistes, alles Ansichsein und Fürsichsein, wie auch alle Absolutheitsansprüche der Erkenntnisweisen und der Erkenntnisergebnisse. Alles Leben hat einen bestimmten Sinn, eine konkrete Aufgabe zu erfüllen und ist damit an seine eigenen Bedingungen gebunden: so auch alle Erkenntnis als Teil dieses Lebensvorganges.

Der Mensch ist und bleibt das Maß aller Dinge. Aber der Mensch ist nicht Ding an sich, nicht Subjekt an sich und nicht autonome Individualität. Jeder einzelne Mensch hat in Stufen der Ganzheit bis hinauf zur Allheit Anteil am All-Leben, an der Allerkenntnis, an der Ewigkeit, der Allwahrheit. Seine Individualität und seine Erkenntnis ist wie sein Leben Teilhabe daran. Er steht nicht als souveräne Sondergestalt, nicht als autonomes Einzelwesen vor der Welt als ihr Maß, sondern als Teilhabender am All, an der Ganzheit, in der Gemeinschaft, die er erkennt. Darin besteht die Wahrheit seiner Erkenntnis wie die Gerechtigkeit seiner Existenz, das Gute seines Tuns. Damit ist jener

Digitized by Google

Gegensatz des Absolutismus und des Relativismus, der lange genug Verwirrung und Unsinn gestiftet hat, weit zurückgelassen.

Des weiteren ist mit dem Individualismus durch Gewinnung der Lebensganzheit auch der entwurzelte „freischwebende Intellekt" überwunden, der ja doch nur ein später Nachkömmling der nicht minder freischwebenden „reinen Vernunft" mit ihrem abstrakten Subjekt—Objekt-Verhältnis und ihrem Erkenntnisabsolutismus gewesen ist.

Geht Erkennen (Wahrheit) vom Leben als eine Teilfunktion aus, so ist das Erkennen auch wieder berufen und befähigt, gestaltend und richtungweisend auf die Lebensganzheit zurückzuwirken, das heißt „dem Leben zu dienen" oder „lebensnah" zu sein und nicht in dem unfruchtbaren Irrweg einer Erkenntnis als Selbstzweck auszulaufen. Dann ist allerdings der bisher gewohnte Weg, vom Erkennen aus durch Untersuchung seiner Formen und seines Rechtes zum Leben, zur Wirklichkeit hin zu gelangen, verbaut. Der Kantische Weg des Kritizismus schien einst in hohem Maße überzeugend, endete aber notwendig bei der freischwebenden, das heißt abgelösten und verselbständigten „reinen Vernunft" und ihrem Korrelat, dem unerkennbaren „Ding an sich". Das eben ist die Sackgasse des Weges vom Erkennen zum Leben, der Irrweg vom Primat und der Absolutheit des Erkennens. Der „Idealismus" hat in seiner Erkenntnislehre den Sündenfall der Absonderung erlebt. Er hat gleich dem Individualismus allenthalben Zerreißungen in ganzheitlich gebundenes Dasein hineingetragen.

Ebenso wie der Erkenntnisvorgang entweder auf seinen äußeren Gegenstand oder auf sich selbst, auf seine eigenen Formen und Weisen, gerichtet ist, so kann er sich zuletzt auch auf seinen Lebensuntergrund zurückbeziehen, seine eigene Bedingtheit und Gebundenheit erkennend vergegenständlichen und damit „hinter" sich selbst zu seinem Lebensganzen, dessen Gliedfunktion er ist, vordringen. Der kritische Weg der Selbsterkenntnis endet also nicht bei den Grundformen der Erkenntnis, sondern geht von da weiter zum Lebensgrund alles Erkennens. Verselbständigung und Absolutsetzung des Erkennens (die Wahrheit um der Wahrheit willen) führt unvermeidlich zur Beschauung, zur kontemplativen Haltung, die eine Form idealistischer Absonderung ist, wie der Egoismus die praktische Aussonderung aus der Ganzheit bedeutet. In der Kontemplation, die große Zweige der Wissenschaft und der Philosophie des 19. Jahrhunderts beherrscht hat, ist das ursprüngliche Band zwischen Tun und Erkennen zerschnitten, und doch wagte das Abendland (von einem Ansatz bei Schopenhauer abgesehen) nicht den Weg der „Erlösung", der in der Kon-

Digitized by Google

templation als eigentlicher Sinn angelegt ist, zu Ende zu gehen. So kam es, daß der abendländische Aktivismus, hochgesteigert in Wirtschaft und Technik, im Kapitalismus und Imperialismus des 19. Jahrhunderts, und die „reine" Wissenschaft dieses Zeitalters in polar entgegengesetzte Richtungen auseinander wiesen. Wenn Nietzsche über das Verhältnis von Erkennen und Handeln feststellt, „das Rad des Grundes rollt nicht zwischen ihnen", so hatte er damit recht für die zu seiner Zeit vorgefundene Lage, nicht aber grundsätzlich für das Verhältnis zwischen Tun und Erkennen überhaupt. Nietzsche hatte hier Hegel, Ranke und Schopenhauer zur Voraussetzung und fand nicht recht aus der kontemplativen Wissenschaft heraus.

Vielmehr ist ursprünglich alles Erkennen eng mit dem Tun sinnhaft verknüpft. Der Motor des Tuns (das Zweckmotiv) ist auch der Antreiber der Erkenntnis, die dem Trieb seine Ziele, seinen einwohnenden Sinn herausstellt und bewußt macht, ihn zum Willen ausformt, dem Tun die Wege weist und die zweckhaften Mittel bereitet. Keineswegs ist damit das Erkennen allein pragmatisch auf die Formung der technischen Mittel und Weisen, auf die Gestaltung der äußeren Lebensordnungen festgelegt. Indem das Erkennen den im Trieb einwohnenden Sinn zum bewußten Ziel gestaltet, das lebendige Werden in seinen Zusammenhängen ins Bewußtsein erhebt, indem es deutet, versteht, richtet, wählt, wird es zum Prinzip der inneren Menschenformung, zur Macht der Bildung, führt es zum richtunggebenden, zum gestaltenden und erziehenden Weltbild. Wenn die Absolutisten der Erkenntnis, jene Epigonen des Idealismus, die heute lieber an irgendwelchen unnützen Problemen der Philosophiegeschichte herumbasteln, als mit ihrer Erkenntnisarbeit in die vorgefundene Problematik, in die völkisch-politische Gesamtaufgabe einzutreten, diese Lebenslehre vom Erkennen „Pragmatismus" heißen wollen, so mögen sie das Vergnügen behalten. Wir befinden uns dabei mit Goethe mindestens in ebenso guter Gesellschaft wie sie mit Kant oder Hegel. Nur daß wir auf gar niemand epigonenhaft rückwärtsschauen, sondern mit unserer Erkenntnis wie mit unserem Tun vorwärtsschreiten in eine neue deutsche Zukunft. Wir sprechen aus elementaren Gegebenheiten und Sachverhalten, nicht aus irgendwelcher literarischer Überlieferung, bei der jene Epigonen zwar nicht stehenbleiben, von der sie aber auch nicht loskommen können.

Tun und Erkennen sind maßgeblich und gemeinsam unterworfen dem Sinn des Lebens, und in der Sinnerfüllung des Lebens hat das Tun den Primat, ist indessen vom Bewußtsein an gar keiner Stelle abzutrennen, da ja der primäre Trieb erst durch Bewußtsein zum Willen geformt, zum zweckhaften Tun ge-

Digitized by Google

führt wird. In alles Handeln, Arbeiten, Kämpfen ist das Erkennen unlöslich hineinverflochten. Es rollt zwischen Trieb und Erkennen kein Rad des Grundes, sondern beide miteinander, ineinander werden erst zum Bewußtsein, zum Tun, zum Handeln, Arbeiten, Kämpfen — zur Sinnerfüllung. Im ursprünglichen Leben, dessen Ausdruck beide sind, können sie gar nicht voneinander getrennt und zueinander in Gegensatz gebracht werden. Wo sie sich auseinanderlösen in der Form, daß ein Zweig des Erkennens sich als kontemplative Wissenschaft und Philosophie aussondert und verselbständigt, sich zum Selbstzweck macht, da beginnt Niedergang und Verfall.

Was aber ist der Sinn des Lebens? Wie ist er gültig feststellbar? Wer heute meint, die Antwort auf diese Frage erst abstrakt und dialektisch in der „Diskussion" erklügeln zu müssen, dem ist allerdings nicht zu helfen, der wird als unnütze Beschwer vom schicksalhaften Gang der Dinge beiseite geschoben und auf den Mist geworfen. An der uns von Volk, Geschichte und Schicksal auferlegten Gesamtaufgabe, die erkennbar und greifbar vor jedem steht, findet jeder den Sinn und die Sinnerfüllung seines persönlichen Lebens, je nach Art und Ort, wie er vor diese Aufgabe gestellt ist, und wie er sie anpackt: sei es als Mann der Politik, der Wirtschaft, der Technik, der Erziehung, der Schule, der Rechtspflege, der Verwaltung, des Heildienstes, der Kunst, der Wissenschaft und der Philosophie — des Tuns und des Erkennens.

Sinn und Sinnerfüllung einzelnen Lebens kommt jedem aus Ort und Art, wie er seinem höheren Lebensganzen eingeordnet ist, wie er an übergeordneten Lebenszusammenhängen und ihren Aufgaben Anteil hat und Anteil nimmt: Sinn und Sinnerfüllung liegen im Werden der Ganzheit durch die Teilhabe und Dienstleistung eigengesetzlicher Gliedschaft. Die Stufung der Frage nach dem Sinn geht die Stufen der Lebensganzheiten hinauf bis zur letzten und höchsten, zur Allheit, wo die Sinnfrage ihren Sinn verliert, weil die Allheit nicht mehr über sich selbst hinausweisen kann, ansonsten sie eben nicht Allheit wäre. „Sinn" aber ist allemal das Hinaufweisen über sich selbst, über seinen dermaligen Stand auf ein Höheres, ein „Über mir", ein Vorwärts — auf eine übergeordnete Lebensganzheit hin. Wie Tun und Erkennen untereinander untrennbar verbunden sind als Weg des Werdens, so sind sie auch gemeinsam verwurzelt im gemeinschaftlichen Lebensuntergrund und weisen mit ihrem Sinn gemeinsam hin auf die höhere Lebensganzheit, die sich durch sie verwirklichen und erfüllen soll. Ihr Sinn liegt in ihrer Aufgabe. „Persönlichkeit" aber ist der Grad erreichter Sinnerfüllung, nämlich der Grad, in dem ein Einzelner vermöge seiner Eigengesetzlichkeit, aus seiner Gliedschaft, seiner Verbundenheit

Digitized by Google

und Dienstschaft am Ganzen zu einem weiteren Blickfeld, zu einem höheren Erkenntnis- und Tätigkeitsbereich, zu Verantwortung und Voranschreiten, schließlich zur „Schöpfung" an seinem Lebensganzen kommt. Persönlichkeit, das heißt Sinnerfüllung des Lebens, im höchsten Grade ist der Führer, der schöpferisch Voranschreitende, Bahnbrechende, Wegweisende. Ziel und Sinn aber sind als Aufgabe vom Schicksal, das aus den Lebensuntergründen aufbricht, gesetzt. Die Moira ist Tochter der dunklen Mutter Erde, von der aller Lebenstrieb ausgeht und in deren Schoß er zurückkehrt, wenn er seine Bestimmung, seinen Sinn erfüllt hat.

Die Griechen haben uns ein gewaltiges Erbe hinterlassen, das wir heute — bei aller Hochachtung, ja Ehrfurcht vor den Griechen — gründlich überwinden müssen, um es in einem höheren Ganzen „aufzuheben". Von ihnen stammt die atomistische Mechanik wie der autonome Rationalismus — ohne die Griechen ist, trotz angeblicher Überwindung des Aristotelismus, das 17. Jahrhundert nicht zu denken. Von den Griechen stammt die absolute Herrschaft des Begriffes, der analytisch-synthetischen Logik und also der ganze Anthropomorphismus des mechanistischen Zwecktuns und Zweckdenkens in Philosophie und Wissenschaft. Von ihnen stammt nicht minder die Ontologie, die Lehre vom Sein, die zerbrochen und aufgehoben werden muß, wenn der Weg zum allheitlichen Lebensprinzip, zum Prinzip der Ganzheit wirklich freigelegt werden soll.

Es ist aufgegeben, der Ontologie auf die Sprünge und die Ursprünge zu kommen.

Das Denken der Griechen, abhold aller Hybris, daher ihnen jegliche Art von Unendlichkeit wesensfremd und wesensfeindlich bleibt, ist in hohem Grad auf Maß und geschlossene Form, auf geometrische Gegenständlichkeit gestellt. Es besitzt darin zwei untereinander verwandte, dem griechischen Rassecharakter adäquate Grundformen des Denkens: das sprachliche Urteil mit „ist" und das entsprechende mathematische Urteil mit „=", die Gleichung. Beides Formen griechischen Maßes, statischer, geometrischer Form. An den beiden verwandten Sprach-, Denk- und Urteilsformen (der Berg „ist" hoch und a = b) hat sich griechische Denkweise und Denklehre, die analytische Logik mit ihren Gesetzen der Identität, des Widerspruchs (und Fortschreitens), des ausgeschlossenen Dritten, der Kausalität, das Kategoriensystem und damit die ganze Logik und Syllogistik entwickelt. Im ganzen ein äußerst künstliches, abstraktes, unnatürliches, auf Spitzen gestelltes Gebäude, an dem aber inzwischen die abendländischen Völker und Jahrhunderte mit ihren Philosophien unaufhörlich weitergebastelt haben, obgleich ihm in der Wirklichkeit Sprache, reales Denken und

Digitized by Google

vor allem die Anschauung stets widerstrebt und widerspricht. Trotzdem ist die griechische Logik auf zwei Jahrtausende zur Tyrannis für das ganze Abendland, zumal für die abendländische Wissenschaft geworden: sie hat es verstanden, sich absolut zu setzen.

Man nehme einen natürlichen Gedankenablauf. „Ich habe keine passende Wohnung gefunden, mich darum entschlossen, ein eigenes Haus zu bauen. Ein schöner Platz ist gekauft, ein guter Architekt fertigt die Pläne. Es gibt jetzt keinen anderen Weg mehr."

Eine Auflösung dieser Gedanken- und Satzfolge in Elementarurteile des Seins („ist", zum Beispiel: der Architekt ist gut, der gute Architekt ist machend den Plan usw.), in Kategorien, Aufreihung nach dem Kausalnexus, kurz die ganze logistische und syllogistische Analyse tötet das eigentümliche Leben dieser Sätze, verwandelt sie in dürre Trümmer und macht aus ihrem Sinn Unsinn. Das gilt vom Denken ebenso wie von Sprache und Sprechen: es gibt kein Denken ohne Sprache.

Als letzter Rückstand der logistischen Analyse bleibt das „ist", als „Sein" hypostasiert und substantiviert. Wenn vom Ich, vom Architekten, von der Wohnung, dem Passenden, dem Finden, dem Entschließen, dem Platz usw. alle konkrete Bestimmung abgezogen wird, bis von diesen verschiedenartigen Menschen, Dingen, Prädikaten, Geschehnissen, Weisen und Bezügen nichts mehr bleibt als das, was ihnen allen gemein ist, was von allen gleicherweise ausgesagt werden kann („ist"), so bleibt das reine Sein, — allumfassend und leer, ohne Sinn, ohne Substanz, ohne Leben. Und wenn nun vom Sein auch noch das Sein selbst abgezogen wird, so bleibt das „nichtende" Nichts. Zwischen den Polen des „Seins" und des „Nichts" steht alle Wirklichkeit. Vom Sein oder vom Nichts als dem allgemeinen Untergrund leitet die Ontologie dann die konkrete Wirklichkeit dadurch wieder ab, daß man die konkreten Bestimmungsstücke nach der Reihe dem Sein ebenso wieder anhängt, wie man sie zuvor daraus entfernte. Das Sein gleicht einem idealen Kleiderständer, an den man nach Bedarf Kleider anhängt, um sie bei Gelegenheit wieder wegzunehmen. Dabei soll der Kleiderständer das wahre Sein der Kleider enthalten. Wo bleiben die Kleider inzwischen? Nun — im Sein. Jedes trägt ja ein „ist" an sich (der Ständer) und ein „nicht", mit dem es auf anderes, das es „nicht ist", bezogen bleibt. Das Sein gleicht einer Heringstonne, in die man nach Belieben die Fülle der Welt einpökelt und zum Verzehren wieder herausnimmt. Das „Sein" aber und das „Nichts", die am Ende des Prozesses logischer Analyse übrigbleiben, sind: das erste die Absolutsetzung und Hypostasierung der

Digitized by Google

Kopula „ist" aus dem angeblichen Elementarurteil (der Berg „ist" hoch und a = b), das zweite aber die Substantivierung der Negation „ist nicht", das als das Grenzensetzende, auf anderes Beziehende hypostasiert ist zum absoluten Nichts. Diese Philosophie landet notwendig im Nihilismus, sobald man sie ernst nimmt. Sonst aber hat sie kaum einen anderen Sinn als das Zwickmühlespiel. Vielleicht aber kann man im Angesicht des „Nichts" den Heroismus der radikalen Negationen entfalten und dabei doch ein guter pensionsberechtigter Bürger bleiben. Das Katheder ist schließlich doch keine gefährliche Welt.

Den Griechen, denen der Satz von der Ganzheit Lebensgesetz war, mag das Sein auch in seiner Leere noch als Symbolbegriff der Ganzheit in ihrer Fülle und ihrem Reichtum gegolten haben, weil das Sein wenigstens den Umfang der Ganzheit zu umspannen schien. Uns ist der Umweg über das leere Sein ein Irrweg, der ins Nichts verläuft, ebenso wie wir lebendige Gedanken, damit sie zu wirklichem, richtigem Denken werden, nicht erst in die spanischen Stiefel der Logistik und Syllogistik einschnüren müssen, wobei sie aus lebendigen Mächten zu luftigen Schemen verdünnt, zu angeblichen Elementen ausgepreßt werden. Wir beurteilen Richtigkeit und Wahrheit einer Gedankenfolge nach dem Grad ihrer Übereinstimmung mit der lebendigen Wirklichkeit, nach der lebengebenden Wirkkraft und Fruchtbarkeit, die beide in der unmittelbaren ganzheitlichen Anschauung verwurzelt sind. Der Gedanke ist Ausdruck des Lebens, er ist richtig und wahr, soweit in ihm der lebendige Sinn dessen, das er ausdrückt, offenbart wird, also im Bewußtsein in Erscheinung und Gestalt eintritt und im Leben als bewegende Kraft wirkt.

An der Stelle des leeren und nichtigen Seins steht für uns das Leben in der Ganzheit und Allheit, also die Fülle des Wirklichen und Werdenden. Wir kommen von der ganzheitlichen Allheit zur konkreten, einmaligen Gestalt auch auf dem Wege der Analyse, der Aussonderung, so aber, daß die Sondergestalt nie absolut, autark und autonom wird, sondern daß sie stets als Glied in der Teilhaftigkeit bleibt, verbunden mit der in der Anschauung erfaßten Ganzheit über und hinter ihr. Ganzheitliche Allheit verfließt weder ins Nichts des unendlich Kleinen, noch ins Leere der unendlichen Erstreckung: sie trägt ihre Grenzen nicht nach außen, da sie überhaupt kein „Außen" hat, da der Raum und die Zeit sich mit ihr decken. Ihre Grenzen liegen vielmehr nach „innen" in der Einzelgestaltung, in der Besonderung, der Individuation, in deren Fülle sie allein „erscheint", anschaubar wird. Alle Mittel der Absonderung aber, Logik, Begriff, Zwecktun, Werkzeug, Mittel führen keineswegs hin zu einer „wahren", ihr Dasein hinter den Erscheinungen führenden Wirklichkeit, als da sind: das

Digitized by Google

leere Sein und das Nichts, das Atom, jede Art von Unendlichkeit und sonstiger absoluter Negation, das Element, jede Art des unendlich Kleinen, das den Anspruch erhebt, gegenüber der erscheinenden Wirklichkeit die wahre Wirklichkeit zu sein. Die wahre Wirklichkeit fällt zusammen mit der in der ganzheitlichen Anschauung ergriffenen Erscheinung: was angeblich „dahinter", „darunter" oder „darüber" ist, das offenbart sich in ihr selbst, ist manifest. Jede in ganzheitlicher Anschauung ergriffene Individualgestalt trägt in ihrer Besonderung die Fülle der Allheit in sich: sie ist Symbol der Allheit. „Dahinter" ist nichts, keine „wahre Wirklichkeit". Geht die Erkenntnis den Weg der Analyse, der Logistik, des Begriffes, der Zerlegung, Besonderung, Ablösung (Abstraktion), dann kommt sie über das „reine Sein" oder über das „Atom" und alle ihresgleichen zum Nichts. Der Weg der Analyse behält seine Berechtigung in der Gebundenheit und Teilhaftigkeit am Ganzen: was auf dem Weg der Abstraktion herauskommt und übrigbleibt, das Kleine, Einfache, Elementare, hat seine Bedeutung als Mittel, als methodisches Zwischenstück, als Kettenglied, als Grenze, nicht aber als „wahre" Wirklichkeit. Am Beispiel: Der Tisch, an dem ich schreibe, ist in „Wahrheit" nicht ein hinter und unter der Erscheinung stehendes Sein, nicht ein Komplex von Molekülen, Atomen, Elektronen, Photonen, Wellen, Quanten, sondern er ist in „Wahrheit" genau so, wie ich ihn in ganzheitlicher Anschauung umfasse, wie er als Mittel zum Zweck von seinem Hersteller zum zweckhaften Ding geformt, aus einstigen Lebenszusammenhängen (Holz!) herausgeschnitten und in die anderen Lebenszusammenhänge persönlichen und gemeinschaftlichen Lebens eingefügt ist, die Fülle seiner Form, Teile, Qualitäten, Quantitäten, Stofflichkeit, Zweckhaftigkeit in sich tragend. Die begriffliche (wissenschaftliche) Analyse kann mich nicht von der erscheinenden Wirklichkeit dieses in der Anschauung erfaßten Tisches hinwegführen zu einer hinter ihm oder in ihm vorhandenen „wahren" Wirklichkeit. Die wissenschaftliche (physikalische und anderweitige) Analyse kehrt vielmehr stets wieder in die unmittelbare Anschauung dieses Tisches zurück: jetzt ist die Wirklichkeit „begriffen", begrifflich, gedanklich durchdrungen, durchgeformt, neu in obere Ganzheiten eingereiht. Der Weg ganzheitlicher Erkenntnis geht weder von oben nach unten, weder vom Großen zum Kleinen, weder von der Ganzheit zum Teil und Element, noch auch umgekehrt: der ganzheitliche Weg von oben und von unten ist vielmehr ein und derselbe, er geht aus von der Anschauung, in der ich die ganze Wirklichkeit ergreife, und endet wieder in ihr, bringt als Gewinn die begriffene, durchgeformte, bewußte, erkannte Anschauung von seinem Weg heim.

Digitized by Google

Ist ganzheitliche Anschauung aber überhaupt möglich? Ich kann den Tisch in ganzheitlicher Anschauung nur erfassen, soweit ich selbst ganzheitlicher Art bin. Das wäre in der Fülle und Absolutheit nur einem absoluten (göttlichen) Subjekt der Erkenntnis möglich. Da ich aber stets als Einzelmensch teilhaftig, Glied einer höheren Ganzheit bleibe, so bin ich auch in meiner Erkenntnis und Anschauung teilhaft, doch aber von einer Teilhaftigkeit, die nach dem Ganzen strebt, die einem Ganzen gliedhaft zugehört. Daher kann dieser Tisch in vielen Anschauungen vieler Einzelmenschen verschieden sein — je nach ihrer Eigenart und ihrer ganzheitlichen Zugehörigkeit. Die erfüllte Totalität und damit die totale Wahrheit der Anschauung „Tisch" wäre nur in der Anschauung aller erfüllt. Jeder hat mit seiner Erkenntnis und Anschauung an der totalen Wahrheit nur soweit teil, als er selbst Ganzheit ist — wobei er als einzelner Mensch seine Teilhaftigkeit, seine Besonderung, seine Individualität, seine Ort- und Artgebundenheit stets und notwendig in sich trägt. Mehr als die Sicht, die Teilhabe am Ganzen wird auch dem weitesten und größten Sterblichen nicht zuteil. Darum ist es auch in der Erkenntnislehre, im Angesicht der Wahrheit, wahrhaftiger und ehrlicher, diese Teilhaftigkeit, Begrenztheit und Bedingtheit zu erkennen und anzuerkennen, weder sich selbst samt seiner Erkenntnis absolut zu setzen, noch zu fingieren, man könne und solle sich aus seiner menschlichen Teilhaftigkeit am Lebensganzen, also aus Bedingtheit und Begrenztheit lösen und durch Abstraktion zur Höhe und Göttlichkeit des Absoluten — sei es der reinen Vernunft, des absoluten Ich oder des absoluten Geistes — emporsteigern, das Individuum zur Gattung steigern und hinauforganisieren, wie Schiller verlangte. Dieser Weg führte doch nicht zur Fülle und Allheit des Göttlichen, nicht zur Vergottung und Vergöttlichung des Menschen, welcher Anspruch allen Absolutisten, deren Urbild der Papst ist, innewohnt, sondern einzig und allein zur Verdünnung und Verblassung gegenüber dem Reichtum und der Fülle der Ganzheit — zum Dasein als Schemen in der Gespensterwelt. Der Absolutismus umfaßt das Arsenal aus Gespenstern, das uns die „Geistes"-Geschichte als angeblich „wahre" Wirklichkeit hinterlassen hat: das Sein und das Nichts, das Atom und alle seinesgleichen, der absolute Begriff, die reine Vernunft, das absolute Ich, der absolute Geist, die absolute Idee und Humanität, die absolute Offenbarung und der Stellvertreter Gottes auf Erden — samt allen wissenschaftlichen und philosophischen Päpsten gehören zusammen. Kehren wir aus dem Gespensterreich zurück auf den Boden unserer Lebenswirklichkeit — zu neuem Beginnen.

Digitized by Google

II. Das völkisch-politische Bild vom Menschen.

5. Volk als Ganzheit.

a) Das Problem der Ganzheit.

Über jedem Zeitalter unserer völkischen Geschichte steht ein anderes Bild vom Menschen in der Führung. Alle diese Bilder sind, wofern sie nicht aus Fremdüberlagerung, sondern aus dem eigenen Rassegrund stammen, einander in Stamm und Kern verwandt. Sie unterscheiden sich voneinander, insofern in ihnen die verschiedenen geschichtsbildenden Aufgaben und Lebensrichtungen im geschichtlichen Wandel zu schaubarer Darstellung kommen. Mit jeder wahrhaften Epoche der Geschichte erhält der Mensch vom Schicksal eine neue Aufgabe, die zuletzt jedesmal eine Aufgabe an ihm selbst ist: eine neue Gestalt des Menschentums kommt aus den rassisch-völkischen Lebensuntergründen herauf und wird in den geschichtsbildenden Führern (Staatsmännern, Dichtern, Propheten) vorbildlich verwirklicht. Damit entsteht zugleich die leitende Weltanschauung, der bewegende Glaube: ein Bild von der Welt, dessen Kernstück ein Bild des Menschen von sich selbst ist, demgemäß der Sinn des Lebens neu erfaßt, die Lebensordnung geregelt, das Leben gedeutet und geformt, der Weltzusammenhang und Weltsinn erfaßt wird. Die Entscheidung jedes Zeitalters liegt im Menschen selbst: in seiner Neugestaltung nach einer neuen Aufgabe. Daran haben Religion, Kunst und Dichtung, Philosophie und Wissenschaft ihren Anteil: sie werden von Weltanschauung, Glauben und Lebensrichtung gespeist, ausgerichtet und geformt, und indem sie wiederum mithelfen, den urtümlichen Glaubensdrang zum bewußten Welt- und Menschenbild auszuformen, gewinnen sie jeweils ihren Sinn, ihre Wesensmitte und gemeinsame Aufgabe: sie werden selbst zu geschichtsbildenden und menschenformenden Mächten.

Jede echte Epoche ist gekennzeichnet durch den Aufbruch eines neuen Menschenbildes. Jede echte Epoche ist darum gekennzeichnet als Revolution. — Wie immer auch dieser Ablauf sein mag: es kommt mit ihr ein neues Prinzip

Digitized by Google

der Gestaltung in Lebensordnung, Lebensrichtung, Menschenbild und Menschentum aus den Lebensuntergründen des Volkes hoch. Nach den eindeutigen Worten des Führers liegt die letzte Entscheidung der nationalsozialistischen Revolution in der Formung eines neuen deutschen Menschentums aus den gesund gebliebenen Naturgrundlagen. Damit ist die Achse der Revolution gegeben, das Prinzip aufgezeigt, nach dem das führende Menschenbild gestaltet wird, nach dem der Sinn und die Ordnung des Lebens geregelt werden. Nach dem schicksalhaft auferlegten Bild des Menschen, nach dem Sinn und Weg des Lebens ordnet sich das Verhältnis des Menschen zu Welt und Gott.

Im Bild des Menschen von sich selbst vollendet sich die universale Biologie. Das Bild wird umschrieben durch eine rassisch-völkisch-politische Anthropologie, die die gemeinsame bestimmende Aufgabe, die gemeinsame bestimmende Grundlage und Wesensmitte sämtlicher Wissenschaften darstellt: es entsteht damit die einheitliche, ganzheitliche Wissenschaft. Auch der Religion, der Kunst und Dichtung ist damit die Aufgabe gestellt: allesamt haben sie ihren notwendigen Anteil an der Formung des Menschentums und der ihm eigentümlichen Lebensordnung. Diese Anthropologie tritt an die Stelle der verbrauchten Philosophie.

Das führende Menschenbild über den letzten Jahrhunderten abendländischer Geschichte war gezeichnet durch den autonomen und autarken Einzelmenschen, aus dessen Vernunft und bewußter Zwecktätigkeit alle Lebensordnung und alle Menschenformung abgeleitet wurde. Die Philosophie und die Wissenschaften allesamt lieferten die zugehörige Anthropologie von autonomen und rationalen Einzelmenschen. Individuum, Ratio, Humanität, freie und harmonische Persönlichkeit sind ihre führenden Begriffe. Ihr Dogma lehrt: der Mensch ist gut; der Mensch trägt alle menschlich-guten Anlagen in sich; er kommt mit harmonischer Entfaltung seiner Anlagen zur Erfüllung seiner höchsten Bestimmung im Raum der politischen Individualfreiheiten auf dem Wege der rationalen Erkenntnis- und Einsichtsbildung, auf der auch seine Lebensordnungen beruhen. So beschaffen war das Welt- und Menschenbild des Naturrechts, der Aufklärung, des bürgerlichen Liberalismus.

Ein neues Menschenbild entsteht mit der nationalsozialistischen Revolution aus uns und vor uns als maßgebend für die Lebensordnung und verpflichtend für die Menschenformung, als Leitbild der Zukunft: der in der völkischen Lebensganzheit gliedhaft gebundene Mensch, der völkische Mensch, eingespannt zwischen Rasse und Geschichte, zwischen seiner Naturgegebenheit und der auferlegten geschichtsbildenden Aufgabe, dessen persönliches Werden sich erfüllt

Digitized by Google

aus Teilhabe an der Substanz der völkischen Lebensganzheit, in der dienenden Gliedschaft, im rassischen Charakter, in Arbeit und Kampf um die politische Lebensrichtung. Damit ist allen Wissenschaften eine gemeinsame Aufgabe gestellt: die rassisch-völkisch-politische Anthropologie. Die Revolution erweist ihren Tiefgang und ihre totale Schlagkraft im Maße, als sie gemäß dem aus ihrem Glaubensdrang erstehenden Menschenbild mit Lebensordnung und Menschentum auch die Wissenschaft, die Kunst und die Religion radikal ergreift und wandelt. Es gibt gar keine Wissenschaft, die an der neuwerdenden Anthropologie nicht gebend und empfangend Anteil hätte und von ihr Umstellung empfinge, wofern sie nicht zum Absterben verurteilt sein soll. In ihr kommt die totale Biologie zu ihrer Vollendung.

Das Zentralproblem dieser Anthropologie heißt: Volk als Ganzheit überpersönlichen Lebens, Volk als Lebensgrund, als Lebens- und Schicksalsraum, daraus alles persönliche Leben der Volksgenossen heraufwächst, darin sich alles persönliche Werden vollzieht und erfüllt, indem es seinen Beitrag liefert zur Erfüllung der geschichtlichen Sendung und der schicksalhaften Bestimmung des Volksganzen in seinem Werdegang.

b) Das Prinzip der Ganzheit.

Das Prinzip der Ganzheit ist zuletzt nur erfüllt im Weltall, nach dem jedes Weltbild unter seinen besonderen Bedingungen greift. Alle Wirklichkeit ist teilhaft am Weltganzen, ist Ausgliederung aus dem Universum. Jede Wirklichkeit aber trägt wiederum das Ganzheitsprinzip in sich: darum ist sie Glied am höheren Ganzen und verkörpert in ihrer gliedhaften Eigengesetzlichkeit das Gesetz jeder übergeordneten Ganzheit: sie bildet unter ihrem Eigengesetz das Ganze in sich ab (Mikrokosmos). Der Weg des ganzheitlichen Weltbildes geht notwendig von oben nach unten, vom Ganzen zum Glied, zum Einzelnen, zum gliedhaften Eigengesetz. Alle einzelne, das heißt eigengesetzliche Wirklichkeit kann nur erfaßt und gedeutet werden im Zusammenhang des Ganzen. Das Ganze in seiner Vielgliedrigkeit (in Stufen und Eigengesetzlichkeiten der Glieder) ist urgegeben, uranfänglich: nach seinem Sinn kann nicht gefragt werden, es ist unableitbar, undeutbar, aber grundsätzlich als Gegebenheit nicht unerkennbar. Es ist verstehbar, insofern die menschliche Sicht auf das Ganze jeweils an ihre menschlichen, daher veränderlichen Lebensbedingungen geknüpft ist. Das heißt: der Mensch mißt — gemäß der Struktur seines Erkenntnisvermögens — notwendig das All nach sich selbst: der Mikrokosmos wird zum Erkenntnis-

Digitized by Google

grund und Erkenntnismaßstab des Makrokosmos. Hätte das All noch einen über sich hinausweisenden „Sinn", so wäre es nicht das letzte Ganze, sondern einem Höheren unterworfen und eingefügt. Die Sinnfrage hat selbst nur Sinn in der Gliedschaftsordnung: wie Glied dem Höheren eingefügt, ihm untertan und dienstbar ist und sein eigenes Werden im Höheren erfüllt. Da aber auch jedes Glied mit seiner Eigengesetzlichkeit das Ganzheitsprinzip in sich abbildet, da Gliedschaft überhaupt das Spannungsverhältnis zwischen Eigengesetzlichkeit und übergeordneter Ganzheit in sich trägt, so kann auch nicht nach dem „Sinn" der Eigengesetzlichkeit mit „Warum" und „Wozu" gefragt werden. Der „Sinn" ist stets verstehbar, niemals aber erklärbar, niemals aus einem anderen ableitbar. Eigengesetzlichkeit in ihren Stufungen ist mit und in dem Ganzen urgegeben, uranfänglich, nicht ableitbar. Wer sich hier vermißt, auf das „Wozu" und „Warum" eine Antwort zu geben, der täuscht vor, im Rate der Schöpfung gesessen zu haben. Ein Mensch kann sich über das Ganze, dem er eingegliedert ist, so wenig erheben wie über das Eigengesetz und das geschichtsbildende Schicksal. Aber er kann zum Verstehen des Sinns und der Sinnzusammenhänge sich erheben. Seine höchste Erkenntnismöglichkeit ist dann erfüllt, wenn es ihm gelingt, unter den Bedingungen und Beschränktheiten seines Eigenlebens alle einzelnen Gegebenheiten und Aufgaben vor dem Hintergrund des Ganzen zu schauen, im Zusammenhang des Lebensganzen zu erfassen. Damit gibt er die ihm mögliche Antwort auf die Sinnfrage, gewinnt er die ihm zustehende Wahrheit, erlangt er seinen Anteil an der ewigen Wahrheit und am ewigen Leben.

Warum ist es aber noch keiner Wissenschaft gelungen, mit ihrer Methodik und Systematik den notwendigen Weg von oben nach unten wirklich zu beschreiten? Warum blieb dieser Weg stets in Anläufen stecken? Warum ging alle methodisch und systematisch durchgeformte Wissenschaft den Weg von unten nach oben, vom Kleinen, vom „Einfachen", „Elementaren" zum Großen, zum Ganzen, das doch auf diesem Wege gar nie ohne Sprünge, ohne Überspringen der gliedhaften Wesenheiten und Eigengesetze zu erreichen war? Es beschritt die Ontologie den Weg vom leeren, einfachen, elementaren Sein mit Richtung auf das erfüllte Ganze und kam nie zum Ziel. Denselben Weg ging alle Atomlehre, aller konstitutive Rationalismus, ging Euklid mit seiner Geometrie, ging die Mathematik und Mechanistik seit dem 17. Jahrhundert, die Leibnizische Monadenlehre, die Biologie seit dem 18. Jahrhundert mit ihren Lehren vom Ei, von der Zelle, vom Gen, die Wirtschaftslehre seit Adam Smith, die Chemie mit ihrer Elementenlehre, die Staatslehre, die vom Einzelmenschen

Digitized by Google

oder von der Familie ausgeht, die individualistisch-naturrechtliche Rechtslehre, die Sprachwissenschaft, alle Psychologie und Ethik.

Am Ausgangspunkt aller wissenschaftlichen Erkenntnis, in ihrem ursprünglichen Schöpfungsakt stand stets die Schau eines Ganzen, und ihr Ziel war wiederum das durchleuchtete, „begriffene" Ganze. Das Schauen kann sich aber auf dem Wege des Logos nicht äußern und vermitteln, nicht selbst zur Darstellung bringen. Dieser Weg ist der Kunst und der Symbolik allein vorbehalten geblieben. Wissenschaft dagegen ist Weg und Weise der begrifflichen, verstandesmäßigen Zerlegung und Zergliederung, der logischen Analytik und Synthetik. Begriffliches Erkennen steht darum notwendig im Spannungsverhältnis zum Anschauen, das doch allein an die Wirklichkeit hinkommt, darum Ausgang und Ziel aller Erkenntnis sein muß: auf dem Wege des Wissens die erhöhte, durchleuchtete, durchdrungene Anschauung des Ganzen wiederzugewinnen. Sie muß dabei den Weg von oben nach unten und den Weg von unten nach oben vollenden.

Am Wendepunkt dieses Weges aber setzt regelmäßig der Sündenfall der begrifflichen, zergliedernden Erkenntnis ein. Die ursprüngliche Anschauung des Ganzen ist auf dem Wege der Analytik in Verlust geraten. Am Wendepunkt steht das Kleine, das Letzte, Einfache, Elementare, das Sein, das Atom und seinesgleichen. Da wird der Weg von oben nach unten, der zuvor beschritten war, verlassen und verleugnet: der Wendepunkt am erreichten Endpunkt der Analyse wird aus einem Zwischenglied, aus einem methodischen Punkt zum Prinzip, zur wahren Wirklichkeit, zum Weltgrund, zum eigentlichen und letzten Ausgangspunkt des Weltwerdens und der Weltdeutung erhoben: der synthetische Weg von unten nach oben wird zum einzigen und wahren Weg der Wissenschaft; Verstand, Begriff, Logos haben sich von der ursprünglichen Wirklichkeitsanschauung emanzipiert, ihre Mittel und Wegstücke haben sich zum Ziel, zum Selbstzweck, zum Prinzip erklärt. Sie kommen darum nie zum Ziel hin, nie zum Ausgangspunkt zurück, oder sie nähern sich ihm nur durch Überspringen des Wesentlichen, durch Täuschung und Erschleichung. Nie kommt man vom Einzelmenschen zu Volk und Staat, vom einzelnen Gewinnstreben zur Volkswirtschaft, von der Zellenmechanistik zum Organismus, vom Punkt zu Kreis und Kugel, von der Atherschwingung zum farbigen Reichtum der Welt. Das logische Denken ist linear, das ganzheitliche Anschauen ist zyklisch. Ein Leben lang hat der Schauer Goethe einen aussichtslosen Kampf gegen den emanzipierten Logos, die tote Mechanistik, das verselbständigte Einzelne geführt. Fichte, der Rationalist, sprach das entscheidende Richterwort über das

Digitized by Google

ganze Zeitalter, als er den Anlauf nahm, den autonomen Rationalismus und naturrechtlichen Individualismus durch das Ganzheitsprinzip zu überwinden: das Zeitalter der vollendeten Sündhaftigkeit. Es ist aber einst bei Paracelsus, Kepler, Leibniz wie bei Goethe die ganzheitliche Anschauung Ausgangspunkt und Ziel gewesen: darum wurden sie schöpferische Meister der Wissenschaft.

Die Lehrbarkeit, also das pädagogische Prinzip, erfordert den Weg vom Einfachen, Kleinsten und Letzten zwar ebenso wie die Methodik und Systematik der Wissenschaft. Wer indessen nicht darüber hinauskommt, wer nicht von der ganzheitlichen Wirklichkeitsanschauung zur ergriffenen, durchleuchteten Schau der Ganzheit gehen kann, ist in den Kinderschuhen stecken geblieben oder der Sünde der Vereinzelung und Absonderung verfallen: er geht nicht ein in die Anschauung der Ganzheit des Lebens, er kommt nie zum Ziel, weil er alle urgegebene Eigengesetzlichkeiten der Glieder verkennt und überspringt.

c) Der Einzelmensch als Ganzheit und als Glied.

Auf der Stufenleiter der Ganzheiten haben in der Wirklichkeit und im Menschenbild deren zwei besondere und entscheidende Bedeutung: Person und Volk. Um sie kreist auch das nationalsozialistische Welt- und Menschenbild. Das Prinzip der Revolution, Volk als Ganzheit, führt einen neuen Persönlichkeitsbegriff herauf. Das Verhältnis „Volk und Persönlichkeit" soll durch das leitende Menschenbild auf die natürliche Wirklichkeitsbasis zurückgeführt werden, womit im sozialgeschichtlichen Bereich eine neue Ordnung entsteht, in der sich Natur und germanische Lebenshaltung aus Verschüttung zu wiedergeborener Gestalt erheben.

Ich bin in meiner Person eine eigengesetzliche Ganzheit. Diese Grunderkenntnis darf nicht verschüttet werden[1]. Die persönliche Ganzheit ist indessen nicht selbstgenugsam und selbständig: Persönlichkeit erfüllt sich nicht in sich selbst, sondern in Gliedschaft an einem höheren Ganzen.

Ich finde mich nicht als eine Zweiheit aus Leib und Seele oder als Dreiheit aus Leib, Seele und Geist, mein Lebensgrundgefühl bestätigt mir vielmehr meine persönliche Einheit, die sich in verschiedene Daseinsweisen, Wirkarten und Wirkrichtungen auseinanderfaltet. Ich habe ein leibliches „Außen" und ein seelisches „Innen"; mein Leben vollzieht sich durch Arbeit und Kampf in

[1] Das Parteiprogramm der NSDAP sagt in seinem leitenden Grundsatz „Gemeinnutz vor Eigennutz", womit das Eigen in jeder Gestalt nicht aufgehoben, sondern einem höheren Ganzen sinnhaft eingeordnet ist. Der Satz wird ergänzt durch den anderen: Jedem das Seine.

Digitized by Google

Gemeinschaft mit dem Du und in Auseinandersetzung mit der natürlichen Umwelt. Dabei ist das persönliche Eigengesetz, die Entelechie, das leitende Prinzip in Zusammenleben und in Auseinandersetzung wie im persönlichen Werdegang. Was immer an mich herankommt, wird gemäß meinem Eigengesetz notwendig aufgenommen, assimiliert, umgebildet oder abgestoßen. Darin allein kommt die Person zu ihrer Reife: sie ist und bleibt Mittelpunkt ihrer Eigenwelt und Maß aller Dinge — weil sie ihrer Art nach gar nicht anders kann. Niemals aber hat die Person die Möglichkeit, ein selbstgenugsames und selbständiges Leben zu führen. Sie ruht nicht in sich selbst, sondern kommt ihrer Abstammung nach her aus einer Lebensgemeinschaft, deren Glieder ihre Eltern sind. In jedem Augenblick ihres Lebens ist Gemeinschaft die unersetzliche Voraussetzung ihres Wachsens und Werdens, in der Gemeinschaft erfüllt sich der Sinn ihres Eigenlebens. Indem der Einzelne in seinem Wachsen und Werden Gehalte und Formen des Gemeinlebens assimilierend in sich aufnimmt, wird er seinerseits zugleich der Gemeinschaft assimiliert: gemäß ihrem ganzheitlichen Gesetz erwächst er zu ihrem reifen Glied. Gliedschaft und Persönlichkeit sind die Pole einzelnen Lebens.

Schon der natürliche Geschlechtsunterschied in Männlich und Weiblich samt dem Zeugungsvorgang bekunden, daß der Einzelne nicht selbstgenugsam, sondern Glied einer übergeordneten Lebenseinheit ist — leiblich nicht minder als seelisch und geistig. Das Wachstum vom befruchteten Ei zur persönlichen Reife bringt mit dem Höchstgrad persönlicher Eigenheit zugleich die gebundene Gliedschaft durch natürliche und geistige Ernährung: Stoffwechsel und Erziehung, Ausgliederung und Eingliederung bekunden wie Geburt und Tod, daß Einzelleben sich vollzieht in durchgehender Teilhabe an einem Leben höherer Art, daß Einzelleben in seiner Eigengesetzlichkeit stets nur Ausformung, Umformung eines Gesamtlebens ist. Wie nun aber Leben des Einzelnen Teilhabe an höherem Leben ist, so geht wiederum höheres Leben durch Einzelleben hindurch vorwärts und tritt nur in Erscheinung, nimmt nur Wirklichkeitsgestalt an im Einzelleben, also in eigengesetzlicher Gliedschaft. Das Glied ist nicht ohne das Ganze, das Ganze aber auch nicht ohne die Glieder: beide sind nur ineinander und miteinander wirklich, so aber, daß das Gesetz des Ganzen über der Eigengesetzlichkeit des Gliedes steht.

Außerhalb der Gemeinschaft besitzt der werdende Einzelne keine Möglichkeit der Existenz und des Lebens. Der reife Einzelmensch kann von der Gemeinschaft gesondert vegetieren — als Einsiedler und Einzelgänger, als Ausgestoßener, als Gefangener, als Verschlagener. Er trägt aber auch die Mög-

Digitized by Google

lichkeit der Umgliederung in sich: als Auswanderer, Kolonist, Siedler. Ausgliederung aus Ursprungsgemeinschaft und Eingliederung in anderen — schon vorhandenen oder neuwerdenden — Lebenszusammenhang, wenn sie nicht nur vorübergehend ist, enthält in sich eine ganze Reihe geschichtlicher Gestaltungsmöglichkeiten, deren wichtigste die Um- und Neubildung von Völkern sind, wie wir sie zum Beispiel in vier Jahrhunderten sich auf dem Boden Amerikas haben vollziehen sehen.

Das Wachstum jedes Einzelnen vollzieht sich in doppelter Polarität. Einmal vollzieht der Ernährungs- und Assimilationsvorgang eine Anpassung des von außen Hereinkommenden durch die Eigengesetzlichkeit, zugleich aber wird dadurch der Einzelne selbst heraufgezogen, angepaßt, eingegliedert, typisiert: das Gesetz des Ganzen steht über dem Gesetz des Einzelnen. Zweitens aber ist der äußere Vorgang des Wachsens und Reifens mit Hereinnehmen, mit leiblicher und geistiger Ernährung, mit erzieherischer Einwirkung polar ergänzt durch einen inneren Prozeß: das Werden des Einzelnen geschieht aus der Lebenssubstanz der Gemeinschaft. Er ist reifes Glied geworden, wenn er das Vollmaß dieser Lebenssubstanz in sich aufgenommen und unter seinem Eigengesetz zur Darstellung gebracht hat. Die Reife der Gliedschaft ist nichts anderes als Reife und Erfüllung der Person. Durch den Aufstieg der gemeinschaftlichen Lebenssubstanz in den Einzelnen werden diese zur Zeugung und Fortpflanzung befähigt. So geht der Strom gemeinsamen Lebens durch die Kette der Generationen.

Menschentum ist nun dadurch von der Tierheit ausgezeichnet, daß nicht der Generationenwechsel nur einfach in den heraufkommenden Gliedern den status der vorhergehenden Reihe einfach wiederherstellt und gleichförmig wiederholt. Der Mensch untersteht vielmehr in der geschichtlichen Region deren Gesetz der Gestaltung und des Gestaltwandels — dem Schicksal. Das Wachstumsgesetz des Einzelnen ragt in die geschichtliche Region dadurch hinein, daß Reife nicht notwendig bei der Person, dem individuellen Exemplar der Art, haltmacht, sondern zur Persönlichkeit gesteigert werden kann. In der Persönlichkeit höchsten Grades, dem Schöpfer- und Führertum, tritt der Gehalt, die Lebenssubstanz der Gemeinschaft unter dem persönlichen Eigengesetz (der Anlage und Begabung) dermaßen gesteigert in Erscheinung, daß ein Ausbruch erfolgt in der schöpferischen und bewegenden Tat. In ihr hat die geschichtliche Region Wurzel und Anfang. Neue Gestalt und Bewegung kommt mit dem Führer, dem schöpferischen Staatsmann, dem Propheten, dem Dichter. Sie werden zu Repräsentanten ihres Lebensganzen; in ihnen erfüllt sich dessen Schicksal, aus ihnen kommt die geschichtliche Bewegung, der Aufbruch, die Offenbarung.

Digitized by Google

Persönlichkeit ragt über die Person herauf, im Maße als sie — aus der gemeinschaftlichen Lebenssubstanz emporwachsend — für einen größeren Lebensbereich Wirkungsmöglichkeit erlangt, einen höheren Lebensbereich repräsentiert, in ihr Blick-, Tat- und Verantwortungsfeld einbezieht. Mit Persönlichkeit ist darum auch eine Wertung der Person verbunden gemäß ihrer Leistung für das Ganze: nicht Allen das Gleiche, sondern Jedem das Seine gemäß seinem auf Leistung gegründeten Eigenwert.

Damit ist einer ganzen Gruppe von Einzelwissenschaften die neue Grundlage, eine bestimmte Sinnrichtung und Art der Fragestellung gegeben: der Mittelpunkt der rassisch-völkisch-politischen Anthropologie ist gefunden.

Die Psychologie ist ein echtes Kind des individualistisch-humanistischen Menschenbildes gewesen, mit dessen Zusammenbruch die Psychologie in der Sackgasse festgefahren ist. Kein Einzelmensch lebt aus sich und für sich: sein Seelentum, sein Wachsen und Werden wurzelt in den lebendigen Untergründen der Gemeinschaft, ist deren Art- und Richtungsgesetz unterworfen, wird daraus gespeist und geführt. Die äußere Einwirkung der „Umwelt" — zu zerlegen in die entfaltete Lebensgemeinschaft und die erdhafte Umwelt — ist nur die polare Ergänzung zu jenem Wachstum aus den gemeinschaftlichen Lebensuntergründen. Des weiteren: wie der Mensch in der Vereinzelung überhaupt nicht erfaßt werden kann, wie alles Einzelleben in der urtümlichen und ursprünglichen Gemeinschaftsgebundenheit steht, so ist auch Seelentum niemals als solches, niemals isoliert vom Leib zu ergreifen. Leib, Seele und Geist stehen in der Einheit und unter dem Gesetz der Ganzheit menschlichen Lebens. Die Psychologie der Zukunft kann nur eine besondere Sicht (von entsprechendem Ansatz mit eigentümlicher Methode) auf das Ganze gemeinschaftsgebundenen wie leibseelisch-einheitlichen Menschentums sein: ein Zweig der völkischen Anthropologie. Ähnlich verhält es sich mit der Ethik.

Im Grundproblem der Sprachwissenschaft, dem Verhältnis des Sprechens und der Sprechart des Einzelnen zur Sprache der Volksgemeinschaft, wiederholt sich in abgewandelter Form das Zentralproblem der Anthropologie überhaupt: die Gebundenheit des eigengesetzlichen Einzelmenschen im Gemeinschaftsganzen und unter seinem Lebensgesetz. Volkssprache ist Sprachausdruck, Erzeugnis des lebendigen Volksganzen. Ist Sprachstamm und Sprachtypus von außen her übernommen und nicht volkserzeugt, wie im Französischen oder Bulgarischen, dann findet mit der Übernahme ein Assimilations- und Umprägungsprozeß statt. Die Volkssprache bringt Eigenart, Charakter, Lebenswillen, Lebensrichtung, Gesetz des Volksganzen zum Ausdruck. Die Volkssprache

Digitized by Google

wandelt sich mit der rassischen Zusammensetzung, den sozialen Gliederungen und Schichtungen, den Schicksalen, den geschichtsbildenden Gesamtaufgaben, den geschichtlichen Gestaltungen eines Volkes.

Das Sprachgesetz des Volkes verhindert nicht, daß der Einzelne unter ihm zur besonderen Sprechweise, zum sprachlichen Ausdruck seiner Eigenart und seines Eigengehaltes, zur sprechenden Bewältigung seiner besonderen Lebensaufgaben und seines eigentümlichen Lebenssinns kommt. Vielmehr gibt Sprache die Unterlage, das Medium alles Sprechens, die Möglichkeit aller sprechenden Verständigung und Gemeinschaftsformung ab. Es hängt daran aller schöpferische Ausdruck, alle zweckhafte Verständigung, das Führen, Befehlen, die Erziehung, gemeinsame Willensbildung, gemeinschaftliches Handeln und Arbeiten: Sprache wird durch Sprechen erfüllt. Im Sprechen aber sind das Volksganze und die persönliche Eigenart eine Einung eingegangen: das sprechende Glied steht unter dem Primat des Ganzen, kann aber seinerseits zum schöpferischen Ausgangspunkt neuer Bewegung des Ganzen — auch im Gebiet der Sprache — werden.

Verstehen, Verständigen, Gemeinsamkeit und damit auch das Wachsen der Einzelnen zur Reife ihrer Eigenheit und Persönlichkeit wird zum großen Teil durch Sprache verwirklicht, nicht aber begründet und ermöglicht. Das heißt: Gemeinschaft und Gemeinsamkeit kommen durch Sprache zur Wirklichkeitsgestalt. Nicht aber beruhen Verstehen, Verständigen, Gemeinsamkeit auf Sprache, sondern umgekehrt: Sprache und Sprechen setzen Verständigung und Gemeinsamkeit schon voraus, gründen sich darauf. Verständigung und Gemeinsamkeit aber sind ihrerseits Ausdruck des einheitlichen Lebensuntergrundes, der Ganzheit, in der alles einzelne Leben verwurzelt ist, aus der und in der es zu seiner Reife und Eigenbestimmung anwächst, um schließlich darin wieder aufzugehen. Volk bildet Sprache, nicht aber bildet die Sprache das Volk.

Diese Grundproblematik lebendiger Ganzheit und gliedschaftlicher Eigenheit durchwebt wie Sprache und Sprechen so auch die Religion, das Recht, die Sitte, die Politik, die Wirtschaft, die Lebensordnungen und bildet den gemeinsamen anthropologischen Untergrund für die zugehörigen Einzelwissenschaften.

d) Das Lebensgesetz des Volkes.

Es gibt eine und nur eine Ganzheit überpersönlichen und gemeinschaftlichen Lebens, die den Charakter der Selbständigkeit, der Vollständigkeit, der Selbstbestimmung und Selbstgenügsamkeit in sich trägt. Diese Ganzheit kann im Verlauf der Geschichte ihre Maße, ihre Erstreckung ändern: Geschichte des

Digitized by Google

deutschen Volkes steigt auf aus den ganzheitlichen Kleinstämmen der Germanen in der Römerzeit zu den Großstämmen, über denen das mittelalterliche Reich sich erhob, zum einheitlichen und ganzheitlichen Volkstum im Dritten Reich. Die entscheidende Ganzheit ist für uns also gegeben im deutschen Volk, oder — da der Staat im Ganzen notwendig mitenthalten sein muß — im völkisch-politischen Gemeinwesen der Deutschen. Das Volk ist für alle seine Glieder Lebensgrundlage, Lebens- und Schicksalsraum, in dem sie ihre persönliche Bestimmung, den Sinn ihres Lebens erfüllen.

Sind diese Sätze nur weltanschauliche Setzungen, die willkürlicher Annahme, Ablehnung oder Abänderung fähig sind? Kann man gegen sie andere Sätze mit demselben Geltungs- und Wahrheitsanspruch setzen? Wenn die Weltanschauung die Wirklichkeit verfehlt, hängt sie im leeren Raum, und mit ihr spielen Wellen und Wind. Es geht hier zwar um weltanschauliche Sätze, die indessen die Lebenswirklichkeit ergreifen und angesichts der Wirklichkeit der wissenschaftlichen Beweispflicht unterliegen. Glauben und Wissen werden hier eins.

Jedes einzelne Leben trägt in sich den Beruf und Sinn, sich selbst zu entfalten, die in ihm angelegte Richtung und Gestalt zur Erfüllung zu bringen.

Indem Einzelleben den ihm einwohnenden Sinn erfüllt, weist es zugleich über sich selbst hinaus auf ein höheres Leben, dem es eingegliedert ist. Entscheidend dafür ist als Ganzheit höheren Lebens das Volk. So lehrt die Weltanschauung, so lehrt eine von ihr her erschlossene Wirklichkeitserkenntnis wissenschaftlicher Art, die der Beweispflicht unterliegt.

Wird dieser Lehre von der individualistischen Weltanschauung her widersprochen? Die aus dem Umschlag der individualistischen Weltanschauung hervorgegangene völkische Weltanschauung steht mit jener nicht dergestalt auf derselben Ebene, daß sie ihren Grundsätzen andere entgegensetzt, die sie verneinen und aufheben. Vielmehr hat die völkische Weltanschauung eine höhere Ebene der Wirklichkeitserkenntnis gewonnen, die den Fundamentalsatz des Individualismus von der Eigengesetzlichkeit des Einzelmenschen nicht verneint, sondern diese Eigengesetzlichkeit in der Gliedschaft am höheren Ganzen zugleich bejaht und aufhebt: es wird dem Eigengesetz des Gliedes das Gesetz des Ganzen übergeordnet. Damit ist auch jeder zwischen den beiden Weltanschauungen mögliche Widerspruch aufgehoben und aufgelöst.

Wenn der Individualist allerdings meint, er könne nach Willkür seinem Leben eine beliebige Weltanschauung zuordnen und einen Sinn des Lebens nach freier Wahl setzen, so redet er blauen Dunst. Was wären denn diese möglichen Ziele und Sinne, zwischen denen er nach Willkür wählen könnte? Er

Digitized by Google

verleugnet damit sein eigenes Grundgesetz, da er in der Wahl doch stets an seine angeborene Eigenheit gebunden bleibt. Es verwandle sich doch einer nach seinem Belieben in einen Gott, einen Engel, einen Übermenschen, in einen Chinesen, Inder oder Neger, ein Armer in einen Reichen, ein Charakter in einen anderen, eine Frau in einen Mann und erweise damit die vermeintliche Freiheit der Wahl. Nicht bestritten wird damit, daß jeder auf seiner Bahn an Scheidewege kommt, wo er grundlegende Entscheidungen neu fällen muß. Nicht bestritten wird, daß jeder auf seiner Bahn entarten, vor seinem Ziel und Schicksal versagen, daß er in Schuld und Sünde verfallen, dem Schweinehund in ihm erliegen kann. Eine andere Art von Wahlfreiheit und freier Sinnsetzung gibt es nicht: jeder steht notwendig unter dem Schicksal zwischen Erfüllung durch Selbstzucht und schuldhaftem Versagen.

Widerspricht die Religion — irgendeine Religion — der Sinnerkenntnis der völkischen Weltanschauung? Ja, jede Religion radikaler Weltverneinung und Lebensabtötung, wie der Jainismus, der darum überhaupt keine Lebens- und Wirklichkeitserkenntnis in sich tragen kann, sondern nur den Willen zum Nichts, dessen Weg jeder Einzelne für sich allein zu gehen hat. Sonst schafft sich auch die radikale Erlösungsreligion eine Gemeinschaft, durch die hindurch der Weg der Erlösung notwendig geht, ein Weg, dessen Endziel zwar in irgendeinem Jenseits wirklichen Lebens liegt, wobei aber die diesseitige Lebensstrecke durch Gliedschaft, Bewährung, Leistung und Verdienst in einer Gemeinschaft allemal hindurchgeht. Wird dabei nicht eine künstliche Gemeinschaft (Kloster) sehr unvollkommen aus der natürlich-geschichtlichen Gemeinschaft ausgesondert, wobei die Lebenserhaltung doch die Lebensabhängigkeiten (etwa durch Betteln, das voraussetzt, jemand sei da, der gibt und der, um geben zu können, arbeitet und erwirbt) sofort wiederherstellt, so setzt auch jede mögliche religiöse Zielsetzung und Sinngebung notwendig voraus: Leben, Werden, Sinnerfüllung, Selbsterfüllung (auch in Form der sogenannten Selbstentäußerung), Bewährung in der Gemeinschaft und in der ihr einwohnenden Lebensrichtung, also persönliche Bewährung nach dem Gesetz der Gemeinschaft. Eine religiöse Sinngebung und Zielsetzung kann zu dieser oder jener vorhandenen gemeinschaftlichen Lebensrichtung in kämpferischen Gegensatz treten, indem sie eine ihr entsprechende gemeinschaftliche Lebensrichtung neu schafft. Niemals aber kann Religion zu Lebensrichtung, Lebenswillen und Bewährung in einer diesseitigen Gemeinschaft in Widerspruch überhaupt treten, es sei denn, diese Religion wäre als radikale Lebensverneinung Weltflucht, Sterben und Tod schlechthin. Kampf zwischen Weltanschauung und Religion kann darum allemal nicht um Sinn und

Digitized by Google

Ziel gehen, sondern nur um die Frage, in welcher Gemeinschaft und gemeinschaftlichen Lebensrichtung sich Einzelleben erfüllt. Genau gesprochen: Kampf zwischen Weltanschauung und Religion ist ein innerer Widerspruch: es kann nur Religion mit Religion, Weltanschauung mit Weltanschauung, Ziel mit Ziel, Richtung mit Richtung, Sinn mit Sinn und Unsinn kämpfen. Jede Weltanschauung trägt notwendig einen religiösen Sinn, jede Religion eine weltanschauliche Richtung und Haltung in sich: es steht Menschenbild gegen Menschenbild.

Der Fundamentalsatz der völkischen Weltanschauung wie auch der wissenschaftlich beweispflichtigen Wirklichkeitserkenntnis lautet: Die Ganzheit völkischen Lebens trägt alles in sich und erzeugt alles aus sich, was dem eingegliederten Einzelmenschen für sein Entstehen und Wachsen, für sein Reifen und seine Sinnerfüllung lebensnotwendig ist; es gibt weder innerhalb noch oberhalb des völkischen Lebensganzen irgendeine gemeinschaftliche Lebensganzheit, die denselben Höchstgrad an Selbständigkeit, an Vollständigkeit und Selbstgenügsamkeit in sich trüge. Zum lebendigen Volk gehören nicht nur die gliedhaften Einzelmenschen (Volksgenossen), sondern alle nötigen Lebensgebiete und Lebensfunktionen, in denen sich Werden und Sinn des Einzellebens erfüllt: völkische Religion, völkische Politik, völkische Lebens-, Arbeits-, Wirtschafts- und Rechtsordnung, Sprache, Kunst, Wissen, Erziehung samt ihren Organen. Nicht ist damit gesagt, daß ein Volk im ganzen, in sämtlichen oder in einzelnen Lebensfunktionen jederzeit den ihm möglichen und vorbestimmten Höchstgrad der Vollkommenheit besitze: es geht in seiner Geschichte bergauf oder bergab, artet sich auf oder entartet, hat Zeiten der Schöpfung und Offenbarung oder der Leere, des Stillstehens und des Verfalls.

Volk trägt alle notwendigen Lebensfunktionen, Lebensformen und Lebensinhalte in organischer Ganzheit in sich und erzeugt sie aus sich durch seine schöpferischen Menschen. Es gibt innerhalb, unter- oder oberhalb des Volkes keine andere Gemeinschaftsart, kein anderes Gemeinwesen, für das derselbe Satz zuträfe und in Anspruch genommen werden könnte[1]. Alle inner- und übervölkischen Ordnungen gehen aus von einer einzelnen Lebensfunktion (Religion, Wirtschaft, Berufs- und Klasseninteressen, Politik usw.). Volk umschließt sie

[1] Über das Verhältnis von Volk, Staat und Kirche zueinander, enthaltend die notwendige Auseinandersetzung mit den Naturrechtslehren der katholischen Kirche — siehe Krieck, „Naturrecht der Körperschaften auf Erziehung und Bildung" (Berlin 1930). Mit dem schlecht gewählten Wort „Körperschaften" sind dabei gemeint die völkischen Lebensordnungen der Familie, des Staates, der Kirche, der Berufsorganisationen usw.

Digitized by Google

alleſamt in der Vollſtändigkeit, im organiſchen Verhältnis der gegenſeitigen Dienſtſchaft in ſeiner ganzheitlichen Geſtalt. Sie alle ſind einſeitig, teilhaft; Volk allein iſt allſeitig und ganzheitlich. Volk iſt tragende Exiſtenzgrundlage für alle inner- oder übervölkiſchen Gemeinſchaftsordnungen und Sozialgebilde.

Damit iſt auch das Verhältnis von Volk und Menſchheit klargelegt. Ganz gewiß iſt Menſchheit weſentlich mehr als eine Art der Tierwelt, da ja Menſchentum allemal mit ihren „geiſtigen" Funktionen in die geſchichtliche Region hineinragt. Es gibt über die raſſiſchen und völkiſchen Grenzen hinaus des Allgemeinmenſchlichen, typiſch Gemeinſamen in allen Lebensweiſen und Lebensfunktionen ſo viel, daß Menſchheit notwendig als menſchliche Lebensganzheit gelten muß. Aber Menſchheit iſt keine Lebensgemeinſchaft, keine wirkliche Lebenseinheit, ſondern bleibender Rahmen für die kommenden und gehenden Volksgeſtalten und Völkerwirklichkeiten. Alle Humanitätsweltanſchauungen, alle Menſchenverbrüderungen ſind in der Ideologie ſteckengeblieben und haben die Wirklichkeit überſprungen oder ſind weit vor ihr geſcheitert. Alle Humanitätsweltanſchauungen ſind ideologiſche Überbauten zu irgendwelchen Individualismen, ſeien ſie religiös-metaphyſiſcher, naturaliſtiſcher oder ſonſtiger Art und Herkunft.

Einſt hat das Lebensgefühl der Ganzheit den Grundſtock germaniſcher Weltanſchauung ausgemacht. Die Blutgebundenheit in den Lebensordnungen konnte keiner verlieren, er mochte ſich aufrecken, wie ein Felszacken über ſeine Umwelt erheben, gleich dem Skalden Egil, der als isländiſcher Bauer einen Privatkrieg gegen die norwegiſche Königsſippe führte und Heerführer im angelſächſiſchen Königsdienſt war; er mochte als ſchweifender Recke oder als Wiking durch die weite Welt ſtreifen: unverlierbar ging die Blutgebundenheit in ſeine Lebensgemeinſchaft mit ihm. Darum ging auch ſein Recht und ſeine Ehre mit ihm, wo immer er ſich aufhalten mochte. Auf dem Boden blutgebundener Ganzheit entfaltete ſich ein Reichtum an Individualgeſtalten, davon die germaniſche Welt ihr Gepräge empfing. Es konnte aber keinem einfallen, „Individualiſt" zu ſein: keiner führte ein Leben aus ſich ſelbſt und für ſich ſelbſt. Jeder ſtand mit ſeinem perſönlichen Leben in der Gebundenheit der Sippe, des Männerbundes, des Stammes, des Volkes, insgeſamt: gebunden in „Midgard", daraus er herkam und darin ſich der Sinn ſeines Lebens erfüllte. Untrennbar war mit „Midgard" verbunden die heldiſche Wertordnung und der heldiſche Glaube, die Ehre, die Treue, die Wehrhaftigkeit, die Wahrhaftigkeit, die Blutreinheit, die Helden- und Totenehre, die maßgebend über jedem einzelnen Leben ſtanden. Damit war wiederum unlöslich verbunden die „Lykke", das Maß an Glück, an Gelingen, an Berufung und Kraft, das Schickſal vorauszuſehen und dem

Digitized by Google

Schicksal zu stehen, das jedem einzelnen Leben eignete im Maße, als es die Lebenssubstanz der blutgebundenen Gemeinschaft in sich aufzunehmen vermochte, womit der Träger der „Lykke" zum Führer, zum König, zum Manne des Ansehens und der Verantwortung für einen weiteren Lebenskreis heraufwuchs. Damit im Zusammenhang stand endlich der Gott, der „fulltrui", der Beschützer der Lebensordnung, der Lebensführung und der Sitte, von dem Offenbarung, Schutz und Führung kam, weil in ihm die lebendige Substanz der Gemeinschaft zur höchsten Offenbarung, zur Symbolgestalt kam. Davon empfing alle Lebens- und Rechtsordnung, die Sippe, das Thing, die Gefolgschaft, das Volksaufgebot, der Männerbund, die gesamte Haltung des Bauern- und Kriegertums die Prägung. Daraus endlich empfing das germanische Menschentum seine schicksalhafte Kraft und seine geschichtliche Berufung: eine Welt in Bewegung zu setzen und radikal umzugestalten, selbst aber Gestalter einer neuen Welt zu werden.

Mit der Wiedergeburt germanischen Lebensgrundgefühls in der völkisch-politischen Weltanschauung, heraufgeführt aus den gesundgebliebenen rassischen Lebensuntergründen des deutschen Volkes durch die nationalsozialistische Revolution, hebt abermals eine neue Welt, ein neuer Abschnitt in der Geschichte an: Germanentum steigt im neuen Deutschtum auf zu seiner großen Mission an der Menschheit.

Digitized by Google

6. Religion.

Das Leben des Einzelnen vollzieht sich zwischen dem religiösen und dem politischen Pol des übergeordneten Lebensganzen: zwischen der letzten Entscheidung über Lebensrichtung und Lebenssinn auf der einen Seite, dem gestalterischen und führenden Handeln für das Ganze auf der anderen Seite. In dieser Spannung gestaltet sich mit Lebensgang und Lebensführung der Volksgenossen zugleich die Lebensordnung des Volksganzen, dessen Geschichte und dessen Lebensaufgaben in Wirtschaft, Kunst, Wissen, Erziehung und Bildung. Das Ganze steht unter dem Primat der politischen Führung, in der sich mit dem Werdegang des Volkes auch die Bestimmung, der Sinn der Volksgenossen erfüllt. Die politische Führung aber wurzelt in religiösen Grundentscheidungen — im Schicksal.

So wie der Mensch vor der Welt steht, so steht er auch im Angesicht Gottes. Steht er zur Welt in der Vereinzelung, so auch zu Gott: er wandert als verflogenes Atom, als Monas, durch Welt, durch Hinterwelt und Überwelt. Alles, was ihm im Leben begegnet, Mann, Weib und Kind, Freund, Kamerad und Genosse, Heimat und Volk, ist nur zufällige, vorübergehende Konstellation, die sich im nächsten Augenblick ändert, um nie wiederzukehren. Es sei denn im Rade einer ewigen Wiederkehr, einer der grauenhaften, gespenstischen Weltvorstellungen.

Steht der Mensch zur Welt in der Gebundenheit überpersönlichen Gemeinschaftslebens, so steht er in derselben Gebundenheit im Angesicht der Ewigkeit, in derselben Verantwortung vor Gott, und daraus erwächst ihm Sinn und Entscheidung jenes Lebens, die kein Ich kennt ohne das Du und ohne die unlösliche Verbundenheit beider Leben in der höheren Einheit und Gemeinschaft des Lebens. Mit der Gemeinschaft, aus der ich herkomme, aus der ich wachse und werde, in der sich der Sinn meines Lebens erfüllt, wandle ich im Werde- und Wandelgang durch Raum und Zeit — mit dieser Lebenseinheit bin ich geschaffen, wenn sie geschaffen ist, mit ihr untergehend, wenn sie untergeht, mit ihr ewig lebend, wenn sie ewig lebt, unlöslich ihrer Stetigkeit und ihrem Wandelgang unterstellt. Das heißt Schicksal.

Digitized by Google

Gegenüber Gott sind alle menschlichen Begriffe (Dogmen) unzulänglich und unzuständig: alle Begriffe und rationalen Aussagen über Gott ziehen Gott ins menschliche Dasein hinein und vermenschlichen ihn. Wenn wir um der Verständigung, der Gemeinschaft und Erziehung willen von Gott reden müssen, dann geschieht es besser in Bildern und Symbolen, die zwar der diesseitigen Wirklichkeit und Menschlichkeit noch näher stehen als die Begriffe, die gerade darum aber die Möglichkeit in die Ferne dringender Blick- und Sinnrichtung am stärksten und nachhaltigsten in sich tragen. In der letzten Entscheidung vor Gott bedarf es weder der Begriffe noch der Bilder: Gott offenbart sich in ihr unmittelbar als Macht, als Kraft des Antriebes und Anstoßes, als unmittelbarer Befehl, als Forderung. Die Lebensgemeinschaft aber wird erbaut und gebunden durch Gebet, durch symbolische Handlung (Kult), durch bildhafte Verkündung. Ob Gott nah oder fern ist, erkennt der Mensch nur aus seinem Wirken, aus dem ihm zuteil werdenden Muß, aus Befehl und Forderung — oder aus der Leere. Gottes „Ansichsein" entzieht sich aller menschlichen Möglichkeit des Begreifens, des Lebens, Hörens und Sprechens. Wenn aber Gott wirkt, so geht sein Wirken ein durch die Tore des Lebens: sein Wirken wird unmittelbare Macht, Antrieb, Richtung, Sinngebung des Lebens. Was daraus hervorgeht an Tat und Handeln, an Schauen und Erkennen, an Bild und Wort, das gehört dann der Sphäre menschlichen Lebens an, das auf Gott zurückweist. Das ist die „Religion".

Nicht alles menschliche Leben und Sein ist aus Gott. Ist der Mensch in die letzte Entscheidung gestellt, so kann er von ihr ergriffen, gefüllt, getragen und getrieben werden — oder er kann vor ihr versagen, zerbrechen, in die Schuld der Leere, der Gottferne, der Absonderung und Vereinzelung, der Sünde verfallen. Dazu trägt er die Anlage, die Möglichkeit (als Erbschuld) mit seiner Ichheit, mit seiner Besonderung in sich. Erfüllt er den Befehl und Auftrag Gottes, dann erfüllt sich an ihm als dem Berufenen der Segen des Schicksals, im andern Fall verfällt er dem Fluch des Schicksals. Darum betet er um die Gnade: Dein Name werde geheiligt, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe. Mit dem Gebet stellt er sich unter das Schicksal: er ist bereit, den Befehl Gottes in seinen Willen aufzunehmen, wie immer der Befehl falle: er stellt sich seinem Schicksal, indem er sich seinem Gott stellt.

Schicksal steht gegen Vorsehung. Mit dem Begriff der Vorsehung hat der Mensch sein Verstandesdenken, sein Plan- und Zweckdenken in Gott hineingetragen und damit Gott zu sich in den menschlichen Kreis herabgezogen. Der Gott der Vorsehung ist der Gott der bürgerlichen Sekurität. Gegen Vorsehung

Digitized by Google

ist Schicksal das Dunkle und Unerkennbare, das Gefährliche, das Unberechenbare, Unvorausſehbare, das Blut- und Erdhafte. Das Schicksal fordert den heldischen Menschen der Ehre, der sich jedem Befehl stellt, der aus göttlicher Gnade und Berufung zum Sieger und zum Überwinder des Bösen wird, den tragischen Menschen, der den Sieg im Untergang erfüllt, indem er sich seinem Schicksal stellt, bis zur Selbstaufopferung hingibt. Der heldische Mensch des Schicksals ist der Mensch, der muß, der nicht anders kann, der unbeirrt seinen vorgeschriebenen Weg geht, der mit seinem Tod sein Leben krönt und besiegelt. Er ist der Mensch der geschichtlichen Bewegung als Staats- und Kriegsmann, als Dichter und prophetischer Verkünder.

Offenbarung geht von Gott zum Menschen. Glaube geht vom Menschen hin zu Gott. Beides ist uns nur (als Religion) greifbar in der menschlichen Sphäre. Zwischen beiden liegt die letzte Entscheidung, von der das schicksalhafte Handeln des Berufenen ausgeht. Offenbarung Gottes und Glaube des Berufenen sind die tiefsten, die letzten Mächte der geschichtlichen Bewegung.

Der Glaube ist durch die Offenbarung bewirkt: alle Gotteswirkung, aller Befehl Gottes ist Offenbarung. Offenbarung wird „offenbar", tritt in Gestalt und Erscheinung im menschlichen Leben als geschichtliche Bewegung. So eingehend in Leben und Bewegung, so verflochten in die diesseitige Wirklichkeit mit ihrem Gestaltwandel sind Offenbarung und Glauben — mit ihrem einen, menschlichen Pol — selbst Erscheinungen des Lebens und der Geschichte. Ihr Eintritt ins Leben, ihr Einwirken in die Wirklichkeit erfolgt durch das Tor der gemeinsamen Lebensuntergründe, in denen alles einzelne Leben gebunden und verwurzelt ist. Indem die Gotteswirkungen von da aufsteigen als Mächte der Gestaltung und der Bewegung, ergreifen sie die berufenen Menschen und tragen sie hinauf in die Höhen des verantwortlichen, des führenden, des heldischen und tragischen Lebens: sie werden Staats- und Kriegsmänner, Dichter und Propheten, Revolutionäre und Gestalter der Geschichte. Die religiöse Grundentscheidung entlädt sich im politischen Handeln, in der schicksalhaften Tat. Daher deren Vorrang im Leben des Volkes, dessen Substanz sich in ihnen offenbart und erfüllt. Sie kommen aus der Gemeinschaft und tragen als die Berufenen die Gemeinschaft in ihrer Tat und Verantwortung.

Die echten Männer der Tat, der Führung und der Gestaltung sind die Menschen letzten Gottvertrauens, die von Gott und seinem Befehl, dem Schicksal, getragen sind. Falsche Propheten erheben ihr Wort und ihren Anspruch aus eigener Berufung. Sie sind darum nicht Erfüller, sie sind nicht aus dem

Digitized by Google

gemeinschaftlichen Lebensgrund emporgetragen, nicht erfüllt mit dem gemeinschaftlichen Sinn und Willen des Lebens.

Offenbarung und Glaube, die letzten Mächte der Bewegung und Gestaltung in der Geschichte, sind selbst in den Gang der Geschichte verflochten. Offenbarung ist Schöpfung. Schöpfung und Offenbarung aber stehen weder am sagenhaften Anfang der Welt, noch auch sind sie an bestimmte Punkte vergangener Geschichte ein für allemal gebunden. Schöpfung und Offenbarung gehen durch die Geschichte unaufhörlich weiter als die stets wieder vom Ewigen hereinbrechenden Kräfte der Bewegung und Gestaltung. Wann sie kommen, warum sie kommen, welchen Zeitpunkt (Kairos) sie wählen, welches Volk und Menschentum sie berufen und emporführen, liegt unberechenbar im Schoße des Schicksals verborgen, solange es selbst nicht gesprochen hat.

Nicht alle Zeiten der Geschichte sind Zeiten der Offenbarung und Schöpfung. Nicht alle Menschen und Völker sind berufen. Wann spricht die Geschichte?

Wenn das Schicksal aufspringt in den großen Aufbrüchen, in den umwälzenden Bewegungen, in den Revolutionen. Dann ist Offenbarung und Schöpfung, weil dort Untergang ist. Dann spricht Gott im Schicksal, und er spricht jedesmal eine andere Sprache. Er spricht zu jedem Volk, das er erwählt, durch seine Führer die Sprache, die der Art dieses Volkes angemessen ist, damit es ihn verstehen, auf ihn hören, seine Befehle erfüllen kann. Wenn Gott einst nur — jeweils auf einige Zeit — hebräisch, griechisch und lateinisch hätte sprechen können, so würde er darnach sich selbst aufgegeben haben: er wäre nicht Gott. Dann hätte er sich aufs Altenteil zurückgezogen und die Welt einem Statthalter überlassen. Gott spricht aber unmittelbar zu uns im völkischen Aufbruch aus Gegenwart und Zukunft: Wir sind die Erwählten, in uns vollzieht sich ein Schicksal. Hier ist Schöpfung und Offenbarung.

Wir sind als Volk und als einzelne Volksgenossen mit der letzten Entscheidung vor Gott in eine neue Bewährung gestellt. Der große geschichtliche Aufbruch aus dem Einsturz Deutschlands und Europas ist ein weltgeschichtlicher Anruf an den deutschen Charakter — eine Berufung, die ihren Träger im Führer hat. Die Gewalt dieser weltgeschichtlichen Stunde kommt aus der Größe der Aufgabe, die sie stellt. Was tun da die Vielen, die Allzuvielen? Sie lästern, sie stänkern, nörgeln, maulen — Engerlinge und Maulwürfe. Sie wollen Ruhe und gut verdienen, um genießen zu können. Jeder will seinen eigenen Weg gehen, und seine eigene Meinung ist ihm mit seinem Profit der Sinn des Lebens. Auf einen großen Anruf antwortet der schwache Charakter

Digitized by Google

eines verdorbenen Geschlechts. Wer nach der religiösen Bindung und Aufgabe sucht — hier ist sie. Hier ist auch Sünde und Erbschuld — als Charakteranlage.

Die „Christen" stellen sich in Front gegen den Anruf Gottes in Aufbruch und Geschichte. Sie berufen sich gegen die gegenwärtige Geschichte auf vergangene Geschichte, gegen die Aufgabe auf ihren Besitz, auf überlieferte Gegebenheit, gegen die lebendige Offenbarung auf eine im Buchstaben festgefrorene Offenbarung. Sie haben einen nach rückwärts gerichteten Glauben und suchen mit ihren eingefrorenen Lehren irgendeine Offenbarung der Vergangenheit aus der Geschichte herauszunehmen und absolut zu setzen. Sie rüsten sich, vor dem Anruf Gottes zu verstummen, in der Entscheidung zu versagen. Die evangelische Kirche hat bereits das sichtbare Beispiel gegeben: ihr Versagen vor dem Anruf ist offenbar.

Diese „Christen" sind der Sünde verfallen. Sie haben Irdisches, Geschichtliches, Menschliches zu ihrem Gott erhoben und sind damit aus der Gemeinschaft mit Gott, aus der Berufung und Gotteskindschaft herausgefallen: sie sind in Wahrheit glaubenslos, erstarrt und tot, ohne lebendige Schöpfung und Offenbarung.

Die christliche Kirche ist der Ursünde der Absonderung verfallen. Es war geschichtlich notwendig, daß die Kirche als ein gesonderter Lebensraum für sich entstand, als das römische Imperium die Völker um das Mittelmeerbecken entweder in ihrem Eigenleben zertreten oder sie mit Vernichtung ihrer politischen Funktion, ihrer Selbständigkeit in Verfall getrieben hatte, da mit der politischen Funktion auch die religiöse Lebensmitte der Völker zerbrochen war und sie zu einem bloßen, unschöpferischen Vegetieren herabgedrückt worden waren. Da erstand die Kirche als religiöses Imperium, als Gegenbereich gegen Rom, um sich dann selbst als neues Rom, als neues imperiales Lebens- und Herrschaftsbereich aufzutun. Seitdem ist Religion zum Mittel für den Zweck priesterlicher Herrschaft herabgesetzt worden. In einem kirchlichen Herrschaftsraum mit starrer dogmatischer, hierarchischer und traditioneller Bindung können wahrhafte religiöse Entscheidungen gar nicht mehr fallen: Schöpfung und Offenbarung sind abgeschlossen, auf einen Punkt der Vergangenheit lokalisiert: Gott ist für tot erklärt, Papst und Priester sind an seine Stelle getreten und erheben für sich den Herrschaftsanspruch.

Gegenüber jedem gesunden und aufsteigenden Volk stellt Kirche jeder Art den Sündenfall, die Sünde der Absonderung dar: lebendiger Glaube aus lebendiger Offenbarung, der das ganze Leben tragen und durchdringen soll, ist in einem gesonderten Raum eingefangen und abgekapselt. Kirche beansprucht,

Digitized by Google

ein selbständiges Ganzes für sich zu sein; sie will autonom, autark und souverän sein, sprengt damit den einheitlichen und ganzheitlichen Lebensraum des Volkes, unterdrückt das aufsteigende Leben: sie ist zum Feind der Schöpfung und Offenbarung geworden. An deren Stelle bietet sie eine im Buchstaben erstarrte, in Priesterhänden monopolisierte Tradition, das Erzeugnis eines inzwischen abgestorbenen Lebens, einer fernen Vergangenheit.

Religion bedarf im Ganzen der Lebensgemeinschaft notwendig des eigenen Ausdrucks, der eigenen Form, damit sie lebensrichtende, durchwirkende, menschenformende und erzieherische Kraft entfalte. Die Glaubens- und Kultgemeinde ist aber nicht eine Ganzheit für sich, sondern Glied am Volksganzen, Daseins- und Erscheinungsweise des gesamten völkischen Gemeinwesens, das aus ihr zusammen mit der politischen Gemeinde, der Rechts-, Wirtschafts- und Kulturgemeinde konstituiert und in diese Daseinsformen (Lebensordnungen) ausgegliedert ist. An Stelle der Kirche als eines abgesonderten Raumes der Religion tritt mit der lebendigen Glaubens- und Kultgemeinde als eines Gliedes des völkischen Lebensganzen die wahrhafte Durchdringung und Gestaltung deutschen Menschentums von der uns auferlegten religiösen Entscheidung her.

Zum abgesonderten Raum der Kirche gehört eine besondere, absolute Offenbarung, als deren Trägerin sie ihre Existenz rechtfertigt. Der orthodoxe Protestantismus hat sich auf den Kanon der Bibel als solche Offenbarung, damit auf Text und Buchstaben festgelegt. Bei der katholischen Kirche ist der Sachverhalt nicht so einfach: hier ist der Offenbarungsgehalt der dogmatischen Lehre der Kirche selbst zugeordnet. Nicht schafft das Dogma und der Text die Kirche, sondern die Kirche schafft Dogma, Tradition, Offenbarung, Auslegung. Beide Kirchen anerkennen zwar die weitergehende Offenbarung, der Protestantismus im inneren Licht, in Inspiration, in Ergriffenheit und Gewissensentscheid, davon der Bibeltext stets neu belebt wird (durch Aus- und Einlegen). Auch die katholische Kirche kennt die weitergehende Offenbarung, die aber nicht an die Gläubigen freigegeben, sondern der päpstlichen Lehrautorität unterstellt ist, und die sich eigentlich nur dann voll kundgeben kann, wenn der Papst kraft seiner Unfehlbarkeit aus dem schon vorhandenen Offenbarungsbestand einen Satz neu definiert. Dabei ist das Neue also eigentlich das Alte, das Alte selbst ist aber keineswegs dem kanonischen Bibeltext einfach gleichgesetzt. Fällt nun bei solcher Offenbarungslehre der Schwerpunkt in die lebendig weitergehende Offenbarung, in die Gegenwart, wie es bei einigen radikalen Sekten des Protestantismus der Fall gewesen ist, so findet

Digitized by Google

eine lebendig fortgehende, freie Auseinandersetzung mit Kanon, Kirche, Tradition und Dogma statt.

Eine solche Auseinandersetzung liegt auch schon zwischen dem Neuen und Alten Testament, wie sie notwendig überall zwischen jenen Epochen der Offenbarung stattfindet, die in geschichtlicher Berührung miteinander stehen. Das Neue Testament erkennt das Alte Testament als Offenbarung an, als solche nämlich, die ihm als Vorstufe dient. Es setzt sich dabei frei genug, gemäß dem eigenen Sinn und der eigenen Richtung seiner Offenbarung, mit dem Alten Testament auseinander, nimmt herüber oder bildet um, was ihm gemäß ist und schiebt das andere als überholt und ungültig einfach beiseite. Der Römerbrief geht bis zu einer gründlichen Abstoßung des Alten Testaments vor.

Anerkennen wir das Alte Testament als Offenbarung, so ist sie doch für uns nicht verpflichtend, weil in sehr ferner Zeit an ein sehr fremdes Volk und durch dieses an die damalige Menschheit gerichtet. Wie sich das Neue Testament mit dem Alten Testament lebendig auseinandergesetzt hat, so setzen wir uns von einem andern Volkstum, von einer andern Epoche der Schöpfung und Offenbarung aus mit dem Christentum, mit dem Neuen Testament auseinander. Maßgebend dabei ist die für uns gegenwärtige, lebendige Offenbarung, der Anruf Gottes an uns. Zwar werden wir die christliche Epoche aus der Geschichte des deutschen Volkes nie herausschneiden können. Indessen sind wir auch auf keinem Punkt der christlichen Geschichte und Tradition festgefahren, ebensowenig wie wir zu einer germanisch-vorchristlichen Zeit zurückkehren könnten. Unser Kompaß steht auf eine neue Zukunft — ins Dritte Reich.

Auseinandersetzung mit dem Christentum kann nicht heißen, daß man ihm einfach irgendwelche Negationen entgegensetzt. An der Oberfläche haften bleibt auch die beliebte Methode, aus der Tradition — zum Beispiel der Bibel — irgendwelche Teile herauszuheben und sie für absolut, für alle Zeiten bindend zu erklären, während man andere Teile als „zeitbedingt" fallen läßt. Diese Scheidung ist völlig willkürlich. Alle Offenbarung ist göttlich, sofern sie von Gott kommt, alle Offenbarung ist menschlich, zeitbedingt, sofern sie zu einem bestimmten Zeitpunkt an einen erwählten Menschenkreis gerichtet ist, von diesem aufgenommen und geformt wird. Die Bibel selbst legt davon oft Zeugnis ab. Eine lebendige Auseinandersetzung muß darum von einer neuen Offenbarung her mit dem Gesamtbestand der Tradition erfolgen: das Ganze ergreifen, umformen, mit neuem Sinn und lebendiger Kraft erfüllen. Alle „Theologien" sind Ergebnisse solcher Auseinandersetzung. Wären die im Kanon

Digitized by Google

der Bibel gesammelten Offenbarungen an unser Volk und unsere Zeit gerichtet, so brauchten wir zwischen uns und den Offenbarungstexten keinerlei vermittelnde und auslegende Theologien, die ihrerseits wieder an Kenntnis fremder Sprachen und also an Philologien gebunden sind. Das sollte für uns lebendige Offenbarung sein?

In der Auseinandersetzung mit dem Christentum wird — zu neuer Lebendigkeit und Bewährung — fortgeführt, was unserer religiösen Grundentscheidung, unserer gegenwärtigen Offenbarung entspricht — in ihrem Sinn umgewandelt, genau so, wie es nur zwischen dem Neuen und dem Alten Testament im Fortgang lebendiger Offenbarung geschehen ist. Wie es überdies auch schon zu jeder Zeit zwischen gegenwärtigem Christentum und seiner eigenen Vergangenheit geschah. Gibt es heute unter denen, die sich „Christen" nennen, überhaupt wirkliche Christen — irgendwo auf der Welt? Waren zum Beispiel Leibniz, Kant, Goethe, Schiller, Hegel Christen? Aber was ist „wirkliches" Christentum? Dafür gibt es keine mögliche und erst recht keine anerkannte Definition. Im Sinne des Neuen Testaments gibt es auf dem ganzen Erdenrund heute keinen wirklichen Christen, weil es keinen geben kann, weil das Neue Testament an einen völkischen und zeitlichen Menschenraum offenbart war, der uns völkisch und zeitlich so fern und fremd ist, daß wir seine Texte überhaupt nicht mehr so verstehen und anwenden können, wie sie von den urchristlichen Zeitgenossen aufgenommen, verstanden und angewendet wurden, wie sie von den zur Offenbarung berufenen, sonst unbekannten Verfassern gemeint und gewollt waren. Offenbarung ist, indem sie zu einem bestimmten Zeitpunkt an einen bestimmten Menschenkreis ergeht, geschichtlich bedingt und gebunden — eben durch das empfangende Menschentum. Alles Menschliche ist an seinen Zeitpunkt und Lebensraum gebunden und kann nicht heraus zur Absolutheit, auch die Offenbarung nicht. Wenn der Mensch Gott in seiner Gottheit empfangen und nicht nur Gottes Wirkungen auffangen könnte — unter den Bedingungen seiner Existenz — so würde er selbst zu Gott. Offenbarung bleibt auf dem Wege der Ein- und Auslegung unter anderen Inspirationen, also durch Umbildung und Auseinandersetzung von anderen völkischen und geschichtlichen Lebensräumen her lebendig, bis die Zeit der radikalen Auseinandersetzung von neuer religiöser Grundentscheidung her kommt, die auch gegenüber überlieferter Offenbarung ein radikales Ja oder Nein fordert, die abstößt, was ihrer Sinnrichtung zuwider, und umbildet, was ihrem Sinn gemäß ist. Lebendige Offenbarung vollzieht sich nie im Aufstellen neuer Mythen, Glaubenssätze und Dogmen, sondern in Erneuerung,

Digitized by Google

Umstellung und Umwandlung des Lebens selbst aus dem Anruf Gottes: im Emporkommen eines neuen Sinns, neuer Richtung, neuen Lebens und Menschentums — in einem Menschenbild.

Auch der „Reformator" Luther ist nicht dahin zurückgekehrt, wohin er meinte und wollte, zum Urchristentum und zum Neuen Testament. Wider Willen wurde er zum Revolutionär auch mit seiner Bibelverdeutschung. Seine Reformation war in Wirklichkeit eine aus neuer Grundentscheidung erfolgende revolutionäre Auseinandersetzung des Deutschtums mit dem artfremden Christentum, ein entscheidendes Glied in der Kette jener Krisen und Auseinandersetzungen, die sich von der Übernahme des Christentums bis auf den heutigen Tag in immer neuen Wellen durch die Geschichte der deutschen Volkwerdung hinziehen.

Auch der theologischen und anderweitigen Philologie, der Bibelkritik, ist es bis zum heutigen Tag nicht gelungen, hinter das Geheimnis des Neuen Testamentes zu kommen: die Brücke zu dieser fernen Zeit und fremden Welt ist viel weniger geschlagen als etwa zu den Griechen. Es ist aber grundsätzlich von einem wissenschaftlichen „Verstehen" keine Neubelebung des religiösen Sinnes und Gehaltes einer früheren Offenbarung zu erwarten. Wiedergeburt kann kommen aus religiöser Auseinandersetzung zwischen zwei Grundentscheidungen, also aus neuer Aus- und Einlegung, denn alles Lebendige ist gegenwärtig, niemals aber aus wissenschaftlicher Interpretation. Das wissenschaftliche Verstehen bewirkt allemal das Gegenteil von Wiedergeburt: je mehr eine ferne Epoche oder ein fremdes Volkstum wissenschaftlich (und nicht nach einer Idealforderung) verstanden wird, desto weiter rückt der Gegenstand von uns ab in seine eigene Welt und Zeit; er wird für uns fremd und tot, eine unübersteigliche Kluft trennt uns von ihm, eine Mauer richtet sich auf. Wir erkennen: seine Welt ist nicht unsere Welt, sein Raum nicht unser Raum, sein Schicksal nicht unser Schicksal, sein Ziel nicht unser Ziel. Das ist das Paradox wissenschaftlichen „Verstehens": die verstehende Annäherung bewirkt lebendige Entfernung und Entfremdung. So hat die Altertumswissenschaft des 19. Jahrhunderts, indem sie das Humanitätsideal der Klassik und des Neuhumanismus zerstörte, durch ihre historische Erkenntnis das Griechentum und Römertum in seine eigene, uns ferne und fremde Welt entlassen. So wird durch biblische Philologie und Historik das lebendige Band freier religiöser Ein- und Auslegung zwischen Gegenwart und christlicher Überlieferung (Kanon) vollends zerschnitten, wo sie es noch nicht zerschnitten hat. Schon vor einem Jahrhundert hat Schleiermacher auf die Frage: „Sind wir noch Christen? Können wir noch Christen

Digitized by Google

sein?" nur eine provisorische Antwort zu geben vermocht, die nur formal dem Ja, inhaltlich aber dem Nein zusteuert: man müsse schließlich jeden als Christen anerkennen, der selbst das Bedürfnis habe, sich Christ zu nennen. Eine auf Grund der Geschichte gewonnene objektive oder eine glaubensmäßig allgemein verpflichtende Grundlage dieser Entscheidung war nicht mehr aufzufinden: die wissenschaftliche Kritik hatte sie, unter Anerkennung der geschichtlichen Wirklichkeit des Christentums, zerstört. (Schleiermacher, Der christliche Glaube, § 11.)

Die Existenz der Kirche beruht auf der Unterscheidung einer natürlichen und einer übernatürlichen Offenbarung, worin die Spannung zwischen alttestamentlicher Schöpfungs- und neutestamentlicher Erlösungslehre eingeschlossen ist. Die von Gott erschaffene Welt war zwar gut, konnte aber durch den Teufel, den Widergott, bis auf den Grund durch die Sünde verdorben werden und bedurfte daher einer zweiten Schöpfung, einer zweiten Offenbarung: der Gottsohn, der Gottmensch, in dem die Fülle der Gottheit war, am Kreuz, im Tod, im Grab, als Sieger in der Unterwelt. Gewaltiges Paradox, das seinesgleichen in der Welt nicht wieder hat! Aber ist der Schöpfergott, der eine Welt schuf, die so bald der Erlösung bedürftig wurde, der gleiche wie der Erlösergott, der Rettergott? Die diese Frage stellten, vollzogen die Lösung von Altem Testament und Judentum radikal.

Das alles aber geht doch durch die Geschichte hindurch, ist letzte geschichtliche Wirklichkeit. Wie konnte es überhaupt zur Scheidung von „natürlicher" und „übernatürlicher" Offenbarung kommen? Als die Kirche sich selbst zum selbständigen Lebensraum aussonderte und mit dem Absolutheitsanspruch über alle andern Lebensräume erhob, als sie ihren Sündenfall beging, da bedurfte sie einer besonderen Rechtfertigung. Hätte sie sich zum alleinigen Raum und Träger der Offenbarung erklärt, so wäre alles außer ihr, die Natur und Geschichte widergöttlich, teuflisch geworden. Diesen radikalen Weg wagten einige Gnostiker zu gehen: dann muß Welt, Natur, Geschichte radikal abgetötet werden. Die Kirche ging den Weg der Halbheiten, der Vermittlungen, der complexio oppositorum, um den Preis, daß sie in Gott selbst den Zwiespalt und mit ihm zwei verschiedene Offenbarungsprinzipe hineintragen mußte: die natürliche Offenbarung (Schöpfung und Erhaltung der Welt) und die übernatürliche Offenbarung (Erlösung der Welt), die nun ihrem besonderen Lebensraum und ihrem Absolutheitsanspruch als Existenz- und Rechtfertigungsgrundlage dienen mußte. Mit der zweiten Schöpfung war die Offenbarung Gottes abgeschlossen: an seine Stelle setzte sich der Statthalter als Weltherrscher.

Digitized by Google

Es bleibt dabei: durch die „übernatürliche" Offenbarung dementiert Gott sich selbst, setzt er sein Werk der Schöpfung herab, erklärt er es als der Verbesserung oder gar der Vernichtung (durch Erlösung) bedürftig. Weiter: zur zweiten Offenbarung, zur Schöpfung der Kirche als der Krone des Schöpfungswerkes, hat es gerade noch gereicht. Dann ruht Gott endgültig aus, er hat das Schöpfen und Sprechen verlernt, er überläßt das weitere seinem Stellvertreter, der nur lateinisch spricht. Gotteslästerung und Sündenfall! Die Kirche ist der Erlösung von sich selbst bedürftig geworden! Die Offenbarung des lebendigen Gottes läßt sich von Papst und Priestertum nicht absperren und monopolisieren. Das geschichtliche Schicksal steht auf, und Gott spricht zu uns — und zur Kirche!

Offenbarung geht vom Gott zum Menschen. Alle Wirkung Gottes hat im Menschen als dem Empfänger ihren menschlichen, natürlichen, geschichtlichen Pol. Gott spricht zum Menschen im Schicksal, und er spricht so, wie es dem Menschen in seiner jeweiligen Art und Zeit angemessen ist. Er spricht zu ihm in seiner eigenen Sprache. Er gibt ihm Aufgaben, die ihm jeweils zukommen. Woher wir das wissen? Nicht aus einer nochmaligen, höheren und besonderen Offenbarung, in der Gott sich selbst auslegt und sein Wirken verständlich macht. Nicht dadurch, daß er den Priester in seinen Rat beruft. Sondern durch das Tor der Erfahrung: aus Anruf, Geschichte, Leben, Erleben, Geschehen, Ergriffenheit, Berufung, Auftrag, Notwendigkeit, Glauben. Das Verstehen Gottes ist Aufgabe des Menschen. Es gibt nur einen Gott und nur eine Offenbarung, die durch Menschheit als Geschichte weitergeht und sich stets erneuert. Wann und wie? Schicksal — wir wissen es nicht! Denn soviel der Himmel höher ist als die Erde, sind auch seine Wege höher als unsere Wege. Gott kann uns ergreifen, aber wir können ihn nicht ergreifen noch begreifen. In seinem Rat hat auch kein Papst und Priester gesessen. Niemand steht zwischen ihm und uns. Aber wir stehen vor seinem Angesicht in Gebundenheit und Verantwortung unseres Volkes. Es gibt keine natürliche und keine übernatürliche Offenbarung. Es gibt nur die eine Offenbarung, die vom einen Gott aus und zum Menschen hingeht, durch den Menschen in seiner Lebens-, Gemeinschafts- und Geschichtsgebundenheit hindurchgeht, die damit zur treibenden und gestaltenden Macht des Lebens, zur bewegenden und bestimmenden Macht der Geschichte wird — Geschichte aber ist Gegenwart: Macht des Geschehens.

Sind wir damit des Christentums radikal erledigt? — Was liegt angesichts der Wirklichkeit an den Worten und Begriffen, mit der wir sie einfangen und einschachteln?

Digitized by Google

Auch die radikalste Revolution wird die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß das deutsche Volk in anderthalb Jahrtausenden seines Werdens durch christliche Weisen vorwärts geschritten, mit christlichen Gehalten sich immer und immer wieder auseinandergesetzt hat. Das aber ist Prägung, die nicht ungeschehen gemacht werden kann: das ist Charakter und Schicksal. So zum Guten wie zum Bösen: die Annahme des Christentums ist eine nicht ungeschehen zu machende Tatsache, die wie alles Geschehen einen guten geschichtlichen Sinn hat. Wären die Germanen berufen gewesen, das Christentum nicht anzunehmen, so hätten sie es nicht angenommen. Das heutige Abwägen des Für und Wider ist müßig; unser Blick geht in die Zukunft, nach dem Dritten Reich.

Auch diese Revolution wird Tradition nicht radikal abreißen, sondern radikal umbilden, um so mehr, als sie ja das ganze Leben aus dem von Vergangenheit und Vorzeit herkommenden völkischen Lebens- und Blutstrom, also aus der tiefsten Tradition erneuern soll, wozu ihr der Anstoß einer neuen Offenbarung im revolutionären Aufbruch verhilft.

Es kommt als gestaltendes Lebensprinzip aus dem Grundstrom wieder herauf das Lebens- und Weltgefühl des volks- und gemeinschaftsgebundenen Menschen, der mit seinem Aufbruch zum heldischen Beweger und Gestalter in der Geschichte wird. Germanische Weltanschauung erhebt sich wieder aus Verfall und Verfälschung.

Dort, wo die christliche Offenbarung die dem germanischen Gemeinschaftsleben in „Midgard" verwandte Gemeinschaft besitzt, schlägt das Dritte Reich seine Brücke der Tradition zum christlichen Reich. Allerdings: die völkisch-politische Gemeinschaft beruht auf dem „Leben", das Natur und Geist, Rasse und Seele, Einzelmensch und Lebensganzheit in der Einheit umfaßt. Die christliche Gemeinschaft dagegen ruhte auf dem übervölkischen, übernatürlichen Geist. Sie war einst ein der Natur entgegengesetztes Mysterium (corpus mysticum). Ist aber Volk — in Einheit von Natur und Geist — Sohn Gottes, ist dieser Sohn Gottes der Weg, die Wahrheit und das Leben, ist er der Weinstock, an dem wir die Reben sind, wiederholt sich mit der Geburt eines jeden von uns Volksgenossen die Wiedergeburt ewigen Lebens aus dem gemeinsamen Lebensgrund, wird in Volksgemeinschaft und berufenen Volksgenossen Gott (der Sohn) immer neu geboren, immer neu der Weg, die Wahrheit und das Leben, ist Volk für jeden der gemeinsame Lebens- und Gnadenschatz, aus dem er lebt, aus dem er zur Sinnerfüllung und Erlösung kommt, stirbt Gott in uns, wenn wir mit unserem Ich aus Gemeinschaft in Absonderung und Sünde verfallen, kann jedem Volksgenossen aus dem völkischen Lebensgrund und Gnadenschatz Hilfe

Digitized by Google

zuteil werden, dann stehen auch wir im erneuerten christlichen Lebensstrom. Dann ist Deutschtum und Christentum — endlich nach langem Ringen eins und dasselbe geworden. Gnosis — deutsche Mystik — deutscher Idealismus? Nein: das rassisch-völkisch-politische Menschenbild, die Wirklichkeit des völkischen Gemeinschaftslebens im Dritten Reich kommt aus einer neuen religiösen Grundentscheidung heraus. Ein nordisches, ein deutsch-völkisches Christentum, nicht ein kirchliches und erst recht nicht ein orientalisches Christentum! Tritt vielleicht im Zusammentreffen völkischer und urevangelischer Wiedergeburt im selben Volk der verwandte Ursinn beider, nordischen und evangelischen Wesens, erst ans Licht? Meint die Offenbarung des Urevangeliums vielleicht das, was das Dritte Reich als Wirklichkeit bringen wird? Doch erging die Offenbarung des Urevangeliums an eine von Dämonen beherrschte, erlösungsbedürftige Welt, an eine Welt der Wunder und der Magie, an eine nach Mysterien sehnsüchtige Welt. Wir können diese Welt samt der an sie ergangenen Offenbarung nur „verstehen" und uns zu ihr in ein positives Verhältnis setzen, indem wir sie, die uns stets unverständlich bleiben wird, radikal in ihrer Ganzheit zerstören und ihre Bestandstücke, soweit sie uns verwandt und angemessen erscheinen, umformen in Glieder unserer eigenen Welt, unserm völkischen Dasein einschmelzen: sie erhalten neuen Gehalt und neues Gefüge aus dem Sinn des Dritten Reiches, das ein Reich rassisch-politischen Lebens, nicht aber der Erlösung durch orientalische Mysterien sein wird.

Digitized by Google

7. Blut und Boden.

Leben umfaßt das in der Einheit, was einst in der Zweiteilung von Leib und Seele, von Natur und Geist getrennt gesehen wurde. Eine Gesamtwissenschaft vom Leben steht darum auch jenseits, oberhalb des überlieferten Gegensatzes von Natur- und Geisteswissenschaft. Die Grundfrage ist nicht, wie im Leben Natur und Geist zusammentreffen: beides sind Seiten einer urgegebenen Einheit. Vielmehr ist die Grundfrage gestellt nach dem, was im Leben stetig ist, was im Wechsel und Wandel gleich bleibt, und nach dem, was überhaupt Bewegung, Veränderung, Wandlung bewirkt.

Der Versuch, Mechanismus und Organismus gegeneinander dadurch abzugrenzen, daß man die Bewegung im Mechanismus als von außerhalb bewirkt erklärt, die Bewegung im Organismus aber aus einem Prinzip der Selbsttätigkeit ableitet, muß scheitern, muß schon daran scheitern, daß nach dem herrschenden mechanistischen Weltbild das All selbst als bewegter Mechanismus gilt, dessen Bewegung dann allenfalls nur aus Wirkung eines außerweltlichen Maschinenmeisters zu erklären wäre. Wird dem Weltall aber seine Bewegung aus Eigenkraft und Selbsttätigkeit zugebilligt, wird mit der Materie zugleich die Energie, und also mit der Bewegkraft zugleich deren Sinn gesetzt, so ist der Allmechanismus grundsätzlich in Frage gestellt: er wird zu einem lebendigen Organismus. Woher stammt und welcher Art ist die Bewegung im All?

Gemäß dem herrschenden Weltbild ist an den Allmechanismus das Reich des Organischen — quantitativ eine verschwindende Kleinwelt — außen angeklebt. Im Bereich des Mechanismus herrscht — nach der landläufigen Schulmeinung — Kausalität, im Bereich des Organischen mit dem hinzukommenden Prinzip der Selbsttätigkeit aber Freiheit. Aus dieser Freiheit heraus kann dann der Mensch in einem gewissen Umkreis die mechanistische Bewegung nach Willkür und Zweckdenken aus seiner Eigentätigkeit frei hervorrufen, lenken, gestalten, seinem Willen technisch dienstbar machen. Im Menschen gewänne also die organische Selbsttätigkeit, die Freiheit, den Primat über die mechanistische Kausalität, während im All die organische Bewegung nur eine Teilerscheinung

Digitized by Google

der Gesamtbewegung im Universum wäre. Das heißt: alle Bewegung im menschlichen Bereich geht auf die menschliche Selbsttätigkeit, auf die biologische Freiheit zurück. Woher kommt aber die organische Selbsttätigkeit? Man konnte den Schritt nicht wagen, wie die Griechen versuchten, alle kosmische Bewegung der Körper zuletzt auf die Seele als den Beweger zurückzuführen. Nach dem mechanistischen Weltbild ist das Lebendige doch nur ein sehr kleiner und abhängiger Teil des Weltalls. Geht man davon aus, daß alle Bewegung ihren Sitz und Ursprung in einem Lebendigen habe, so müßte man — wie Platon, Leibniz u. a. — zur Lehre von der Allseele kommen. Eine kosmische Energie, die die Sinnrichtung der von ihr ausgehenden Bewegung schon einschlösse, wäre am Ende nur ein anderes, der Mechanistik näherstehendes Wort für die Allseele. Auf jeden Fall ist damit die in den Menschen hineingetragene metaphysische Kluft zwischen Leib und Seele, wobei Seele nicht nur das Formprinzip, sondern auch das bewegende Prinzip des Leibes darstellt, ins Weltall hineinprojiziert.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Organismus durch das Prinzip der Selbsttätigkeit, der sinnhaften Eigenbewegung gekennzeichnet ist. Weder der Organismus noch die Seele kann indessen als letzte Quelle der Kraft, der Energie, der Bewegungsursache gelten. Wie die Maschine ist jeder Organismus zuletzt nur Umwandlungsstelle von Energie, die durch ihn hindurchgeht, gleichgültig zunächst, ob der Wandlungslauf der Energie sich im Kreis oder in einer andern Linie vollziehe. Wenn vom Organismus Energie, Kraft, Bewegung, Wirkung ausgehen soll, muß er ebenso mit Energie genährt, geheizt und getrieben werden wie die Maschine. Auch der Organismus ist kein Perpetuum mobile. Das kann aber nur heißen: Organismus und Mechanismus sind Teile eines höheren Ganzen, das alle Bewegung nach ihrer Möglichkeit und ihrem Sinn in sich trägt und aus dem die Teile zuletzt Energie, Bewegung und Sinn empfangen. Dieses Ganze aber ist selbst Leben, ist selbst lebendig. „Natur", die Allheit des Lebens allein erzeugt sich aus sich selbst, nährt sich aus sich selbst, erneuert sich aus sich selbst und nimmt im Tod alle Lebewesen wieder in ihren zeugenden Mutterschoß zurück.

Der Unterschied zwischen Maschine und Organismus, oder weiter: zwischen mechanischer und organischer Bewegung ist damit keineswegs beseitigt oder geleugnet: die Dampfmaschine wird damit nicht zu einem Organismus erklärt. Denn die Dampfmaschine hat gar keinen eigenen Sinn. Sie ist vom Menschen hergestellt nach einem Zweck, dem sie als Mittel dienstbar ist. Dieser Zweck liegt außer ihr, und sie hat ihn nicht selbst gesetzt, sondern er ist ihr von einem

Digitized by Google

zweckſetzenden Weſen geſetzt worden. Der Menſch iſt nicht Urheber der Bewegung ſeiner Werkzeuge und Maſchinen, ſondern Urheber ihrer Zwecke und Dienſte. Er ſteuert ſich ſelbſt, aber der Hammer und die Dampfmaſchine ſteuern ſich nicht ſelbſt, ſondern ſie werden vom Menſchen nach ſeinen Zwecken geſteuert. Dabei trägt der Menſch allerdings für den Hammer ſelbſt die bewegende Energie in ſich, während er der Maſchine eine von ihm geſteuerte Energiequelle einbaut. Die Energie ſtammt aber auch im Falle des geſchwungenen Hammers nicht aus dem ſchwingenden Menſchen als der letzten Quelle. Der Unterſchied zwiſchen Organismus und Maſchine liegt alſo im Sinn, in der Richtunggebung, Zielſetzung, Steuerung: der Organismus hat einen eigenen Sinn, ſetzt ſich ſelbſt Zwecke — iſt eine lebendige Ganzheit. Der Mechanismus iſt nur Mittel zu Zwecken, die ihm von außen her, nämlich vom Menſchen, geſetzt ſind.

Damit iſt aber das Problem der mechaniſchen Vorgänge außerhalb des Bereiches menſchlicher Zwecktätigkeit noch nicht gelöſt. Was iſt die „unwillkürliche" Bewegung im Organismus? Soweit das Herz als Pumpe, als Maſchine genommen werden kann, iſt es iſoliert gedacht, herausgelöſt und gedanklich verſelbſtändigt gegenüber dem Organismus, an dem es nicht mechaniſcher Teil iſt, ſondern von dem es als lebendiges Glied Sinn, Bewegungskraft, Energie — Leben empfängt. Alles Mechaniſche (Maſchinenhafte) in der Natur iſt nur Gedankending, erzeugt durch Iſolierung aus den weiteren Zuſammenhängen, zum „Ding" für ſich iſoliert, das zuletzt doch keine Selbſtändigkeit und Selbſttätigkeit beſitzt — ſei es bloß im Gedanken abſtrahiert oder durch wirkliches Iſolieren (Abtrennen, Ausſchneiden) zum Schein einer Selbſtändigkeit gekommen, in Wahrheit tot gemacht. Totſein heißt Iſoliertſein, Gelöſtſein aus den Zuſammenhängen des Lebendigen. Die Maſchine iſt allemal nur Teil, dienendes Mittel in einem höheren ganzheitlichen Lebensgefüge. Das Lebendige trägt ſeinen Sinn in ſich ſelbſt, das Mechaniſche trägt ſeinen Sinn außer ſich und hat darum überhaupt nur Sinn in Gefüge und Dienſt eines höheren, lebendigen Ganzen, in den es durch Herkunft und Zweck wieder eingereiht iſt. Das Mechaniſche iſt tot.

Unter den Bewegungsarten und Bewegungsmöglichkeiten des Lebendigen und im Lebendigen iſt Wachstum (mit Zeugung, Geburt, Reifen, Vergehen und Tod[1]) die eigentlich organiſche Bewegung: kein Mechanismus beſitzt ſeinesgleichen. Wachstum im Umfang von der Zeugung bis zum Tod umſchreibt das

[1] Der Tod des Lebendigen und das Totſein eines Mechanismus ſind zwei grundſätzlich verſchiedene Dinge.

Digitized by Google

Leben eines Gliedganzen, den Prozeß der Individuation vom Hervorgehen einzelnen Lebens aus einem höheren Ganzen bis zum Wiederaufgehen darin mit Ende der Individualgestalt und des Ichbewußtseins.

Wachstum setzt in aller Bewegung, in allem Wandel die Stetigkeit des individuellen Lebewesens, den Grundcharakter, die Eigengesetzlichkeit und Eigenbewußtheit voraus. Und umgekehrt: Wachstum bedeutet im stetigen Eigenwesen den beständigen Wechsel und Wandel. Der Sinn ist die Selbsterfüllung, die eins und dasselbe ist mit der Gliedschaftserfüllung, der Dienstschaft am höheren Ganzen.

Das Prinzip des Grundcharakters, der Stetigkeit im Gestaltwandel des Wachsens ist mit einer einfachen Formel nicht zu umschreiben. Es ist vielmehr dreifach, dreieinheitlich: bestimmt durch die biologische Art, durch die Rasse, durch das persönliche Eigengesetz. Im Menschenbild der vorhergehenden Generationen sind (abwechselnd oder miteinander) die beiden äußeren Pole, das Menschheitsgesetz und das Individualgesetz, hervorgetreten. Die deutsche Revolution hat in ihrer Weltanschauung, in ihrem führenden Menschenbild, das Mittelglied, die Rasse als ganzheitsbildendes Prinzip erkannt und herausgestellt. Denn Rasse ist nicht nur das entscheidende Prinzip der Stetigkeit im Einzelleben, sondern sie ist auch begründende und die Stetigkeit des Charakters wahrende Komponente im übergeordneten Lebensganzen des Volkes, das heißt sowohl im Querschnitt, in der Mitte des gegenwärtigen völkisch-ganzheitlichen Lebensraumes wie im Ablauf der wechselnden Generationenkette, deren Verflechtung untereinander das Volksganze ausmacht. Sie schafft den stetigen Grundcharakter im Kreise miteinander und nacheinander lebender Einzelmenschen, die sich aus der höheren, rassisch bestimmten Lebenseinheit jeweils neu ausgliedern. Durch beides zusammen, die Bluteinheit miteinander- und nacheinanderlebender Menschen derselben Rasse, wird Gemeinschaft, gestaltete Lebenseinheit, Volk und stetiger Volkscharakter konstituiert.

Dem Werden des Volkes liegt genau dasselbe Stetigkeitsproblem zugrunde wie dem Wachsen des Einzelmenschen. Warum bin ich bei Geburt, im fünften, zwölften und jedem anderen Lebensjahr, im Tod — in allem Wandel und Wechsel, ein- und derselbe? Inwiefern ist das deutsche Volk im Lauf seines langen Werdens stets dasselbe? Warum gehören die in jedem Jahr und jedem Jahrhundert dem deutschen Lebensraum angehörigen Menschen derselben Lebensgemeinschaft, derselben Volkseinheit an? Das Prinzip der Stetigkeit, das den Grundcharakter prägt, ist beide Male das Eigengesetz, einmal des Volkes, das andere Mal der Person, aber beide werden zur Gleichart, Gleich-

Digitized by Google

richtung gelenkt durch das gemeinsame Rasseprinzip. Der Blutstrom geht durch das Volksganze wie durch das einzelne Leben der Volksgenossen hin und ordnet die Einzelnen dem gegenwärtigen Lebensraum wie der Geschlechterkette zur Gemeinschaft, zur höheren Lebenseinheit ein. Rasse begründet Volksgemeinschaft, wie sie die Stetigkeit des Grundcharakters in der wechselnden Geschlechterkette und im geschichtlichen Richtungs- und Gestaltwandel wahrt.

Die Rasse ist nicht Ding, nicht materieller Art[1], sondern Richtungs- und Bildungsgesetz, Entelechie, Formprinzip. „Blut" ist dafür ein bildhaft-symbolischer Ausdruck. Wie Rasse den Einzelnen in eine höhere Einheit bindet, so auch Natur und Geist, Leib und Seele: Rasse schafft und gründet Ganzheit.

Rasse kann sich in einem Volk quantitativ verändern: ihr Bestand kann gestärkt oder geschwächt, gemehrt oder gemindert werden. Ist sie aber der Art nach unbedingt stetig und unveränderlich? Innerhalb des Lebendigen gibt es nichts, was nicht dem Entstehen, dem Werden, der Veränderung und dem Sterben unterworfen wäre. Man kann nur das Prinzip der Stetigkeit dagegen setzen und die ihm gemäße Wirklichkeit suchen. Wie, unter welchen Bedingungen und in welchem Zeitmaß ein Rassezug sich ändert, wissen wir nicht; die Antwort kann nur von künftiger Erfahrung erteilt werden. Sicher ist jedenfalls, daß gegenüber den im zeitlichen Verlauf beobachtbaren Änderungen, dem Wachsen im einzelnen Leben, im Generationenwechsel und im geschichtlichen Richtungs- und Gestaltwandel Rasse das Stetige und Langwährende, das verhältnismäßig Feste, das gegenüber allem schnellen Wechsel allenfalls nur langsam Veränderliche darstellt: ein Leitfaden, eine feste Achse der Sinnrichtung in aller Veränderung des Einzel- und Völkerlebens.

Woher kommt aber Möglichkeit und Kraft der Bewegung, der Veränderung, des Wandels? Ist das Weltall Leben, so ist in ihm die Bewegung ebenso urgegeben wie sein festes und unveränderliches Grund- und Formgesetz. Werden und Wachsen des Einzellebens ist stets aber nur eine Erscheinungs- und Umwandlungsform des All-Lebens, des Lebens in der letzten und obersten Ganzheit. Es bringt in jedes einzelne Leben der Strom, der Gehalt, die Kraft und Substanz des All-Lebens ein, höht und weitet es im Wachstum, bis es mit der Reife seinen Sinn, seine Bestimmung erfüllt — um dann abermals in

[1] In etwa siebenjährigen Perioden hat durch Stoffwechsel der menschliche Leib seinen gesamten materiellen Bestand völlig ausgewechselt. Dem Stoffwechsel ist alles Lebendige, auch Keim, Samen und Gen unterworfen. Kein materielles Etwas ist Träger der Stetigkeit im Geschlechterwechsel. Es gibt Punkte, wo die Verwandlung des Lebens in Leben stattfindet, aber keinen Punkt, kein Organ, wo das Leben sich aus sich selbst erzeugt und wiedergebiert. Das geschieht allemal nur im Lebensganzen.

Digitized by Google

neuwerdenden Formen des Einzellebens weiterzuschreiten. Die Pole sind Zeugung und Tod. Leibliche und geistige Ernährung (Erziehung) sind dabei die äußeren Erscheinungsformen für das Hochdringen der Gemeinschaftssubstanz im wachsenden Einzelleben. Liegt in der Entelechie das Prinzip der Sonderung, der Individualgestalt (für Einzelmensch, Volk und Rasse) samt ihrer Stetigkeit, so kommt gerade im Wachsen, in aller organischen Bewegung die unlösliche Verflochtenheit einzelnen Lebens in höhere Lebensganzheit und ins All-Leben zum Ausdruck.

In alledem ist von der geschichtlichen Bewegung, die vom Menschenbild unabtrennbar ist, noch nicht die Rede. Ihr eigentümliches Bewegungsprinzip ist indessen in der Frage „Religion" schon aufgezeigt. Es kann darum an dieser Stelle das Problem wenigstens aufgeworfen werden, wie im menschlichen Werden und Wachsen der Mensch dem Menschen notwendig ist: die Frage der Rassezucht und der Erziehung hat hier ihre Ansatzstelle.

Menschliches Einzelleben und Wachsen vollzieht sich nicht einfach aus Spontaneität, aus ursprünglicher Eigentätigkeit der Keime. Eine Pflanze zwar wächst aus der Spontaneität des Keimes, wenn die nötigen, ihr angemessenen äußeren Lebensbedingungen (Boden, Klima) gegeben sind. So wächst der Mensch nicht: in Vereinzelung könnte er nicht einmal vegetieren, geschweige denn sein Menschentum erfüllen, seinen Lebenssinn zur Reife entfalten, auch wenn genügende Umweltbedingungen vorhanden sind. Der Mensch wächst und wird nur im Gemeinschaftsganzen, dessen Glied er werden soll. Die Atmosphäre der Gemeinschaft, die beständige anreizende, lockende, fordernde, fördernde oder hemmende, ausrichtende, lenkende Einwirkung vom Du her ist Voraussetzung, Grundbedingung für das Werden, Wachsen, Reifen, Bewußt- und Persönlichwerden jedes Ich. Nirgends sonst wird deutlicher: der Mensch ist Gemeinschaftswesen, ist existent nur als Glied höherer Lebensganzheit. Nennt man die Gesamtheit jener Einwirkungen, die den Einzelnen zur Reife der Gliedschaft und der Person emporführen, Erziehung, so ist Erziehung eine lebensnotwendige Grundfunktion menschlicher Existenz — für den Einzelnen sowohl wie für die Gemeinschaft, ebenso wie Zeugung, Fortpflanzung, Geburt, Wachstum, Reife und Tod. Erziehung ist eine der notwendigen Weisen, durch die Ganzheit sich selbst erhält im Wechsel der Geschlechter, durch die sie sich in jedem noch wachsenden Geschlecht selbst verwirklicht, selbst fortpflanzt.

Wie dem Einzelleben wohnt den Lebensganzheiten (z. B. den Völkern) der Sinn und das Streben ein zu ihrem möglichen Höchstmaß, zum Optimum und Maximum der Reife, der Gestalt, der Leistungsfähigkeit zu kommen. Weg zu

Digitized by Google

diesem Ziel ist Schöpfung (Offenbarung) und Erziehung. Natürliche Vorbedingung, Grundlage für beides aber ist Rasse und Rassezucht. Durch die nationalsozialistische Revolution ist das Problem der Rasse und der Rassezucht zu seiner Bedeutung in Weltanschauung, Lebensgestaltung, Volkwerdung erhoben worden: Erneuerung des deutschen Menschentums aus Blut und Boden ist die zentrale Aufgabe, bestimmend für das führende Menschenbild.

Schöpfung und Erziehung können ihr Werk der Steigerung, des Hinaufführens zum Höchst- und Bestmaß nur vollbringen, wenn durch geeignete Rassezucht, Rassepflege, Rasseauslese, Rassehygiene der natürliche Boden des Aufstiegs bereitet ist. Jedes Volk besitzt notwendig als Rückgrat eine führende Rasse, deren Lebensart, Lebensrichtung und Lebensgesetz bestimmend und maßgebend für das Volksganze, sein Werden und seinen Weg ist. Der Aufstieg, der Weg zur Vollendung geht von dieser Grundlage aus, setzt schöpferische Leistung als Zielgebung und Wegweisung voraus und geht dann durch Erziehung, durch entsprechende Gestaltung der Lebensordnungen und Lebensinhalte (Sozialordnung, Recht, Wirtschaft, Kultur) vorwärts zum Ziel der Erneuerung und Vollendung des Menschentums. Der ganze Weg, das ganze Werden ist eingespannt zwischen die Pole der religiösen Grundentscheidung und der damit zusammenhängenden politischen Führung.

Rassezucht und Rasseauslese bereitet dafür den Boden. Durch Zucht, Auslese und Hygiene kann die Rasse zwar in sich selbst keine Steigerung erfahren: man kann durch planmäßige Maßnahme die Rasse nicht in sich selbst, in ihrem Sinn verwandeln und „verbessern", man kann sie nicht steigern, nicht auf andere Ziele und Gestaltungsgesetze umbiegen. Aber es können in der völkischen Gemeinschaft die edlen Rassezüge ausgelesen, quantitativ gestärkt, von Hemmungen und Schädlingen befreit, entmischt und zur Herrschaft gebracht werden. Ihr Gesetz (Wertordnung, Sinnrichtung) wird dann maßgebend für die gesamte völkische Lebensrichtung und Lebensordnung, für Politik und Lebensführung jeder Art, für die Gesundheit des Volksganzen und der Volksgenossen, für Erziehung, Recht, Wirtschaft, Kultur — eine feste Achse (Stetigkeit) im geschichtlichen Werden und Gestaltwandel.

Rasse ist jene innere Stetigkeitskomponente im Leben des Volksganzen und des einzelnen Volksgenossen, die sie zur Gemeinschaft, zur Einheit des Ziels, des Lebenswillens und der Sinnrichtung fügt und ordnet. Die entsprechende äußere Stetigkeitskomponente ist gegeben mit dem Boden (Heimat, Landschaft, Klima, dem zugeteilten Lebensraum, der Mutter Erde, dem Wurzelgrund menschlichen Lebens). Hier schließt sich eine neue Gruppe von „Natur-

Digitized by Google

wissenschaften", aber auch von mythischen, religiösen und metaphysischen Vorstellungen der völkisch-politischen Anthropologie an.

Landschaft (Heimat) und Volk prägen einander: es kann, wo ein Volk wurzelhaft ist, nicht das eine ohne das andere gedacht werden. Gewiß ist Lebensart und Lebensführung eines Volkes nicht einfach eine Funktion der äußeren Lebensbedingungen, sondern zuletzt Ausdruck rassischer Art und völkischer Lebensrichtung. Kein ackerbaufähiger Boden zwingt ein Volk zum Ackerbau, wenn sein Wille auf eine andere Lebensart gestellt ist. Wie aber zur Wüste der Beduine gehört, so gehört zum deutschen Menschen der deutsche Wald, Raum, Charakter und Seele der deutschen Landschaft überhaupt von der Marsch bis zum Hochgebirge. Der deutsche Wald ist dem Franzosen so unheimlich wie das deutsche Wesen, und das Verhältnis der deutschen Seele zum Wald ist dem Franzosen unverständlich — Rasseunterschiede!

Boden als Inbegriff aller äußeren Lebensbedingungen eines Volkes ist die äußere Konstante in seinem Dasein und Werden. Die Stetigkeit gehört aber auch hier nur wieder dem lebendigen Grundcharakter der Landschaft an, nicht dem Erscheinungsbild, das ja seit den Tagen der Römer sich in Deutschland stark verändert hat. Aber es besteht ein Gegenseitigkeitsverhältnis zwischen Landschaft und Volk, zwischen Blut und Boden. Seele des Volkes und Seele der Landschaft — hier spricht das lebendige All, die Mutter Erde! — stehen in unlöslichem Zusammenhang: hier ist eine Aufgabe, an deren Lösung die mechanistischen Naturwissenschaften, auch die bisherige Biologie, mit ihren Methoden nicht herankommen können.

Wenn das deutsche Volk im Laufe seiner Geschichte das Gesicht seiner Heimat verwandelt, die Landschaft umgeprägt, das Klima, die Bodenverhältnisse verändert hat, so empfängt dabei die Landschaft ihren Charakter doch stets wieder vom Charakter des Volkes, den sie ihrerseits mitbestimmt, mitausrichtet. Bild und Seele der Landschaft werden geprägt durch das Verhältnis des Bewohners zum Meer, zu Acker und Wiese, zu Wald und Gebirge, zu Tier und Pflanze — und durch die darauf gegründete Lebensweise. Der Mensch zwingt dem Boden seinen Willen auf, greift störend ein mit Pflug, Beil und Maschine: er reißt die Scholle um und bepflanzt sie, er robet, pflegt und pflanzt den Wald, er umgrenzt Lebenseinheiten und Wirkungsbereiche mit Siedlungs-, Flur- und Markungsordnung, er zieht schneidend scharf die Linien der Straßen und Eisenbahnen in die Landschaft hinein, er reguliert Flußlauf und Küste, er treibt in die Tiefe des Bodens die Stollen und türmt daneben die Halden, er baut Burgen auf die Höhen und Städte an

Digitized by Google

Hänge und in Täler. Ist nicht Marburg, Schloß und Altstadt, wie Heidelberg, Schloß, Altstadt und Brücke, ein Bestandteil der Landschaft geworden? Man spricht dabei nicht sehr glücklich von Kulturlandschaft. Keineswegs ist die Natur zur Kultur geworden, sondern Siedlung, Anlage, Bauten sind in den Charakter der Landschaft voll eingegliedert: die Natur zeigt am Werk des zwecktätigen Menschen ihre Assimilationskraft. Sie zieht das tote Ding, indem sie ihm seine isolierte Form und Zweckhaftigkeit wieder abstreift, in ihren Lebensbereich zurück.

Im Unterschied vom Tier trägt der Mensch in sich die Fähigkeit, sich in und aus seinen ganzheitlichen Lebenszusammenhängen zu lösen. Zwar steht der Mensch lebensnotwendig stärker in den Gemeinschaftszusammenhang gebunden als viele Tiere und Pflanzen, die ihr Leben in Vereinzelung vollziehen können, wenn sie die äußeren Lebensbedingungen vorfinden, und die dann nur in den Fortpflanzungszeiten zu den Artgenossen in ein engeres Verhältnis treten. Mit der Fähigkeit des „Ich" kann der Mensch sich jedoch zu seiner Lebensgemeinschaft in Gegensatz setzen und sich über sie erheben. Es steht damit im Zusammenhang, daß der Mensch allein Religion, Schicksal und Geschichte hat; es ruht darin auch die Fähigkeit des Gewissens, der Erbsünde, der Urschuld. Mit der „Vernunft" ist der Mensch stets an die Grenze zwischen Gebundenheit und Selbstheit, zwischen Gut und Böse, zwischen Erfüllung und Abfall gestellt. Er wird durch „Vernunft" zum Erfinder von Zielen, zum Gestalter von Mitteln, Wegen und Weisen.

Wie der Einzelne sich selbst isolieren, zum Ding unter Dingen machen kann mit Herauslösung aus den kontinuierlichen Lebenszusammenhängen, so kann er auch Teile der äußeren Natur als Dinge ablösen und verselbständigen. Damit erhebt sich des Menschen Wille auch über die Natur. Zwecktätigkeit (Technik) ermöglicht ihm, durch besondere Gestaltung und Anordnung der Dingwelt und ihrer Kräfte, den Dingen seine Zwecke aufzuzwingen, sie als Mittel seinen Zwecken, seinem Willen dienstbar zu machen. Deutlich in einem der größten Probleme der Technik, der Raumüberwindung. Auch hier liegt die Gefahr der Hybris und der Erbschuld.

Landschaft und Boden —auch das Klima, zum Beispiel durch das Verhältnis des Menschen zum Wald! — werden geprägt durch eine beständige Auseinandersetzung zwischen Mensch und Umwelt. Mit jedem gepflügten Acker, jeder gepflegten und gemähten Wiese, mit jedem Haus und Hof, mit Siedlungsform, Weg und Eisenbahn, mit Bergwerk und technischer Anlage jeder Art zwingt der Mensch der lebendigen Umwelt seine Zwecke und seinen rationalen Willen auf. Die lebendigen Kräfte der Umwelt gehen sofort an Zer-

Digitized by Google

störung oder vielmehr an die Einbeziehung und Rückgliederung: wenn die Anlage (Eisenbahn, Burg) nicht durch einen beständig weitergehenden Auseinandersetzungsprozeß in Gestalt und Zweck erhalten wird, so geht sie wieder ein in die Umwelt. Die Ruine ist Ergebnis dieser Rückgliederung in die lebendige Umwelt.

Wie der Mensch seine lebendige Umwelt prägt, so wird er wiederum von ihr geprägt. Jedes einzelne Leben vollzieht sich im völkischen Lebensraum und ist mit diesem eingespannt zwischen Blut und Boden auf der einen, die völkische Gesamtaufgabe auf der anderen Seite. Jeder hat mit seiner persönlichen Aufgabe (in Beruf usw.) Anteil an den völkischen Umweltbedingungen, an Rasse und Gesamtaufgabe: daraus wird ihm Art und Stil der Lebensführung zuteil. Im Zusammenhang der Lebensführung aber steht sowohl die äußere Lebensform (Hausbau, Gerät, Siedlungsform) wie auch Bewußtseinslage und Bewußtseinsrichtung. Schon die Bildung und Tätigkeit der Sinne hängt an der Lebensführung: die Sinnestätigkeit des Großstädters ist anders geformt als die des Heidebauern, des Nordseefischers anders als die des Alpenjägers. So wächst jeder in seine Welt hinein, und jeder Wechsel der Umwelt erzeugt notwendig mit Umbildung der Lebensführung eine Umstellung der Sinnestätigkeit wie der Bewußtseinsart. Auf dem Lande ist der Bauer dem Städter ebenso überlegen wie der Städter dem Bauern in der Stadt.

In der „Vernunft", der Fähigkeit sich zu lösen, zu erheben und zu verselbständigen, nach eigenen Zwecken zu denken und zu handeln, liegt die Möglichkeit der eigenartigen geschichtlichen Größe wie auch der Sündigkeit und Schuldhaftigkeit des Menschen. Durch „Vernunft" gehen die Kräfte der Bewegung, der Schöpfung, der Erneuerung aus den Untergründen in den Einzelnen ein und werden aus ihm Tat, Schöpfung und Gestalt. Durch „Vernunft" kommt er ebenso zum Abfall, zur Zerstörung der Gemeinschaft, der Umwelt und seiner selbst.

Notwendig steht der lebendige Mensch mit der lebendigen Umwelt in der gegenseitigen Auseinandersetzung, wodurch die Kräfte des inneren und äußeren Lebens sich gegenseitig prägen: Geprägte Form, die lebend sich entwickelt. Wird diese Auseinandersetzung zum „Kampf ums Dasein", das heißt zum gegenseitigen Vernichtungskampf, so wird das Böse, die Kraft der Zerstörung Herr. Die gute deutsche Landschaft ist Ergebnis der Auseinandersetzung zwischen deutschem Volk und deutscher Heimat, eine gute Prägung aus Gegenseitigkeit. Löst sich aber die Natur in Technik auf, so wird das Böse der gegenseitige Vernichtungskampf ums Dasein. Es vollzieht sich dann dasselbe gegenüber

Digitized by Google

der lebendigen Umwelt wie gegenüber dem lebendigen Menschen: die Technik, das Mittel des Menschen für seine rationalen Zwecke, hat sich verselbständigt, zum Herrn über Mensch und Natur erhoben und beides versklavt. Im Ruhrgebiet und in der Ohiolandschaft — einst einem blühenden Garten Gottes — ist Schlot und Schutthalde Herr. Es ist der Preis dafür, daß dort ein Vielfaches der Zahl gegenüber der Zeit vor hundert Jahren Lebensmöglichkeit und Brot findet, ein Leben allerdings, das an Maschine, Kapital und Wirtschaftskrise versklavt ist, das einer um ein Vielfaches gesteigerten Katastrophengefahr ausgesetzt ist. Feuer, Wasser, Krankheit und die Katastrophen der Technik sind die Waffen, deren sich die Natur in Auseinandersetzung und Kampf mit dem von ihr emanzipierten Menschen bedient. Die Hekatomben an Menschen, die dem Moloch Technik alltäglich in den Unfällen und Katastrophen gebracht werden, sind die Sühneopfer an die vergewaltigte Natur.

Trotzdem ist das Verhältnis des Menschen zur lebendigen Umwelt zuletzt nicht aus dem Kampf heraus zu verstehen. Kampf ist die Weise, in der alles Leben vorwärtsgeht, darum in ihm Schicksal ist, von ihm Heldentum und Opfer gefordert wird. Kampf — Entzweiung — ist aber nicht Quell, nicht Ursprung und Grund des Lebens. Im Ursprung ist vielmehr wie im Ziel Einheit, Ganzheit, Gemeinschaft. Volk ist ein Gedanke Gottes, als Kind gezeugt aus der kinderreichen Mutter Erde: Volk steht mit seiner lebendigen Umwelt in der Einheit des Lebens und im Ursprung aus der gemeinsamen höheren Lebensganzheit. Daher gehen sie aus der Auseinandersetzung — wo nicht der Tod das Ende ist — stets wieder ein in die Einheit des Sinnes, des Charakters, der Art. Der Rassecharakter prägt die Lebensführung, diese die technischen Daseinsformen (Werkzeug, Waffe, Hausbau, Arbeits-, Wirtschafts- und Ernährungsweise, Siedlungsform als Ausdruck des Gemeinschaftscharakters, den „Stil" der Dinge usw.), diese wiederum das Erscheinungsbild der Landschaft. Der Wirkungslauf geht aber im Kreis zurück: der stetige, in allem Wechsel des Erscheinungsbildes feste Grundcharakter der Landschaft gehört zusammen mit dem rassischen Grundcharakter. Landschaft und Boden stellen die äußeren Lebensbedingungen, prägen damit ihrerseits Lebensführung und Lebensart der völkischen Gemeinschaft und damit zuletzt auch das Erscheinungsbild der Rasse. Die Lebenskräfte der Rasse und der Umwelt kommen beide aus einer höheren Lebenseinheit, und wenn diese verlorengeht, entarten beide.

Die Germanen sind als Völker der geschichtlichen Bewegung gekennzeichnet durch die ungeheuerliche Verschwendung ihres besten Blutes: kein Staat und

Digitized by Google

kein Volkwerden in Europa ist ohne sie denkbar. Aber alle germanischen Stämme, die ihre Heimat verließen und nicht wieder — Italien als Beispiel, England als Gegenbeispiel! — eine ihnen gemäße Heimat gewannen, sind in Völkern aufgegangen, deren Stamm, Halt und Rückgrat sie nicht geben, deren Charakter und Antlitz sie nicht prägen konnten. Warum? Weil sie wurzellos geworden waren, die Heimat verloren hatten. In Frankreich konnten die Franken Volk, Staat, Sprache, Recht, Kultur und Geschichte wesentlich darum so stark bestimmen, weil die fränkische Wanderung Rückhalt und Bodenständigkeit an Rhein und Main behielt. Darum unbewußt die Hauptrichtung französischer Politik und Geschichte wieder nach dem Rhein steht.

„Von Erde bist du genommen, zur Erde sollst du wieder werden." Im Volk hat alles einzelne Leben seinen Ursprung und sein Ziel, in der Erde wurzelt das Volk durch Blut und Boden: Erde ist Einheit und Ganzheit irdischen Lebens, Erde ist Leben, Lebensborn, Mutter ihrer Geschöpfe, wie es alle Mythen von der Mutter und den Müttern, von den Heroen und Seelenheeren, von Gemeinschaft und Verbundenheit, von Schicksal und tragischer Größe lehren. Das ist auch die einheitliche, lebendige Wirklichkeitsgrundlage für alle Wissenschaften von der Natur, von Gesundheit und Krankheit, von Heimat, Menschentum, Rasse, Volk, Staat, Sprache, Recht, Kunst, Wirtschaft, Technik, Erziehung.

Digitized by Google

8. Politik und Geschichte.

Schicksallos wie das Tier und die Pflanze ist das Kind, der Mensch in der Knospe. Mit dem Erwachen des Gewissens, der Entscheidung, des Handelns und des Schicksals wächst der Mensch hinein in den Bereich der Geschichte, der nur ihm eigen ist als dem Geschöpf, das dem Anruf Gottes allein antworten kann, das allein sein Angesicht dem Antlitz Gottes zuwendet. Aus dem Anruf Gottes kommt das Schicksal, kommt die geschichtliche Bewegung, die durch Berufene hindurch einwirkt auf das Leben des Volkes und durch das berufene Volk auf die Völker. Völker sind Träger und zugleich Gegenstand der geschichtlichen Bewegung: Schicksal zeichnet die Linie des Lebensganges der Völker wie der berufenen Menschen in ihnen. Aus dem Blut heraus wirkt das Schicksal, und es verwirklicht sich in der Zeit, dieser rätselvollen Sphinx im Leben der Völker und der Einzelmenschen.

Die wirkliche Zeit gehört untrennbar zusammen mit der wirklichen Geschichte, und beide weisen zusammen hin auf das Schicksal. Alles Sein ist unterworfen der Veränderung, der Bewegung, dem Werden, aber erst die wirkliche Zeit macht die Abläufe schicksalhaft, nicht umkehrbar, unwiederholbar, einmalig, sinngerichtet, den „Kairos" in sich tragend. In der geschichtlichen Zeit gibt es keine ewige Wiederkehr, die ja dem Kreislauf zugeordnet ist, gibt es überhaupt keine Ewigkeit — weder im Sinn der Zeitlosigkeit noch auch im Sinne gleichförmiger Dauer und Unveränderlichkeit. Die geschichtliche Zeit ist gleich dem Schicksal wesentlicher Bestandteil der Weltanschauung: die völkisch-politische Weltanschauung ist geschichtliche Weltanschauung.

Anders die abstrakte und ungeschichtliche Zeit des mechanistischen Weltbildes. Offensichtlich sind in unserem Zeitbegriff mindestens zwei verschiedene Möglichkeiten und Wirklichkeiten erfaßt, die reinlich getrennt werden müssen. Mit dem mechanistischen Weltbild ist im 17. Jahrhundert der Unendlichkeitsbegriff sieghaft durchgedrungen. Die Unendlichkeit kommt her aus dem religiösen Bereich und hat, obgleich ursprünglich Raum und Zeit geradezu ausschließend, die Begriffe des Raumes und der Zeit erobert, durchdrungen. Bis dahin war der Raum Nähe, Raum des Lebens und des Erlebens, Raum der Sinne, begrenzt

Digitized by Google

— dem Unendlichen in allen Stücken entgegengesetzt. Bis dahin war Zeit Nähe, Erstreckung des Lebens und Erlebens, Geschichte, schicksalhaft, Linie der lebendigen Tradition — dem Ewigen in allen Stücken entgegengesetzt. Jederzeit allerdings war die Zeit rätselhafte Sphinx, weil sie in keiner Anschauung zu erfassen ist und nur durch Bewegungs- und Raumbegriffe umschrieben werden kann. Zeit ist nicht abtrennbar von Bewegung, diese aber ist stets nur als räumlich anschaubar. Zeit ist aber nicht gleich Bewegung, obgleich Zeit immer durch Bewegungsvorstellung erfaßt werden soll. Der Angelpunkt der wirklichen Zeit ist Gegenwart, daher Gegenwart auch der Angelpunkt wirklicher Geschichte ist. Geht nun die „geschichtliche Bewegung" von der Vergangenheit her durch die Gegenwart hindurch in die Zukunft hinein? Oder kommt die „geschichtliche Bewegung" von der Zukunft her durch die Gegenwart der Vergangenheit entgegen? Oder ist das Verhältnis Vergangenheit–Zukunft ein festes polares Kontinuum, auf dem sich die Gegenwart selbst bewegt vom einen Pol hinweg und zum anderen hin? Wer kann es entscheiden? Bald hat diese, bald jene Vorstellungsweise Sinn und Berechtigung, aber keine trifft Wesen und Kern der Zeit, die sich zuletzt aller Anschaubarkeit entzieht. Darum wohl hat Kant die Zeit einem inneren Anschauungssinn zugeordnet, womit aber im übrigen nichts anzufangen ist: es ist eine Verlegenheitslösung, ein bloßes Wort, das eine wunde Stelle verdeckt, ein unlösbares Problem beiseite schiebt. Der ungeschichtlich denkende Kant konnte mit der Zeit nichts anfangen.

Mit dem Sieg des mechanistischen Weltbildes ist der Unendlichkeitsbegriff in Raum und Zeit eingebrochen. Welche Erschütterungen und Krisen dadurch hervorgerufen wurden, zeigt das Problem Pascal am klassischen Fall. Seitdem gibt es eine abstrakte, leere, schicksallose Zeit: sie hat ihren Sitz dort, wo die Schranken der geschichtlichen Zeit gefallen sind — ins Leere hinaus. Die geschichtliche Zeit ist stets erfüllt, voll des Lebens und der unwiderruflichen Einmaligkeiten, der nicht wieder rückgängig zu machenden Entscheidungen, der unwiederholbaren Abläufe.

Das Vorstellungsbild für die leere und abstrakte Zeit wird geliefert durch den Kreislauf. Soweit aber hat die Zeit gar nicht um ihren Sinn gebracht werden können, daß nun die Kreisläufe und Umkehrungen wirklich vollziehbar geworden wären. In keinem Fall laufen Tag, Woche, Monat, Jahr in sich selbst zurück. Nie ist das Morgen gleich dem Gestern und dem Heute. Die Buche grünt und blüht jedes Frühjahr, Blatt und Frucht fallen jeden Herbst ab, niemals aber kehrt dasselbe Blatt, dieselbe Frucht wieder. Und in jedem Jahr ist dieselbe Buche eine andere geworden. Und wenn die Geschlechter der Buchen

Digitized by Google

im Wald wechseln wie die Geschlechter der Menschen im Volk, so kehrt doch nie dasselbe Individuum, derselbe Lebensablauf im Ganzen und im Einzelnen wieder. Keiner kann zweimal in denselben Fluß steigen, schon weil er selbst das zweitemal ebenso anders geworden ist wie der Fluß.

Es ist einer der gewaltigsten Irrtümer, die mit dem mechanistischen Weltbild heraufkamen, daß die erfüllte geschichtliche Zeit der abstrakten leeren Zeit einfach gleichgesetzt wurde. Man hat in die leere Zeit dann einen Inhalt hineinprojiziert und diesen künstlichen Ablauf der wirklichen Geschichte als gleichartig vorgeordnet. In der Wirklichkeit finden wir auf der Erde nur räumliches Neben- und Übereinander — der Schichten, der Gesteine usw. Aus solchem Nebeneinander hat man ein Nacheinander gemacht und damit „Erdgeschichte", „Naturgeschichte", „Pflanzen- und Tiergeschichte" konstruiert. Schließlich machte man aus dem räumlichen Nebeneinander in dem unendlich gewordenen Raum des All die „Geschichte" des Weltalls, ohne zu merken, daß da ein anderer Zeitbegriff sich eingeschlichen hatte, als er in der Geschichte gilt.

Hamann ahnte und besaß den Begriff der echten geschichtlichen Zeit. Herder aber wollte aus diesem Zeitbegriff die Achse des Weltbildes machen, das zwei Jahrhunderte zuvor von einer anderen Voraussetzung her aufgebaut war. Damit geriet Herders Zeitbegriff in eine andere, in die mechanistische Region. Es war ein ungeheures Unternehmen, das All- und Weltbild nach der Zeit, also als großen einheitlichen Ablauf zu erfassen und aufzubauen: die universalistisch erweiterten anthropomorphen Begriffe der „Entwicklung" und der „Bildung" verhalfen dazu. Deutlich wird aber in Herders riesenhaftem Aufbau die Stelle sichtbar, wo die zwei verschiedenen Zeitbegriffe als zuletzt in sich fremde zusammenstoßen: im Menschen als dem obersten Gebilde der Welt- und Naturentwicklung und im Menschen als dem Beginn und Inhalt einer neuen Zeitreihe, der Geschichte (als der Entfaltung der Humanität aus der Brutalität). „Im Menschen sind die Tore der Schöpfung geschlossen": dieser Satz bezeichnet die Naht.

Alle Weltalls-, Erd- und Naturgeschichte ist nicht wirkliche Geschichte, sondern künstliche, konstruierte, projizierte Pseudogeschichte. Wirkliche Geschichte haben nur die Einheiten menschlichen Lebens, weil nur sie dem Anruf Gottes antwortend offenstehen: nur sie kennen das Schicksal und die echte, erfüllte Zeit, den Kairos, die Stunde der Entscheidung und Erfüllung, den unwiederholbaren Ablauf und die einmalige Gestalt tragende Zeit.

Wird ihr Sinn erlebt und erfahren — vom Menschen des geschichtlichen Welt- und Menschenbildes —, so löst sie sich ab vom Vorstellungsbild der mecha-

Digitized by Google

nischen Bewegung. Sie erhebt sich dann aber ebenso auch über die organischen Veränderungen des Lebendigen, von Kreislauf, Wachsen, Stoff- und Generationswechsel in eine ihr ganz eigentümliche Region: die schicksalhafte Geschichte.

Sucht man ein Vorstellungsbild vom All, so stellt sich unwillkürlich die Kugel als Symbol ein — ein Behelf! Das All ruht aber nicht. Wie ist seine Bewegung? Mechanistisch: die Kugel rollt im unendlichen Raum hin. Dann ist das All aber nicht das All, sondern es ist endlicher Teil des unendlichen Raumes, der an seine Stelle getreten ist. Ist der Raum jedoch Organ des All selbst, dann ist Bewegung „im" Raum das All. Ist das All lebendig, dann alle Bewegung in ihm organisch, lebendig: alle „rein" mechanistische Bewegung (und chemische Veränderung) Teilerscheinung, Teilvorgang der großen Lebensveränderungen im All. In alledem zuletzt noch ein anderes: die geschichtliche Bewegung unter der echten Zeit, nicht unterstehend und entspringend den Lebensgesetzen des All, sondern im Menschen geschehend aus dem Anruf Gottes, aus Entscheidung, Handeln, Schicksal.

Geschichte untersteht der schicksalhaften Zeit. Ist Geschichte aber wirklich „Bewegung"? Was ist das Vorstellungsbild dieser geschichtlichen „Bewegung"? Das mechanistische Bild ist schon schwer vom „Leben" fernzuhalten und verdirbt das Schauen des Geschichtlichen vollends. Ich bewege mich — meine Feder läuft über das Papier, ich gehe zum Dienst, halte Vorlesung... Ist das, was sich dabei „in" mir vollzieht, „Bewegung"? Inwiefern ist überhaupt mein Leben von der Geburt bis zum Tod ein „Lauf", eine „Bewegung"? „Veränderung" (Wachstum, Stoffwechsel, Krise usw.) gerade genug, doch aber nicht ein räumlicher „Lauf" gleich der Billardkugel von einem Ausgangspunkt zu einem Ende (Ziel). Schon weil das „Ende" des Lebens nicht Sinn und Ziel, sondern nur einer unter den „Vorgängen" des Lebens ist.

Nochmals anders im Bereich der Geschichte, der echten Zeit, gerade dort, wo wir im höchsten und letzten Sinn von der „Bewegung" (Aufbruch, Revolution, Wende der Zeit) sprechen. Wie beschaffen ist diese „Bewegung" im Verhältnis zum Sonnenlauf, zur Billardkugel, zum organischen Wachstum usw.? 1935 erfolgt im Führer die Entscheidung, unter Abbau des Versailler Vertrages ein neues Volksheer in Deutschland zu errichten: Befehl, Gesetz, Ausführung, Aufbau, Umgestaltung — Bewegung stärkster Art innerhalb und außerhalb Deutschlands —, politische, geschichtliche Bewegung. Dasselbe in der Kampfzeit, dasselbe bei der Machtübernahme, dasselbe bei der großen außenpolitischen Rede vom Mai 1935. Alles das sind wesentliche Teile der Aufbruchsbewegung mit totaler Revolution, Umgestaltung des Staates, der Wirtschaft — des

Digitized by Google

ganzen völkischen und persönlichen Daseins. Im Führer die bewegenden Entscheidungen, jeder Volksgenosse damit selbst von Fall zu Fall vor schicksalhafte Entscheidungen gestellt, in die Bewegung hineingezogen, jeder darauf reagierend nach seiner Eigenart, seinem Charakter, seiner Lage, seiner religiösen Haltung, seiner besonderen Lebensaufgabe. Und jeder kommt in seinem eigenen Lebensgang oft genug an die Punkte, wo eine neue, eigene Gewissensentscheidung mit neuer Richtung des Handelns, des Lebenssinnes und der Lebensrichtung nötig wird: dann von hoher geschichtlicher Bedeutung, wenn das völkisch-politische Lebensganze von dieser Entscheidung mitgetroffen wird, wie es im höchsten Maße bei den Entscheidungen des Führers der Fall ist: wenn die persönliche verantwortliche Entscheidung etwa zur Revolution, zum Krieg, zu einer geschichtlichen Wende führt.

Was ist die geschichtliche, schicksalhafte Bewegung? Als 1914 die größte Völkerbewegung der Geschichte einsetzte, da war der sichtbare Marsch der Heere nur Folge einer anderen Bewegung, Auswirkung innerer Entscheidungen. Geschichte des deutschen Volkes, deutsche Volkwerdung als „Bewegung" — wie ist das? Zunächst so wenig mechanische Raumlageänderung wie beim Lebensgang eines Menschen, der sich zum Beispiel ganz in enger Heimatlage vollziehen kann, wie bei dem kaum reisenden Kant in Königsberg. Was bewegt sich da eigentlich?

Überall liegen der geschichtlichen Bewegung Wachstumserscheinungen aus inneren Trieben, Bedürfnissen, Neigungen, Wollungen zugrunde, wie ihr ja auch der Blutstrom im Generationenwechsel vorausgeht. Das aber ist noch nicht die geschichtliche Bewegung selbst. Die Lebenserscheinungen bereiten Ereignisse, Geschehnisse, Taten, Handlungen vor, führen vielleicht zu Einstürzen und zu Verfall wie sie Voraussetzung der Erhebung und Erneuerung sind. Beispiel: unter den Hohenstaufen geht der Lauf auf ein Weltreich, als die festen Stützpunkte am Mittelmeer gewonnen sind. Als Heinrich VI. nach dem Ziel greift, schlägt ihm der Tod das Heft aus der Hand. Was weiter folgt, sind zunächst Reaktionen auf diese Sachlage mit neuen Entscheidungen bei allen Beteiligten, bei Papst, in der Dynastie, den Großen des Reiches, Entscheidungen und Reaktionen, weitere Ereignisse und Handlungen herbeiführend, die durch Charakter, Lage, Ziel, Fähigkeit und Berufung der Beteiligten bestimmt sind. Aus solchen Entscheidungen webt das Schicksal die Schicksalslinie, die geschichtliche Bewegung der Völker.

Die Angelpunkte, die Epochen der Geschichte aber sind dort, wo „Bewegung" in jenem letzten und höchsten Sinn eintritt, daß ein neues Gestaltungsprinzip

Digitized by Google

für Mensch und Lebensordnung, ein neues führendes Menschenbild sieghaft heraufbricht und den Gang, die allgemeine Richtung der Entscheidungen auf neue Ziele hinlenkt. Dort, wo Völkern und Völkerkreisen neue Gesamtaufgaben erstehen, wo also die Schwellen großer geschichtlicher Zeitalter liegen, wo Entscheidungen auf sehr lange Sicht erfolgen, die für weite Strecken zum Gesetz, zur Zwangsläufigkeit, zu richtunggebenden Notwendigkeiten werden. Von diesen Stellen aus, wo die Geschichte einen neuen Sinn erhält, ergeben sich jeweils mit entsprechend anderen Bildern von Welt und Mensch, vom Sinn des Lebens, auch neue Auseinandersetzungen mit Vergangenheit, mit der Tradition, der Herkunft, dem Lebensstrom: ein neues Geschichtsbild. Diese Aufbrüche offenbaren den Charakter der echten Zeit: es sind im höchsten Sinn die Punkte der Geschichte und des Schicksals aus dem Anruf Gottes und der Antwort des Menschen, die seine Entscheidung über ihn selbst und sein Lebensganzes ist. Mit totalen Entscheidungen ist das völkische Lebensganze (Sprache, Staat, Kunst, Recht, Wirtschaft, Sitte, Erziehung) ergriffen und in Bewegung gesetzt. Alle geschichtsbildende Entscheidung und Bewegung aber vollzieht sich zwischen Religion und Politik, zwischen dem Anruf Gottes und dem aus der Entscheidung kommenden schicksalhaften Handeln. Daher der Primat der Politik: aus politischem Handeln webt die Zeit die Schicksalslinie der Völker und der Völkerkreise. Von diesen Entscheidungen aus wird das Leben, die Kultur, die Wirtschaft, die Technik gesteuert. Die geschichtliche Bewegung gewinnt den Primat über die organische und über die mechanische Bewegung.

Das letzte Wort der Sphinx „Zeit" ist damit noch nicht gesprochen. Es ist unaussprechbar, weil es nicht in Begriff und Anschauung eingeht. Was bewegt sich? Gegenwart ist der Angelpunkt der Zeit. Alles Künftige, Kommende wird einmal Gegenwart sein, alles Vergangene, Dahingegangene ist einmal Gegenwart gewesen. „Einmal" — Gegenwart ist einmalig, schließt darum Vergangenheit und Zukunft von sich aus und schließt sie doch ebenso notwendig ein. Gegenwart ist einmalig, und Luther, als der Vergangenheit angehörig, lebt in meiner Gegenwart und ist insofern gegenwärtige Wirklichkeit. Damit Luther aber in meiner Gegenwart „wirklich" sein kann, muß er doch erst einmal in seiner eigenen Gegenwart gelebt haben, die nicht meine Gegenwart ist. Also gibt es viele einmalige Gegenwarten, deren meiste Vergangenheit oder Zukunft sind? Und wie verhalten sie sich zueinander? Wie verhält sich Luthers Gegenwart zu meiner Gegenwart? Augustinus hat darauf geantwortet: Wenn du mich nicht fragst, so weiß ich's, wenn du mich aber fragst, so weiß ich's nicht.

Digitized by Google

Jedes Leben steht in seiner Gegenwart, jedes Leben — gar jedes Glied einer übergeordneten Lebenskette — verknotet in seiner Gegenwart Vergangenheit und Zukunft — alle drei sind verschieden, und doch ist keines ohne das andere. Wer, was bewegt sich, was ist der Sinn, wie ist der Ablauf der Zeit? Ist Zeit überhaupt ein Ablauf? Ist Vergangenheit das Zuständliche, das Seiende, das Gebliebene, die Grundlage unserer gegenwärtigen Existenz, worein Zukunft als das Bewegende, als Sollen, Forderung, Aufgabe, Ziel hereinwirkt? Wo sitzt die lebendige Kraft? Es hilft gar nichts, wenn Gegenwart als das Seiende, Vergangenheit als das Gewesene, Zukunft als das Werdende erklärt wird, weil die Frage damit nur nach dem Verhältnis von „sein", „gewesen" und „werden" hin verschoben ist.

Zeit läßt sich nicht für sich erfassen, nicht von den Wirklichkeiten der mechanischen Bewegung, des organischen Werdens und des geschichtlichen Geschehens ablösen. Durch die Zeit sind diese drei zur Einheit des Wirkenden, zur Welt des Dynamischen verbunden. Zeit ist das Medium des Ineinanderwirkens jener drei Seiten des Wirkenden und Wirklichen; daher trägt sie vor allen Dingen die Möglichkeit zum Primat des politischen Handelns, des geschichtlichen Geschehens in sich, die Möglichkeit nämlich, daß alles Tun, die Vorgänge des einzelnen Lebens wie der verschiedenen Gebiete des völkischen Lebens (Sprache, Wirtschaft, Erziehung usw.), wie zuletzt auch die in das Tun, in die Lebensführung verflochtenen mechanischen Bewegungen (Sehen, Essen, Technik, Arbeit, Ausdrucksbewegung jeder Art) von den obersten Entscheidungen und Handlungen her gesteuert werden. Es spannt sich ein Bewegungsablauf von den Entscheidungen des Führers durch die völkischen Lebensgebiete hin zu den Stellen, wo die letzten Verwirklichungen stattfinden: an den Arbeitsplätzen, in der Arbeit, im Marsch des Soldaten und der SA., im Tun der Jungmannschaft, im Bau der Autobahnen, im Gewinnen von Neuland aus der Nordsee, in der Arbeitsbeschaffung, in der Umgestaltung der Schulen, in den Lagern, in der Schulung und Erziehung.

Darin liegt also das Problem beschlossen, wie vom verantwortlich entscheidenden und befehlenden Einzelmenschen her das Lebensganze, dem er eingegliedert ist, gesteuert und geführt werden kann, wie wiederum durch das Lebensganze hindurch die Einzelglieder gesteuert und geführt, ihr Leben gelenkt und ausgerichtet wird: Bereitschaft und Bereitwilligkeit, gemeinsame Willensbildung und dahinter die Frage der Macht.

Auf dem Boden der individualistischen Weltanschauung haben sich alle diese Probleme theoretisch und praktisch als unlösbar erwiesen. Wenn alles Gemein-

Digitized by Google

schaftsleben zustande kommt aus dem Zusammentreten und Zusammenordnen ursprünglich autonomer Einzelmenschen auf Grund ihres rationalen Zweckdenkens, so könnte Gemeinwille und Gemeinschaftshandeln nur dadurch entstehen, daß ein Einzelner einen führenden und notlösenden Gedanken als Einfall hat, den er auf dem Wege der rationalen Diskussion der Gemeinschaft, das heißt: der Mehrheit der Einzelnen einpflanzt, daß damit die gemeinsame Haltung und Willensrichtung geformt, der Urheber des Gedankens oder ein anderer mit Führung und Durchführung beauftragt wird — durch Wahl und Delegation aus dem Mehrheitswillen. Nach diesem Rezept, dem System der liberalen Demokratie, ist nach 1919 der deutsche Staat eingerichtet worden. Eine bis in den Grund dringende Notlage war vorhanden, gute und durchaus richtige Gedanken, wie die Not zu beheben sei, schossen allerorts empor. Aber die Wende der Not kam nicht aus dem Diskussions- und Delegationssystem, es kam nicht die Bereitschaft, die Gemeinsamkeit des Willens, nicht die Führung und Durchführung, nicht die Macht, sondern nur immer mehr die Ohnmacht, das Versinken in Not und Verfall. Der Staat ist geradezu die Organisation der Ohnmacht gewesen: das System hat genau so viel Macht aufgebracht, als nötig war, um lebendige Kraft, aufbauende Bewegung eine Zeitlang zu behindern und den Untergang zu gewährleisten — genau so, wie wenn ein Pferd vor und das andere zum Ziehen hinter den Wagen gespannt wäre, wobei der Wagen erst stehenbleibt, um dann in Trümmer zu gehen. Die beständige Verlegenheitsausrede der Demokraten war, die Menschen seien noch nicht reif zur Erfüllung des Systems — mit der stillen Voraussetzung, sie könnten durch rationale staatsbürgerliche Belehrung, die man der politischen Erziehung gleichsetzte, doch einmal zur reifen Einsicht, zu einem dem System entsprechenden Handeln und Verhalten gebracht werden. Das System krankte aber an dem Fehler, daß es die Wirklichkeit des Volkes und des Menschentums weder kannte noch erfaßte; darum mußte es scheitern, sobald seiner Ohnmacht aus der völkischen Revolution diese Wirklichkeit als politische Macht entgegentrat. Es ist nur deshalb nicht früher schon an sich selbst gescheitert, weil es von zwei Faktoren gedeckt wurde, die nach Art und Herkunft ihm selbst gar nicht angehörten: durch die Reichswehr und die Autorität des Generalfeldmarschalls als Reichspräsidenten.

Das liberal-demokratische System ruht auf dem naturrechtlichen Weltbild des 18. Jahrhunderts. Danach ist der abstrakte Einzelmensch die Wirklichkeit schlechthin, das Element aller Wirklichkeit, und der Mensch wird gestaltet allein durch Verstandeseinsicht, durch „Aufklärung", also durch rationale Einsicht und

Digitized by Google

Belehrung. Darauf beruht Gemeinschaft, Recht, Staat, Erziehung, Geschichte. Es ist dann weiterhin der Schritt getan, den Gedanken überhaupt als den Ursprung der Welt zu setzen: Aufklärung, Plan- und Zweckdenken wird — als Vorsehung — in Gott verlegt und zum Urgrund der Welt erklärt. Dieses Menschenbild, diese ein Weltalter bestimmende Ideologie und Weltanschauung ist mit der nationalsozialistischen Revolution zerbrochen und durch eine tiefergreifende Wirklichkeitserkenntnis — gerade auch vom Menschentum — ersetzt.

Die menschliche Wirklichkeit als Grundlage alles Verstehens und Verständigens, der Gemeinschaftsgebundenheit und der gemeinsamen Willensbildung, des Befehls und der Bereitschaft, der Macht, der Sprache geht hervor aus der wurzelhaften Einheit einzelmenschlichen Lebens in der Ganzheit „Volk". Die Lebenseinheit „Volk" tritt besonders greifbar und wirksam in Erscheinung in Zeiten der Krisen und Revolutionen, in den Aufbrüchen und geschichtsbildenden Bewegungen. Der Weltkrieg ergriff die Völker, und die Fronten der Völker wurden den Volksgenossen zum bestimmenden Schicksal. Gottes Anruf ergeht dabei jeweils an das Volksganze wie an die berufenen Volksgenossen, die damit aus der Berufung zu Führern werden. In ihren Grundentscheidungen und dem daraus springenden Handeln wird darum das Ganze erfaßt, bewegt, weil in ihnen das Ganze lebt und sie im Ganzen leben. Die Persönlichkeit des berufenen Führers ist der Schauplatz, auf dem das Schicksal des Ganzen sich entscheidet, in dem sich der gemeinsame Drang der Not und der Anruf Gottes sich verwirklicht im erlösenden und bewegenden Wort, in der bahnbrechenden und führenden Tat, im Sichtbar- und Schaubarwerden maßgebender Gestalt. Darum ist einer politischer Führer, Prophet oder Dichter, weil in ihm das Ganze seinen Mittelpunkt, seinen Ausdruck gefunden hat, darin alle Strahlen und Wirkbahnen zusammenschießen. Darum gehen alle die mit ihm, die sich selbst in ihm erfüllt sehen, die in seinem Wort und seiner Tat ihre Erlösung finden. Sie leben aus ihm, er lebt aus ihnen. Führer und Gefolge sind verbunden in der gemeinsamen Lebenssubstanz (aus Rasse und Blut); sie finden zusammen aus gemeinsamer Not im gemeinsamen Ziel und Weg, in Schicksal und Berufung. Weil aber in einem von ihnen die Entscheidungen fallen, das Wort Fleisch, die Tat Wirklichkeit werden muß, darum schreitet er den anderen voran. In ihnen aber ist die Gemeinsamkeit des Blutes, der Not, des Rufes und des Schicksals zur Bereitschaft, zur Bereitwilligkeit geworden. Aus der Bereitschaft wird Gefolgschaft, dem Anruf wird Folge, dem Befehl Gehorsam geleistet, wenn die gemeinsam erwartete und ersehnte Entscheidung in Wort und Ruf des Führers Wirklichkeit, Bewegung geworden ist. So ist Gefolgschaft als

Digitized by Google

politische Form der Bluts- und Schicksalsgemeinschaft im geschichtlichen Aufbruch Ausdruck der wurzelhaften Lebenseinheit. Aus dieser Gemeinsamkeit des Blutes und des Schicksals kommt ihnen die rechte Erkenntnis des Führers, daß sie ihn vom falschen, unberufenen, das heißt: vom selbstberufenen Propheten unterscheiden können, wie auch die rechte Unterscheidung der Genossen von den Mitläufern, dem Treibholz, den bloß Oppositionellen und Zweckbeflissenen.

In Zeiten des Aufbruchs stehen die Berufenen auf dem Sprung, sind sie in Bereitschaft und Empfängnis, in der Bewegtheit der Unruhe und der Erwartung, bis der Anruf des berufenen Führers sie trifft, in dem sie sich selbst erkennen, sich selbst mit ihrem Ziel und Weg finden. Darum wirkt der Anruf des Berufenen wie ein Lauffeuer durch die Lande, überall zündend, wo die in gemeinsamer Not Bereiteten warten. So wird geschichtliche Bewegung, so werden geschlossener Gemeinwille und Macht die Motoren der Geschichte. So wirkten alle Zeiten geschichtlichen Aufbruches, das junge Christentum und die Reformation Luthers, und alle echten politischen Revolutionen bis zu Adolf Hitler. Aus Zweckgedanken und rationaler Diskussion, diesem Gekräusel an der Oberfläche des Volkslebens, dagegen ist niemals Bewegung und Erfüllung, niemals Aufbruch und Führung, auch nicht Religion, Wiedergeburt, Staat, Macht und handlungsfähiger Gemeinwille gekommen.

Bereitschaft und Bereitwilligkeit ist die Unterlage. Sie kommt, wenn in den gemeinsamen Lebensgrund der Anruf des Schicksals hineinfährt, der dann auch den Führer mit der Entscheidung heraushebt, erwählt, beruft. Wort, Tat und Zucht des Führers verwandeln dann wiederum die Bereitschaft in wirkliche, zielbewußte Bewegung, in handlungsfähigen Gemeinwillen. So wird aus Blut und Schicksal Geschichte; so entsteht die Macht, der Motor in der Geschichte, das Medium zwischen dem Willen des Führers und dem Willen der Gefolgschaft, der Gemeinschaft, das Medium, aus dem überhaupt Bereitschaft und aus Bereitschaft handlungsfähiger, politisch bewegter und bewegender Gemeinwille wird, darin der Wille des Einzelnen als in einer höheren Einheit gebunden und aufgehoben ist, daraus die organischen und mechanischen Bewegungen gesteuert werden, darin sich der Sinn einzelnen und ganzheitlichen Lebens gemeinsam erfüllt.

Auf dem Boden des Individualismus bleibt die Macht sinnlos, unverständlich, und gegenüber dem zugehörigen Ideal der Humanität ist Macht vollends das Gefährliche, Unberechenbare, Ungeistige, Unhumane, Brutale — das Böse schlechthin, wie es einst der Historiker Schlosser, der Sohn des 18. Jahrhunderts, verkündet und noch Meinecke, der Epigone des Humanitätszeitalters,

Digitized by Google

in der Einleitung zu seiner „Idee der Staatsräson" nachgebetet hat, obgleich Ranke — wohl im Anschluß an Fichte — gelegentlich das für ihn unergründliche Problem der Macht als des Motors in der Geschichte zu ergründen versucht, jedenfalls aber sehr deutlich herausgestellt hatte.

Schaubar, in Art und Sinn deutbar wird Macht überhaupt erst vom Boden ganzheitlichen Lebens aus. Denn Macht — wenigstens in der Vorform der Willensbereitschaft — ist notwendiger Lebensausdruck der Gemeinschaft und ihrer Verwurzelung im gemeinsamen Blutstrom. Aus der Gemeinsamkeit des Blutes und der Herkunft, aus gemeinsamer Verbundenheit in Not, Schicksal und völkischem Lebensraum folgt — eben als Ausdruck ganzheitlichen Lebens — die gemeinsame Empfänglichkeit, Bereitschaft, Lebensrichtung, in Zeiten der Not besonders das gemeinsame Warten, das gemeinsame Ersehnen und Erwarten — die erhöhte Bereitschaft. Alles zunächst bloß als eine Anlage, eine Möglichkeit, die zur wirklichen Bewegung, zur Steuerung, zum Handeln und Tun — zur Macht und zur Geschichte — erfüllt wird, wenn Gottes Anruf den Führer beruft, wenn in ihm die Entscheidungen fallen, von ihm die wirkenden Worte und zielweisenden Handlungen ausgehen, die durch alle Bahnen des gemeinschaftlichen Kraftliniennetzes laufen, die Einzelnen zusammenfassen, ihr Leben steuern, die Füße und Hände, Sinne, Bewußtsein und Denken in der gewiesenen Richtung in Bewegung setzend, alles einzelne im erfüllten, handlungsfähigen und seiner selbst bewußten völkisch-politischen Gemeinwesen einen. Das ist Geschichte.

Macht kommt nicht aus der Zusammenfassung der Einzelwillen im Gesamtwillen. Daraus kommt vielmehr die jeweilige Größe und Stärke der Macht: sie geht damit aufwärts oder abwärts, entspringt aber nicht daraus. Damit Einung und Zusammenfassung der Einzelwillen überhaupt möglich werde, muß das Prinzip, das Reale dieser Einung zuvor schon vorhanden sein. Die Größe der Macht kommt aus dem Grad, in dem sie die Einzelwillen faßt, eint, steuert; die Einung selbst aber hat das Wesen der Macht, ihre Möglichkeit in Bereitschaft und gemeinsamer Willensrichtung schon zur Voraussetzung: sie selbst ist Band, Ausdruck, Medium der Gemeinsamkeit, in der sich Entscheidung, Befehl, Bewegung, Gemeinwille, Geschichte erst verwirklicht.

Das Wirken des Führers erhebt die Macht aus der Möglichkeit in die Wirklichkeit, aus der Bereitschaft und Empfänglichkeit in die Mächtigkeit. Das Wirken des Führers aber hat die Macht — wenigstens in Gestalt der Bereitschaft — zur unumgänglichen Grundlage und Voraussetzung. Auch der Berufene kann nicht wirken, wenn er nicht in den Mitberufenen schon den Wider-

Digitized by Google

hall seines Anrufes, die bereiteten Empfangs- und Wirkungsbahnen vorfindet. Erziehung aus rationalem Willen allein schafft diese Bereitschaft niemals: rationale Erziehung kann ihrerseits nur erfüllen, was in gemeinsamer Ergriffenheit aus gemeinsamem Blut, gemeinsamer Not und gemeinsamem Schicksal angebahnt ist. In Bereitschaft und Empfänglichkeit liegt der naturhafte, der rassische und seelische Pol der Macht — in der Berufung, im schicksalhaften, bewegenden Stoß durch das schöpferische Wort und die schöpferische Tat des Führers liegt der politische Pol der Macht und der Geschichte. Zwischen beiden erst vollzieht sich auch die Erziehung — ein formendes, ausrichtendes, regulierendes Zwischenglied. Das schöpferische und bahnbrechende Handeln des Führers ist Vorbedingung für die Wirksamkeit rationaler Erziehung.

Das naturhaft wachsende, aus der Rasse bestimmte Leben des Volkes und des Einzelnen ist gestaltet und gestaltbar aus dem politischen Handeln, das im Schicksal eine nicht naturhafte Wurzel hat. Das Handeln selbst ist das gestaltende Prinzip, die Steuerung, durch die das naturhafte Leben des Volkes und des Einzelnen zur Geschichte wird.

Die Naturphilosophie der Romantik hat — nach dem Vorgang Herders — die Einheit der völkischen Gebilde und ihr Wachsen aus dem naturhaften Lebensgrund gelehrt. Sie hat allerdings die Ureinheit des Lebens nicht wirklich festhalten und zum sieghaften Erkenntnis- und Gestaltungsprinzip weiterführen können: nochmals zerfiel die Einheit des Lebendigen in Natur und Geist. Das Rassetum wurde nicht ergriffen, sondern die Romantik ging mit dem „Volksgeist" eben wiederum den Weg des „Geistes" und der „Kultur". Das Rasseprinzip, von der Weltanschauung ergriffen, liefert uns inzwischen die Einheit von „Natur" und „Geist" im Leben des Volkes und des Einzelmenschen.

Als Prinzip der Einung im Werden des deutschen Volkes reicht indessen das Rassetum ebensowenig zu wie das stille völkische Wachsen, das die Romantik gelehrt hat. Rasse, die Bluteinheit in dem in Kleinstämmen aufgesplitterten Germanentum, wie wir es in der Römerzeit vor uns sehen, lieferte die Möglichkeit, die Naturgrundlage, die Bereitschaft zu neuer Einung in Gestalt der Verwandtschaft der Stämme untereinander. Mehr nicht. Das „Mehr", nämlich die Gestaltung des „Volkes im Werden", die tatsächliche Einung einer Anzahl germanischer Stämme erst in den Großstämmen, dann im deutschen Volk — der Sinn und Leitfaden deutscher Geschichte durch zwei Jahrtausende — ist nicht, wie die Romantik lehrte, Ergebnis stillen und naturhaften Wachsens, sondern politische Schöpfung — durch zahlreiche politische Schöpfungsakte hindurch, die das Rückgrat, die Schicksalslinie der deutschen Geschichte abgeben.

Digitized by Google

Mit der nationalsozialistischen Revolution stehen wir in einer entscheidenden Epoche deutscher Volkwerdung und Volkerschaffung, von der aus uns eine neue Sinnlinie, ein neues Bild der Geschichte offenbar wird.

Keine politische Schöpfung aber kommt aus Willkür und keine ergeht in den leeren Raum. Sie erfolgt nur, wenn ihre Stunde reif, wenn ihre Zeit erfüllt ist. Das Kennzeichen der Stunde ist der Anruf Gottes an Volk und berufenen Führer. Gegenüber dem Anruf kann Volk und Führer sich bewähren: die heldische Stunde! Oder sie können davor versagen: die geschichtliche Schuld. Im letzten Fall kommt die Stunde allenfalls nur wieder nach langer Zeit des Elends, des Verfalls, der politischen oder geistigen Fremdherrschaft — mit einem anderen Säkulum. Alles das ist unberechenbar, nicht vorherzusagen. Erfüllt wird aber die Stunde des Schicksals nur, wenn die Entscheidung auf die Bereitschaft trifft und daraus die wirkliche bewegende, lenkende und formende Macht ersteht. Hinter der „Bereitschaft" aber geschieht das, was die Romantik das naturhafte Werden, das stille Wachsen aus den volkhaften Lebensuntergründen genannt hat. Dieses Wachsen ist nötige Voraussetzung aller politischen Schöpfung, alles geschichtlichen Gestaltwerdens. Es erfüllt sich in der Geschichte und als Geschichte aber nicht von selbst, sondern jeweils eben nur durch die Entscheidung und politische Schöpfung: der Führer ist Vollstrecker des Schicksals und der naturhaft-rassischen Bestimmung, des Wachsens, auf einmal. Wird das Wachsen durch das politische Handeln gesteuert, so entsteht daraus Geschichte. Die Macht ist das Medium, der Motor der Geschichte: der Staat ist als Organisationsform, als Ausdrucksform der Macht der Regulator der Geschichte.

Das aus den rassischen Lebensgründen genährte Wachsen, der Blutstrom, liefert das naturhafte Prinzip der Stetigkeit in der Geschichte: daß ein Volk in allem Werden und Gestaltwandel stets dasselbe bleibt. Der Anruf Gottes in Schicksal, Entscheidung und Schöpfung (Offenbarung) gibt das Prinzip der geschichtlichen Bewegung, des Ziel-, Aufgaben- und Gestaltwandels. Warum ist eine junge Generation plötzlich an eine Schwelle der Geschichte, in neue Lebensrichtung, vor eigene Ziele und Aufgaben gestellt? Diese Frage kann von Natur, Rasse, Seele und Wachsen her nicht beantwortet werden. Gott in Schicksal und Geschichte!

Darum liefert Natur oder Rasse aber auch nicht das erfüllende Prinzip der Einung in der Volkwerdung. Wenn die Stunde reif ist, fallen die Entscheidungen: durch politische Schöpfung sind über die Mittel der Macht und der

Digitized by Google

Machtorganisation (des „Staates") die deutschen Kleinstämme zu Großstämmen geworden. Die Geschichte des Stammes der Sachsen wird es am klassischen Beispiel zeigen: Eidverbrüderungen, politische Kriegerbünde, kriegerische Unterwerfungen stellen den politischen Weg der Einung dar. Solche geschichtlichen Entscheidungen auf dem Wege deutscher Volkwerdung sind dann weiterhin die Gründung des Frankreichs, die Unterwerfung der Sachsen, die Teilung des Reiches, die Neugründung des Reiches durch Otto den Sachsen, der Kampf zwischen Reichseinheit und der eigentümlichen politischen Grundrichtung (der geschichtlichen Mission!) der Stämme und Stammesherzöge. Der geschichtliche Weg der Einung geht durch politische Zerschlagung der Stämme, die Kleinstaaterei, den Einsturz des mittelalterlichen Reiches — durch zahlreiche weitere Stationen — zur neuen Einung und Volkwerdung im Dritten Reich. Die politische Macht ist jeweils das Medium dieses Volkwerdens in der Geschichte: durch sie geht Entscheidung und Handeln des Führers aufs Ganze: durch sie erst wird aus Wachsen geschichtliche Gestalt und Wirklichkeit.

Der geschichtliche Weg zur Einung im deutschen Volk ist kein stilles Wachsen, sondern ein schicksalhafter Weg voller Einstürze, Niederbrüche, Rückschläge zu stets wiederkehrenden Aufbruchs- und Erneuerungsbewegungen und politischen Schöpfungen. Kein anderes Volk war so unerschöpflich in den Grundkräften, sich immer wieder aus Verfallszeiten, die das Ende zu künden schienen, in Erneuerungsbewegungen zur Größe zu erheben. Keinem anderen Volk ist aber auch durch eine gleich zerrissene und zerbrochene Geschichte — immerhin ohne längere Fremdherrschaft! — ein derart brüchiger Charakter aufgeprägt worden, dem nordischen Rassecharakter durchaus zuwider, was die Formung eines einheitlichen, festen und tragfähigen Volkscharakters — die Voraussetzung der Volkwerdung im Dritten Reich! — so schwer macht: eine Aufgabe für Giganten!

Macht ist Motor, Former und Ausrichter eines Volkes in seiner Geschichte: Macht ist Grundbedingung der politischen Einung. Denn nicht alle sind ergriffen und berufen: jede Revolution, jeder Aufbruch formt die Kampffront der Kräfte der Beharrung, der Hemmung und der Auflösung gegen die Kräfte der Erneuerung. Durch diesen notwendigen Kampf erfährt das revolutionäre Gestaltungsprinzip erst seine wirkliche Bewährung. Durch den Sieg der neuen Macht wird die Einung aus der inneren Wiedergeburt vollzogen, werden die Kräfte und Willen zusammengefaßt, in dieselbe Richtung eingeformt und damit für ein Volk der Weg bereitet zum Aufstieg unter den Völkern.

Digitized by Google

Die Macht wurzelt durch den Willen hindurch im gemeinschaftlichen Lebensgrund. Macht besteht nicht aus der Anzahl der Waffen — das sind Machtmittel. Macht ruht im Arm, der die Waffe führt, im Willen, der den Arm steuert, im gemeinsamen Lebensraum, aus deren Bewegung und Einheit der Wille stammt, und in Entscheidung und Befehl des Führers, in dem alle Kraft, aller Wille, alle Einheit sich vollendet.

Digitized by Google

9. Staat und Volksordnungen.

„Staat" ist nach Wirklichkeit und Namen ein geschichtlich einmaliges Gebilde, zugeordnet den letzten vierhundert Jahren abendländischer Geschichte, die jetzt in Ablauf und Umbruch begriffen ist. An Stelle von „Staat" kommt langsam eine neue politische Wirklichkeit herauf, deren Gestalt aber erst zu ahnen und für die noch kein Name vorhanden ist.

Indessen übt jede Lebensganzheit zu jeder Zeit Politik als eine der lebensnotwendigen Urfunktionen der Gemeinschaft, und jeweils ist — unter verschiedensten Namen und in mannigfacher Gestaltung — für die politische Funktion ein Organ, eine Organisation vorhanden als Heger und Träger der Macht, zu Schutz, Wehr und Auseinandersetzung nach außen, zur Befriedung, Rechtssicherung und Leitung nach innen: das Organ, durch das eine Gemeinschaft zur geschichtlichen Gestalt wird, durch das sie ihren Willen, ihre Lebensrichtung, ihre Gesamtaufgabe verkörpert, sichert und erfüllt.

Die Macht und die staatliche Organisation der Macht sind als Willensorgan der völkischen Ganzheit und des Führers deren notwendiger Lebensausdruck: oberster Gestalter und Herr des völkischen Lebens zu sein ist ihre Bestimmung. Die Gestalt des Staates wechselt nach Rassecharakter und geschichtsbildender Aufgabe, die er nur erfüllen kann, wenn er selbst artgemäß nach Rassecharakter und Ziel gestaltet ist. Dann nur erfüllt sich in ihm Schicksal und Geschichte des Volkes, dann nur gewinnt er seine erzieherische Mission und züchterische Gewalt.

Staatsgründungen gehen hervor aus großen geschichtlichen Ereignissen, aus Nöten, deren Überwindung den Staaten Sinn, Pathos, Auftrieb, geschichtsbildende Kraft und weiterweisende Aufgabe erweckt. Es ist denkbar, daß die Not der Römerkriege zur Zeit des Arminius unter einer Anzahl von germanischen Kleinstämmen ein bündisch-politisches Gebilde schuf, das zum Anfang und Ansatz sächsischer Stammwerdung gedieh. Das athenische Reich ist aus dem Pathos der Perserkriege, das römische Imperium aus Existenznot und Sieg in den Punierkriegen hervorgegangen. Das karolingische Reich verdankte seinen entscheidenden Auftrieb der Abwehr der Araber durch Karl Martell in der Schlacht bei Tours und Poitiers, einem Eckstein abendländischer Geschichte. Aus Völkerwanderung und Wikingerzeit ist allenthalben, wenn oft auch vorübergehende,

Digitized by Google

germanische Staatenbildung erfolgt. Das mittelalterliche Reich der Sachsenkaiser, ein Grundstein deutscher Volkwerdung und deutscher Schicksalslinie, ging hervor aus der aufgenötigten Auseinandersetzung mit den Nordgermanen und der Not der Magyarenzeit. Deutschland hat die Not seiner kaiser- und staatslosen Zeit überwunden mit Gründung des Bismarckschen Reiches auf den Schlachtfeldern in Frankreich.

So die Zukunft des Staates wie seine Herkunft: mit dem Staat erst kommt ein Volk zur Erfüllung seiner selbst in der Geschichte. Darum sind staatslose Völker notwendig geschichtslose Völker, Völker ohne Schicksal, deren Bestimmung ist, andern Völkern, die als Träger geschichtlicher Missionen und Schicksale zu Herrenvölkern und zur Staatsbildung berufen sind, als Mittel und Objekt der Staats- und Reichsbildung zu dienen. Nicht nur Indianer und Neger, sondern auch Völker der Hochkultur wie die Inder, die darum in mehr als einem Jahrtausend imperialistischer Fremdherrschaft unterworfen sind, weil sie als unpolitische und geschichtslose Menschen der Staatsbildung sich nicht fähig erwiesen haben. Durch den Staat kommt ein Volk zu seiner geschichtsbildenden Kraft, zur Erfüllung seiner Mission an sich selbst und an den Völkern: es wird Träger der geschichtlichen Bewegung. Durch den Staat ist der Mensch aus der bloßen Naturhaftigkeit herausgehoben in die Regionen des Herrentums, der Geschichte, des Schicksals.

Der Staat ist nicht Mittel zu irgendwelchem außer ihm liegenden Zweck. Die Zweck-Mittel-Kategorie hat nur dort ihre Berechtigung, wo sie herstammt und wo sie hingehört: im Bereich der Technik im weitesten Sinn, also im Umkreis menschlichen Zweckdenkens und Zwecktuns. Der Staat aber ist niemals Mittel, niemals technisches Instrument. Gilt das Begriffspaar „Zweck—Mittel" schon nicht mehr im Bereich des organischen Werdens (wohin es als ein Behelf allerdings stets wieder zäh übertragen worden ist), dann erst recht nicht im Bereich des Geschichtlichen. Staat zwar kommt ebensowenig aus organischem Wachstum wie aus technischer Erfindung, sondern aus geschichtlicher Schöpfung: er ist nicht gewachsen, sondern gegründet und geschaffen. Die geschichtliche Schöpfung aber liegt nicht im Bereich des Zweckdenkens und Zwecktuns, der technischen Erfindung. Er ist Lebensnotwendigkeit: in ihm entscheidet sich, ob ein Volk Träger oder Objekt der Geschichte wird, bewegend und beherrschend oder bewegt und beherrscht.

Die Schwierigkeit der Deutung des Staates, die immer wieder zu dem Behelf der Zweck-Mittel-Kategorie als einem billigen Ausweg greifen läßt, liegt im Verhältnis von Staat und Volk zueinander. Sie sind im Verlauf der Ge-

Digitized by Google

schichte — besonders der letzten vierhundert Jahre — in Wirklichkeit, in Begriff und Sprache dermaßen in Gegensatz zueinander getreten, daß es schwer ist, eine neues und zur Erfüllung der geschichtlichen Aufgabe richtiges Verhältnis wieder herzustellen. Das aber ist gerade eine der großen Aufgaben des Dritten Reiches.

Auch hier ist die Verwirklichung der Ganzheit aufgegeben. Staat und Volk sind nicht einfach wieder aus der Entzweiung in die ursprüngliche Einheit zurückzuführen: die Geschichte geht nur nach vorwärts — auf dem Wege neuer Ziele, Aufgaben und Gestaltungen. Unbeschreitbar ist für Deutsche der Weg des Aufgehens des Volkes im Staat (Staatssozialismus, Bolschewismus, Faschismus), wie der andere Weg des Untergehens des Staates im Volk, d. h. der Staatslosigkeit, sei es nach Art der pazifistischen Menschheitsideologie oder auch der Rückbildung jener Art, daß die Volksgemeinde, wie ehedem bei den Germanen, unmittelbar die politische Funktion wieder übt, also selbst der „Staat" ist. Das Ziel ist die übergeordnete Einheit und Ganzheit von Volk und Staat dergestalt, daß Volk und Staat die Pole (der naturhaft-wachstumsmäßige und der geschichtlich-politische Pol) am völkisch-politischen Gemeinwesen darstellen. Es gibt dafür vorerst nur behelfsmäßige Umschreibung, noch nicht aber Begriff und Namen, weil es die Wirklichkeit noch nicht gibt: nur erst den Weg hin zur künftigen Wirklichkeit des völkisch-politischen Gemeinwesens.

Das Ziel aber ist gesetzt in der Gesamtaufgabe, die der nationalsozialistischen Revolution von Schicksal und Geschichte auferlegt ist. Die nationalsozialistische Bewegung ist Trägerin der geschichtsbildenden Bewegung: ihre Aufgabe ist neues Volk und neuer Staat, nicht als Doppelaufgabe, sondern gerade als Einheit beider, als polare Ganzheit, nicht nur Erneuerung des Volkes und des Staates in der Zertrennung, sondern als neue Art der Zuordnung beider in neuer Gesamtgestalt des Gemeinwesens. Solange dieses Ziel nicht verwirklicht ist, bleibt die nationalsozialistische Bewegung eine Lebensnotwendigkeit für Volk und Staat. Solange darf nicht Ruhe, nicht Stillstand eintreten. Wenn der Motor zu frühe zum Stehen kommt, dann ist die Revolution auf halbem Weg steckengeblieben, hat die Bewegung ihre Sendung nicht erfüllt. Es kommt jetzt nicht auf die Wünsche derer an, die sich nach der bürgerlichen „Sekurität" zurücksehnen. Der nationalsozialistische „Staat" wird Ergebnis der nationalsozialistischen Aufbruchsbewegung sein, und wiederum wird der nationalsozialistische „Staat" Träger der geschichtlichen Bewegung sein, die eine revolutionäre Umbildung des gesamten Staatensystems und der Geschichte der abendländischen Völker bewirkt.

Digitized by Google

Gegenwärtig ist die Bewegung der eigentliche Staat, weil sie Trägerin des Schicksals und der deutschen Sendung in der Geschichte ist. Der logische Widersinn „die Bewegung ist der Staat" entspricht völlig der gegenwärtigen Wirklichkeit: die Wirklichkeit steht jenseits aller sogenannten Gesetze der Logik. Die Bewegung kann zwar ihrer Natur nach nicht das Statische, das Unbeweglichstehende sein, aber sie ist das Stabile, das Richtungweisende, das Ziel und Richtung als feste Achse in sich Tragende in den Veränderungen der Revolution. Der herkömmliche Staat, dieses Erzeugnis der letzten vierhundert Jahre abendländischer Geschichte, steht in der überlieferten statischen Gestalt auf Abbruch. Die Bewegung als Motor, als Triebkraft gegen die Statik des konservativ, hemmend gewordenen Staates, gegen seine Ordnungen und seine Bürokratie — so hat es der Führer auf den Parteitagen jedesmal in neuer Form verkündet: er hat das motorische und das stabile Prinzip zusammengespannt, daß eine gegenseitige Regulierung derart möglich wird, daß der Staat nicht stehenbleibt und die Bewegung nicht zum Zusammenbruch führt.

„Der Führer und Reichskanzler" — so lautet die Formel für die gegenwärtige Übergangslage, für einen noch lange nicht in neuer Einheit überwundenen Dualismus zwischen Staat und Bewegung. „Der Führer und Reichskanzler": das ist die Steuerung, die stufenweise Umwandlung des Staates durch die Bewegung, der Regulierung der Bewegung durch den Staat. Steuerung als schrittweise Umbildung unter Vermeidung revolutionärer Umstürze: das ist das Ablaufsgesetz dieser Revolution, die, wie jede echte Revolution, ihr eigenes Ablaufsgesetz in sich trägt. Es ist nicht nur die strategische Sicherung gewonnener Positionen, um die Revolution in Stabilität zu bringen, und es ist erst recht nicht ein Kompromiß zwischen Revolution und Reaktion, wenn auch die Statik des Staates zur Verhütung von Einstürzen durch hemmende Rücksteuerung der Bewegung eingesetzt werden mag. Sondern das Ablaufsgesetz der Revolution ist der einzig mögliche Weg, Menschentum und Volk wirklich aus den gesunden Naturgrundlagen zu erneuern, eine stetige Linie und Zucht zu schaffen, aus der ein Volk und Menschentum zu einheitlich gerichteter politischer Haltung heraufgeführt wird, zur Umbildung seines durch Kleinstaaterei und zerrissene Geschichte verbogenen und verderbten Charakters, damit Volk und Menschentum jenen rassisch vorbestimmten Charakter in sich verwirkliche, der es zur Erfüllung seiner Mission in der Geschichte fähig macht. Darum sind beim Führer Politik und Erziehung auf lange Sicht so sehr miteinander verbunden, daß sie zu einer untrennbaren Sinneinheit geworden sind. Darum ist in der Gestalt des Führers nicht nur das werdende deutsche

Digitized by Google

Menschentum, sondern auch Sinn und Gestalt des künftigen Staates typisch vorgebildet.

Gegenwärtig ist die Lage so beschaffen, daß der Staat langsam und schrittweise dadurch umgewandelt wird, daß er in der Bewegung vorgebildete Menschen, Kräfte und Formen in sich hereinnimmt. Seine Statik und Absorptionskraft ist immer noch gewaltig, eigentlich durch die Autorität des Führers und der Bewegung noch so verstärkt, daß er wie ein Moloch Kräfte der Bewegung verbraucht, indem er sie in Kräfte statischer und bürokratischer Autorität wandelt, dabei allerdings langsam selbst bewegt und gewandelt — seiner eigentümlichen Endgestalt schrittweise entgegenbewegt wird. Dafür muß die Bewegung ihre vorwärtstreibende Gewalt stets durch die Geschlechter nachwachsender Jugend aus dem Urborn des völkischen Lebens und der geschichtlichen Entscheidungen erneuern und einsetzen. Daß die Bewegung unter steter Selbsterneuerung durch die heraufkommenden Geschlechter lebendig und stoßkräftig weitergetragen werde, ist die Schicksalsfrage deutscher Zukunft. Es liegt hier aber nicht einfach ein Generationsproblem vor: die Jungen bringen den Nationalsozialismus nicht schon von der Muttermilch her mit. Es ist vielmehr Aufgabe der alten Kämpfer, die Jungen immer wieder in die Bewegung hineinzuziehen, sie der Bewegung entsprechend auszurichten und auszuformen. Auf den Männern der Kampfzeit liegt Entscheidung und Verantwortung der deutschen Zukunft.

Mit dem Staat wandelt die Bewegung Volk, Volksordnungen, Lebensformen und Lebensinhalte revolutionär um. Sie ist zeugerisch dadurch, daß sie in sich selbst Menschentum, Erziehung, Staatsform, Lebensformen und Lebensinhalte vorformt, um sie dann als Gesamtformen und Gesamtrichtung in das völkisch-politische Ganze, den Staat, das Recht, die Wirtschaft, die Kultur, die Erziehung hineinzutragen. Der Weg dazu ist nicht nur gewiesen durch die staatsrechtliche Formel „der Führer und Reichskanzler", sondern auch durch die für den künftigen Staat grundlegende Tatsache, daß die Bewegung in Gestalt der Partei und als Gefolgschaft des Führers — der Motor in Volk und Geschichte — zur politischen Auslesesschicht, zum staatstragenden „Orden" eingesetzt ist — zugleich ein lebendiges Bindeglied zwischen Volk und Staat. Das ist das Kennzeichen des neuwerdenden Staates, der also durch die Auslesesschicht wirklich zur politischen Gestalt wird, nicht mehr in erster Linie Verwaltungsapparat ist. Die Partei hat dafür aus dem Volk durch ihre Organe einen neuen und maßgeblichen Menschentyp ausgeformt und herangezüchtet: den politischen Soldaten. Von der Bewegung und dem aus ihr herausgezüchteten Menschentyp erhalten Volk und Staat die Prägung. Die staatstragende Auslese-

Digitized by Google

schicht der politischen Soldaten gibt insbesondere dem künftigen Staat Gesicht und Struktur: das Staatsganze wird von ihm und seiner Wertordnung Prägung und Richtung empfangen.

Der Staat, eine sittliche Lebensnotwendigkeit als Zuchtmeister zur Charakterstärke, zur politischen Haltung und Willenseinung, zum soldatischen und heldischen Menschentum beruht auf der Notwendigkeit zur Zucht: auf dem Urbösen im Menschen. Staat und heldische Haltung sind beide nur möglich aus Überwindung des Urbösen durch Zucht. Heldischer Überwinder in der Welt kann nur sein, wer das Böse in sich selbst durch Zucht überwunden hat.

Wo das Urböse nicht erkannt und anerkannt ist, da ist der Staat um seinen letzten züchterischen Sinn gebracht: er wurzelt dann nicht im Innern des Menschen, sondern sitzt auf seiner Haut und ist erbaut auf Sand. Wenn der Mensch an sich gut und nur gut (und die Macht an sich böse) ist, dann ist der Staat ein Übel, das auf schnelle und radikale Weise beseitigt werden müßte. Luther und Kant haben die Urnotwendigkeit des Staates vom Problem des Bösen im Menschen her gesehen und ihn damit in seinem tiefsten Wesen erfaßt. Sie sind darum von diesem Grundpunkt aus Urgegner des Liberalismus, der auf rassischer Grundlage ebenso zur Gefahr wird wie von der individualistischen Weltanschauung her.

Wieder sind wir hier in Gegenstellung zum humanistischen 18. Jahrhundert. An dessen Schwelle steht Leibniz mit einer gewissen Zwiespältigkeit. Leibniz der Deutsche ringt leidenschaftlich um Reich, Nation, Volk, Erziehung, Geschichte, Sprache. Aber alles das hat keinerlei Wurzeln in seiner Metaphysik. Da ist in Gott das Vorstellen das Ursprüngliche (dogmatischer Intellektualismus), da ist diese Welt, hervorgehend aus Gottes Vorstellen, die beste der möglichen Welten (dogmatischer Optimismus). Auf diesen Grundlagen baut dann das bürgerliche 18. Jahrhundert sein unpolitisches, humanistisches und individualistisches Menschenbild gemäß den Dogmen: Der Mensch ist gut — das Böse am Menschen ist nur ein Negatives: das Böse ist Gehemmtsein, Schwäche, Unvollkommenheit — im Raume möglichster Ungehemmtheit (der Individualfreiheit) entfaltet jeder Einzelne notwendig und von selbst seine guten Anlagen gemäß der Ideenharmonie des Wahren, Guten, Schönen zur Vollkommenheit der Humanität — der Weg dahin beim Einzelnen wie bei der Menschheit ist ein Fortschreiten durch Verstandeseinsicht und Belehrung („Aufklärung"). Hier hatte in der Tat weder das Böse noch der Staat Raum, sondern Staat und Macht wurden selbst zum Prinzip des Bösen.

Digitized by Google

Als Kant das Böse im Menschen verkündete, schrieb Goethe an Herder: Kant habe seinen philosophischen Mantel mit dem Schandfleck des radikal Bösen beschlabbert. Als Kant die Notwendigkeit des Staates als Zuchtmeister (womit die neuere Staats- und die politische Geschichtsphilosophie ansetzte) auf den Satz gründete: „Der Mensch ist ein Tier, das einen Herrn nötig hat", da ist dem Humanisten Herder, der nie ein inneres Verhältnis zum Staat gewonnen hat — so wenig wie Goethe oder sonst einer der optimistischen Humanisten — seine ganze Humanität und sein Leben vergiftet worden. Es wäre aber ein schlimmer Irrtum, zu meinen, das „radikal Böse" bei Kant sei nur ein unüberwundener Rückstand, ein Zugeständnis an das Christentum. Hier liegt vielmehr eine der tiefsten Einsichten Kants über den Menschen, mit der er sein Jahrhundert hoch überragt.

Der Optimismus ist allemal eine Sache der Oberfläche und endet notwendig im Liberalismus, ja, er ist der Kernbestand alles Liberalismus, ob er nun dem Individualismus oder der völkisch-rassischen Weltanschauung aufgepfropft ist. Der menschlichen Erbschuld entgeht keiner, ob er nun seine Eigenheit als autonom und gut erklärt oder sein Volk und seine Rasse zum Sitz und Träger alles Guten macht. Dann soll man einfach wachsen lassen, um zur Vollkommenheit des Guten zu gelangen: Zucht, Macht und Staat sind dann nur Hemmungen, nur Vergewaltigungen des Guten, Erfindungen des Bösen, von denen der Mensch erst befreit werden muß, um durch ungehemmt freies Wachsenlassen zu seiner Vollendung zu kommen.

Darum fordert die Weltanschauung des Nationalsozialismus die Zucht, die Macht, den erziehenden Staat — gerade in Gestalt der Bewegung —, weil sie, aus tiefster Not geboren, auf der Ebene des dogmatischen Optimismus (der Mensch ist gut) gar nicht aufbauen konnte. Denn was die Bewegung im deutschen Volk vorfand, war nicht gut, sondern böse, sonst wäre sie selbst ja gar nicht nötig gewesen. Ihr Sinn ist heldische Überwindung des Bösen im deutschen Volk durch Zucht und Zuchtstaat. Darum sie den Weg zum Guten erst durch strenge Zucht und Macht im Staat suchen mußte. Schon im Krieg war Voraussetzung des Heldentums, daß jeder den Schweinehund in sich durch stete Selbstzucht zu überwinden hatte. Und der nationalsozialistische Staat hat noch einen langen Weg der Zucht vor sich, bis er das Übel, die Erbschuld im deutschen Charakter, überwunden haben wird. Die Kräfte der Zerstörung, die Meckerer, Stänker, heimlichen Ehrabschneider, die Maulwürfe aller Parteifarben, die liberale, die schwarze und die rote Auflösung — das politisch

Digitized by Google

Böse im deutschen Charakter ist doch allenthalben noch heute am Werk der Zerstörung.

Alles Böse im Menschen wohnt der menschlichen Anlage uranfänglich ein: es geht auf den Hauptnenner Selbstsucht, Ichsucht. Davor bewahrt keine Natur und keine gute Rasse, denn die Anlage zum Selbst, zum Ich ist eine Grundbestimmung, eine Urgegebenheit des Menschlichen, auf die auch alles Gute zurückgeht. Der Mensch soll zur Eigenheit, zur Persönlichkeit werden: dadurch geht das Leben der Ganzheit und die Geschichte voran, damit verwirklicht sich das Gute immer wieder in neuer Gestalt. Im Weg der Ichheit, der Eigenheit und Persönlichkeit liegt aber stets zugleich die Anlage des erbschuldhaften Bösen, der Ichsucht, des schlechten Versagens vor den Forderungen des Gewissens und den Entscheidungen, die Erhebung gegen das Ganze, das Verbrechen der Eigensucht — der Schweinehund, der sich vor Einsatz und Gefahr auf Kosten der Kameraden in Sicherheit bringen möchte. Das Böse ist eine sehr positive Macht in der menschlichen Grundanlage, in jedem Einzelnen, in jeder Rasse und jedem Volk. Dem Guten aber, dem festen Charakter, der heldischen Haltung ist zugeordnet die Zucht, die Macht, der Staat. Ohne sie kommt auch die gute rassische Anlage nicht zu ihrer Erfüllung. Darum muß aber Art und Richtung des Staates der rassischen Art und ihrer Wertordnung angemessen sein. So stehen die nordische Rasse, der nationalsozialistische Staat (vorerst noch hauptsächlich in der Bewegung selbst eingeschlossen) und der aus Rasse und Zucht hervorgehende politische Soldat im notwendigen Zusammenhang. Aus ihnen erst kann das Volksganze eine feste Haltung und Lebensrichtung, Rückgrat und Charakterstärke erhalten.

Der Mensch im Staate ist nicht einfach aus böse gut geworden: er verliert seine Natur und Herkunft nie. Der Staat aber ist der Weg zu immer neuen Überwindungen des Bösen in der Zucht. Wem die Zucht nicht den festen, seiner selbst sicheren Charakter formt, den hält sie wenigstens von außen her im Zaum und fügt ihn der durch den Staat vertretenen Willensrichtung ein, so wie die Zucht auch den Soldaten aus Menschen schafft, die nicht geborene Soldaten sind. Wo die Zucht fehlt, wird der Mensch zum Verbrecher und Zerbrecher an der Gemeinschaft aus seiner Selbstsucht.

Auch die höchstwertige, am höchsten leistungsfähige Rasse gewährleistet nicht schon das Gute. Gut und böse hat mit Rasse zunächst überhaupt nichts zu tun. Auch im Menschen der höchsten Rasse wohnt das Böse und muß durch artgemäße Zucht immer wieder überwunden werden. Die des Heldentums im höheren Grade fähigen Rassen tragen in sich nur die höhere Fähigkeit der Zucht,

Digitized by Google

der heldischen Überwindung des Bösen innerhalb und außerhalb ihres Daseinskreises: sie sind die eigentlichen Staatenbildner, indem sie der Welt ihr Gesetz geben.

Der heldische und tragische Mensch, der aristokratische Mensch der Zucht, der Rasse, der Ehre, des Staates, der Herrschaft, des Opfers und der geschichtlichen Entscheidungen setzt das radikal Böse im Menschen voraus. Auf dem Boden des Optimismus gibt es keine wahrhaften Überwindungen. Darum wird hier Macht und Herrschaft, harte Zucht, Dienstschaft und Staat zum Greuel an der Humanität. Das im Kern des Menschen geleugnete radikal Böse taucht darum hier — ein Gegenbild der Humanität — wieder auf in Staat, Macht und Zucht. Das also, was zur Überwindung des Bösen, zur Bindung des Menschen berufen ist, wird selbst zum Bösen erklärt. Das Gute ist alsdann jene Art der individuellen Freiheit, die unter der Forderung des Wachsenlassens jeder Art von Selbstsucht und Existenzgefährdung der Gemeinschaft die Tore öffnet. Darum hat Fichte ein Zeitalter unter solchem Symbol als Zeitalter der vollendeten Sündhaftigkeit erklärt.

Der geschichtliche Charakter von Volk und Volksgenossen ist weiterhin wesentlich mitbestimmt durch sein Verhältnis zum Artfremden, zu den Kulturüberlagerungen wie zu den vom Fremden herkommenden Verführungen und Verbiegungen aller Art. Wo ein Fremdes die Fälschung und Schwächung des Charakters bewirken kann, da liegt schon eine Einbruchstelle im Artcharakter, eine Schwäche des Blutes vor. Dagegen hilft nur die auf den guten und starken Seiten des Artcharakters aufgebaute Zucht. Menschenformung und Charakterzucht, die am tiefsten eindringende und am weitesten ausgreifende Aufgabe der nationalsozialistischen Revolution, erfordert darum notwendig eine vollständige Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte, besonders mit den in ihr seit Übernahme des Christentums und der spätantiken Kultur so oft wiederholten Überlagerungen mit Kulturgut fremder Art und Herkunft, soweit sie als Tradition gegenwärtig, lebendige Macht gegenwärtiger Menschenformung (Bildung) ist. Gerade aus solcher Auseinandersetzung zwischen dem Arteigenen und dem Fremden steigt das neue Geschichtsbild mit seinen erzieherischen Kräften herauf, das der nationalsozialistischen Bewegung und ihrem Zuchtstaat zugeordnet ist. Es wird damit auf neuer Ebene nur die Auseinandersetzung weitergeführt, die sich schon durch die ganze deutsche Geschichte hinzieht und die jeweils — im 14. wie im 16. Jahrhundert und in der deutschen Bewegung von 1750 bis 1850 — Krisen und Aufbrüche deutscher Eigenart hervorgerufen hat. Diesmal erfolgt eine letzte Entscheidung zwischen dem untergründigen Eigenen und dem überlagernden Fremden.

Digitized by Google

Der Zucht dienen unter Oberleitung durch den Staat auch die Volksordnungen. Die Bewegung gibt dafür die weltanschauliche Unterlage und den Inhalt, das Ziel, die Richtung samt der Kraft, das Menschentum zu ergreifen und zu gestalten.

Unser öffentliches und persönliches Werden vollzieht sich — ergriffen und ausgerichtet von der Bewegung — zwischen dem bluthaften Lebensuntergrund im Volk und dem geschichtsbildenden Willen im Staat. In diese gespannte Polarität sind auch die Volksordnungen als züchterische Mächte und erziehende Formen eingegliedert. Es sind zwei Arten von Ordnungen zu unterscheiden. An der Spitze stehen alle die öffentlichen Lebensformen der Partei, der SA. und SS., des Arbeitsdienstes und der HJ., die, aus der Bewegung unmittelbar als neue Gebilde hervorgegangen, den führenden Typus des politischen Soldaten heranzüchten. Auf der andern Seite stehen die überlieferten Ordnungen der Familie, der Schule, der Berufs- und Wirtschaftsverbände, die von der Bewegung revolutionär ergriffen, in ihrem Bestand und Wirken mit neuer Kraft ausgestattet, auf die Gesamtaufgabe ausgerichtet und mit entsprechenden Rechtsordnungen geformt werden. Zwischen beiden das Heer: nach dem Zusammenbruch von 1918 als Reichswehr neu erbaut in Zwischenstellung zwischen der guten preußischen Tradition, den neuen kriegstechnischen Aufgaben und dem Weimarer Parteienstaat, mit der Neugründung und dem Parteitag der Freiheit im Jahre 1935 abermals neugeformt zwischen einem von Grund auf erneuerten Volk und Staat. Auch Heer und Soldat erhalten von der Bewegung und ihrem Ziel her das Gesicht, eine eigene Art der Zucht, der Willensbildung, der weltanschaulichen Prägung und Erziehung.

Alle völkischen Lebensordnungen können — wie der Staat selbst — ihre züchterische Aufgabe nur erfüllen, wenn ihr Gefüge, ihre Rechtsform und ihr Inhalt dem rassischen Lebensgrund entspringen, dem Artcharakter und seiner Wertordnung entsprechen. Das ist aber nur die eine, die naturhafte Komponente ihrer Existenz und Wirkkraft. Die andere kommt her aus den letzten religiösen und politischen Entscheidungen, die sie vor ihre geschichtsbildende Aufgabe stellt, die das Ziel der Zucht und Menschenformung weist und den deutschen Menschen reif macht zur Erfüllung seiner Mission in der Geschichte.

Digitized by Google

10. Der gesunde und der kranke Mensch.

Der Mensch ist zum Bösen bestimmt wie zum Guten. Der Mensch ist zur Krankheit bestimmt wie zur Gesundheit. Das Böse und das Kranke wohnen dem Menschen ein als notwendige und positive Faktoren der Lebensgestaltung: ohne das Böse gäbe es nicht das Gute, ohne Krankheit keine Gesundheit. Beide, das Gute und die Gesundheit, nahe verwandt wie das Böse und die Krankheit, wollen immer wieder durch Überwindung gewonnen, erobert, neu hergestellt sein. Daraus allein kommt Erfüllung des Lebens und seines Sinnes.

Der Mensch ist Gemeinschaftswesen. Darum sind Gesundheit und Krankheit zuletzt — wie das Gute und das Böse — soziale, völkische Angelegenheiten und politische Aufgaben. So gesehen steht der Arzt notwendig in Front mit dem politischen Führer, dem Rechtswahrer, dem Lehrer und Erzieher: sie stehen mit allen anderen, deren Aufgabe die Menschenformung ist, vor derselben Gesamtaufgabe und in der gleichen politischen Verantwortung. Jeder einzelne Fall von Gesunderhaltung, von Erkrankung und Gesundung muß — insbesondere vom Arzt — ergriffen werden als Teilerscheinung des völkischen Lebens, als verantwortliche Teilaufgabe vor der deutschen Zukunft. Damit der Arzt diese Aufgabe überhaupt erfassen kann, muß er zuvor befähigt sein, im Falle jeder einzelnen Krankheit deren Träger in seiner persönlichen Ganzheit zu erfassen. Der Arzt steht vor den gesunden und kranken Menschen als Gemeinschaftsglied vor Gemeinschaftsgliedern, als Volksgenosse vor Volksgenossen, als ganzer Mensch vor ganzen Menschen, und zwar als solcher Volksgenosse, dem mit seiner Berufung und seinem Beruf ein besonderer Weg (die Heilung) zur Erfüllung der dem ganzen Volk auferlegten Gesamtaufgabe, eine besondere Sicht auf das Ganze und eine besondere Verantwortung vor dem Ganzen zufällt.

Die Heilkunde, die Lehre vom gesunden und kranken Menschen, ist keine Naturwissenschaft, erst recht nicht angewandte Wissenschaft gegenüber der Biologie, der Physik und Chemie. Gerade die Heilkunde ist dadurch, daß sie dem ganzen Menschen — und zwar in der Persönlichkeit wie in der Gliedschaft am

Digitized by Google

völkischen Ganzen und in seiner politischen Aufgabe — gegenübergestellt ist, berufen, die vorgefundene metaphysische Kluft zwischen Leib und Seele, Natur und Geist, Leben und Geschichte, Religion und Wirklichkeit und damit erst recht: zwischen Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft von der ihr eigentümlich zur Bearbeitung zugewiesenen Seite der völkisch-politischen Anthropologie her zu überwinden und damit für die anderen Wissenschaften ein bahnbrechendes Vorbild aufzustellen. Denn die Heilkunde ist nur der Gesundheit und Krankheit als Sonderproblem erfassende Zweig der völkisch-politischen Anthropologie. Nicht umsonst ist unter unseren jungen Ärzten der Geist des deutschen Revolutionärs Paracelsus neu erwacht.

Gesundheit bezeichnet den Weg menschlichen Lebens zur Erfüllung seiner Bestimmung, zur vollendeten Selbstdarstellung und Selbstauswirkung. Krankheit ist alles Hemmende auf diesem Weg, der Abweg zum Versagen vor der Aufgabe, zur Verfehlung des Ziels. Krankheit ist aber nicht nur ein Negatives gegenüber dem Lebendigen, sondern eine positive Macht des Bösen, aus dem heraus aber ein neues Gutes erwirkt werden kann. Krankheit kann hervorgerufen werden durch äußere Verletzung, wozu auch alle Infektionskrankheiten gehören, oder sie kann sich aus inneren Ursachen, Hemmungen aller Art und Ansätzen zum Bösen entwickeln. Krankheit ist aber nicht ein Zustand, sondern ein Ablauf, an dem allemal der ganze Mensch, sein Charakter, seine seelische und soziale Lage, Art und Maß seiner Lebenskraft beteiligt ist. Nicht der Knochenbruch ist die Krankheit, sondern der von ihm bedingte Lebensverlauf, in dem eine Auseinandersetzung der Kraft, des Wirkungsablaufs der Krankheitsursachen und Krankheitserscheinungen (Symptome) stattfindet. Führt diese Auseinandersetzung zu neu errungener Gesundheit, so ist der Krankheitsablauf zugleich der Heilungsverlauf. Es ist eine Grunderkenntnis der Ärzte, daß jede Krankheit von selbst eine organische Gegenbewegung im Kranken, einen erhöhten, auf Gesundung gerichteten Lebensprozeß auslöst. Die Immunisierung gehört hierher. An diesem Prozeß hat der Arzt mit seiner Hilfe einzusetzen. Es darf als Grundsatz gelten, der diesem Satz vorangeht, daß jeder Lebensprozeß, insbesondere der hochgesteigerte wie auch der gehemmte und gedämpfte, notwendig Krankheit als Gegenbewegung auslöst, wenigstens in Gestalt der Bereitschaft, der erhöhten Empfänglichkeit, der Latenz, die dann durch Hinzutritt eines auslösenden Umstandes ins akute Stadium treten kann. Mit anderen Worten: In irgendeinem Grad ist Krankheit (irgendeiner Art) im Lebensvorgang jederzeit ebenso vorhanden wie Gesundheit. Erst beide zusammen machen — aus ihrer fortwährenden Spannung — das ganze und

Digitized by Google

volle Leben aus. Es ist eine Polarität verwandter Art wie zwischen gut und böse.

Der Mensch ist Gemeinschaftswesen. Wie jedes persönliche Leben im großen Zusammenhang der gemeinschaftlichen Ganzheit steht, so auch Gesundheit und Krankheit. Beide sind in ihren Voraussetzungen wie in ihrem Verlauf niemals aus dem Einzelleben allein bestimmt. Alles einzelne Leben steht mit seinesgleichen im Gemeinschaftszusammenhang — in Arbeit, sozialer Bindung, im geschichtlichen Ablauf und vor der politischen Gesamtaufgabe. Das alles ist mitbestimmend wie für den ganzen Lebensverlauf, so auch für Art und Zeitpunkt der Erkrankung, für den Ablauf der Krankheit und der Heilung. Der Mensch wird krank am Menschen, und der Mensch wird gesund am Menschen — an sich selbst wie am Mitmenschen der Gemeinschaft. Es ist das Böse im Menschen, im Selbst und im Mitmenschen, ein schlimmerer Krankheitserreger als alle Bakterien und äußeren Unfälle zusammengenommen. Aber auch schon die Friktionen und Unstimmigkeiten des Gemeinschaftslebens, etwa aus einem Mißverhältnis von Anforderung und Leistungsfähigkeit, bringen zahllose Erkrankungen. Die zur Krankheit führende Spannung zwischen Anforderung und Leistungsfähigkeit braucht nicht einmal von außen in ein Einzelleben hineingetragen zu sein, sondern kann sich aus ihm selbst entfalten und zur Lebenskrise entwickeln. Auf der anderen Seite bedeuten auch die Kriege mit ihren Verlusten an Menschenleben und an Verletzten samt den Folgen für Bevölkerungsbewegung, Volksgesundheit, Ausmerzen der Tüchtigen, Generationsverlust, Leben und Schicksal der Familien und der einzelnen Friktionen und Krisen im Leben der Völker gewaltige Fragen an den völkisch-politischen Arzt.

Vielleicht lassen sich die Krankheitsauslösungen (der Begriff „Ursache" ist zweideutig: er umschließt sowohl das Auslösende wie die Empfangs- und Reaktionsbereitschaft, also das, was trifft und das, was getroffen wird) in drei Gruppen befassen: jede Art äußerer Verletzung, wozu auch die Infektion gehört, zweitens was im Einzelnen selbst die Krankheit auslöst und endlich was aus der Lebensgemeinschaft krankheitbewirkend auf den Einzelnen andringt. Die Krankheit selbst muß allemal — wenigstens praktisch — als Lebenserscheinung am Einzelmenschen aufgefaßt werden, auch wenn es um Gemeinschafts- und Volkserkrankungen (Epidemien, Psychosen) geht. Es erhebt sich allerdings die grundsätzliche Frage, wieweit Erkrankung des Einzelmenschen überhaupt als Erscheinung einer Gemeinschaftserkrankung aufgefaßt werden müsse. In der Auswirkung berührt und beeinflußt Krankheit des Einzelnen das Lebensganze der Gemeinschaft allemal. Ist aber nicht oft schon Erkrankung

Digitized by Google

der Gemeinschaft Voraussetzung für die Erkrankung des Einzelnen, also daß die Gemeinschaftserkrankung in Einzelerkrankungen manifest wird? Es müssen keineswegs nur Epidemien, allgemeine Psychosen und dergleichen sein. Auch dann, wenn Erkrankung als Erscheinung im einzelnen Leben allein gilt, wobei der Zusammenhang des Krank- und Gesundwerdens doch durchaus in den höheren Lebenseinheiten erfaßt werden kann, bleibt die Einteilung der Krankheitsursachen doch problematisch, ein begrifflicher Notbehelf, der untrennbar Zusammengehöriges begrifflich zerreißt. Typische Berufserkrankungen — etwa des Bergmannes oder des Arbeiters in einer chemischen Fabrik — lassen sich nicht allein auf Verletzungen aus der äußeren Umwelt (Gase und dergleichen) zurückführen, sondern sind vielfach schon der Auslösung, aber erst recht der Bereitschaft nach Erscheinungen des sozialen Lebens: die Gemeinschaftsarbeit läßt sich von ihren Umweltbedingungen zuletzt so wenig ablösen wie der Einzelne von der Gemeinschaft, also daß jene drei Gruppen von Auslösungen angesichts der Wirklichkeit sofort wieder ineinander verfließen.

Für den Verlauf von Erkrankung und Gesundung ist aber das Auslösende gar nicht das Entscheidende, sondern die Bereitschaft, Empfänglichkeit und widerstehende Lebenskraft dessen, auf den die Auslösung trifft. In sehr vielen Fällen, etwa bei Berufskrankheiten, ist die Auslösung der akuten Erkrankung ohnehin nur der letzte Akt einer Reihe andringender Verursachungen, die in steigendem Maße schon die Bereitschaft und Empfänglichkeit erzeugt, das heißt: die Lebenshaltung, den Charakter beeinflußt haben. Dasselbe gilt wohl in der Regel erst recht von den rein sozialen Erkrankungen, etwa von Leiden, die aus dem Zusammenleben in Familie, Berufsgenossenschaften usw. hervorgegangen und ausgelöst sind. (Bei der Erziehung liegen die Probleme durchaus ähnlich!)

Entscheidend für den Verlauf der Erkrankung ist der Zustand des ganzen Menschen, auf den die Krankheitsauslösung trifft. Es darf vorausgesetzt werden, daß jeder Mensch stets in irgendeinem Grad von Krankheitsauslösungen umgeben und bedroht ist, daß in ihm aber auch die positive Ursache der Erkrankung, die Urkrankheit, auch jederzeit in irgendeinem Grad der Bereitschaft vorhanden ist. Der Mensch ist mit seinem ganzen Leben der Ritter zwischen Tod und Teufel, zwischen gut und böse, zwischen der inneren und äußeren Krankheitsursache. Entscheidend für den gesamten Lebenslauf, für jeden einzelnen Erkrankungs- und Gesundungsprozeß, auch schon für Art und Größe der Auswirkung, mit der die Krankheitsauslösung auftritt, ist Art und Maß der bereiten Lebenskraft, der Haltung und Herrschaft, der Kraft der Gegenwehr und

Digitized by Google

Selbstbehauptung — sowohl gegenüber den inneren wie den äußeren Erkrankungsvoraussetzungen. Wer das nötige Maß des Glaubens, der Kraft, des Willens und Widerstandes aufbringt, der kann weder von außen noch von innen überwältigt werden. Im übrigen ist Krankheit — ebenso wie das verwandte Böse — keineswegs gegenüber dem Lebenslauf und der Erfüllung der Lebensbestimmung nur Hemmung, Störung, Behinderung und Ablenkung, sondern sie kann gerade dann, wenn sie die heroische Kraft der Überwindung weckt, ihrerseits wiederum die höchsten Kräfte positiver Lebensgestaltung auslösen. Auf jeden Fall ist eine Krankheit, auch dann, wenn sie mit völliger Heilung endet und gerade dann, wenn sie als heroische Überwindung zur Erneuerung des ganzen Lebens führt, eine stetige Komponente im weiteren Ablauf des Lebens.

Das folgende Gedankenexperiment ist gegenüber der Wirklichkeit problematisch — wie alle Experimente seiner Art. Es soll aber dazu dienen, das Problem zu verdeutlichen. Man denke sich einen Menschen zweimal in derselben Lage, unter derselben Bedingungskonstellation, beide Male der Gefahr eines Beinbruches ausgesetzt, das eine Mal in schwerer, etwa sozial bedingter Depression, das andere Mal in stark aufstrebender Lebens-, Schaffens- und Willenskraft. Tritt der Beinbruch ein, so wird beide Male der Heilungsverlauf ein wesentlich anderer sein. Ist nicht aber auch der Fall möglich, daß der Beinbruch in der Schwäche und Depression tatsächlich erfolgt, bei starker innerer Widerstandskraft aber schon vermieden würde? Oder, mythisch gesprochen, daß Unfall und Krankheit sich ihren vorbestimmten Mann suchen? Wer wird krank? Wen ergreift die Tuberkulose? Wer entgeht einer Pestepidemie, die ringsum mäht? Wen trifft die Kugel? Wer stirbt am Unfall? Wer überwindet die Krankheit? Zufall und Schicksal, gewiß! Aber haben Zufall und Schicksal nicht jeweils zuletzt ihren Sitz in der Ganzheit dessen, der von ihnen getroffen und ergriffen wird? Und ist der weitere Verlauf nach dem Schlag von Schicksal, Zufall, Begegnis, Krankheit nicht zuletzt wiederum Angelegenheit des getroffenen Charakters, seines ganzen Menschentums, der Art seiner Lebenskraft, des Maßes an Widerstand gegen alles Begegnende? Sind nicht zuletzt auch Gesundheit und Krankheit Berufungen, Erwählungen, ein Ergriffen- und Getroffensein von oben?

Jede Art der Erkrankung und der Gesundung ist des weiteren bestimmt durch den ganzheitlichen Gemeinschaftsraum, also durch die Art der Gliedschaft ebenso wie durch den Gesamtcharakter der Persönlichkeit. Gewiß gibt es Tuberkulose als eine allgemein menschliche Erscheinung — wie auch der auslösende Erreger

Digitized by Google

der Tuberkulose zunächst als überall und jederzeit gleichartig angenommen werden kann, auch gleichartig bereit, jeden Menschen anzugreifen. Vielleicht gehört der Erreger als Lebenserscheinung und Lebensbedingung zum Menschen schon ebenso dazu wie des Menschen Lunge und die andern Organe. Aber die Krankheit selbst ist bei jeder Rasse, in jedem völkischen Lebensraum, in jeder Umwelt, in jedem Stadium des Geschichtsverlaufs, unter jedem Schicksal und vor jeder Lebensaufgabe notwendig typisch anders, dem betreffenden Lebensganzen in seiner Lage typisch eigentümlich. Wie Art und Verlauf der Krankheit, so auch Art und Bedingungen der Gesundung, und so schließlich auch der zugehörige Typus des Arztes, seiner Heilkunst und Heilkunde. Das ist eine der grundlegenden Erkenntnisse des Paracelsus.

Wenn Erkrankung und Gesundung bestimmende Teile des Lebensverlaufes und der Sinnerfüllung des Lebens sind, so gilt für sie ohnehin genau dasselbe wie für den ganzen Lebenslauf: das Bestimmtsein von Blut, Boden, Volk, sozialer Lage, Schicksal, Geschichte, Lebensaufgabe. Gegenüber einer rassisch, völkisch und geschichtlich bedingten Heilkunst und Heilkunde kann übrigens dasselbe gelten wie gegenüber der Krankheit: soweit zum Beispiel Tuberkulose gegenüber allen ihren Abwandlungen, den hundertfältigen Erscheinungsweisen der Erregung, der Empfänglichkeit der Erkrankungs- und Gesundungsablauf doch zuletzt einen gegenüber Rasse, Volk, Ort, Geschichte gleichartigen allgemeinmenschlichen Typus darstellt, also einen stetigen Grundcharakter besitzt, demgemäß der Allgemeinbegriff „Tuberkulose" ja überhaupt erst seine Berechtigung gewinnt — genau so weit und nicht weiter umschließt jede auf sie gerichtete Heilkunde und Heilkunst auch einen allgemeinmenschlichen, rein technischen Typus als berechtigten Kern, gibt es den allmenschlichen Typus Arzt. Es hat sich nur bei unserer universalistisch-naturwissenschaftlichen Medizin — und den entsprechenden Ärzten — jener allgemeinmenschliche, rein technische Kern zu emanzipieren versucht und souverän erklärt, als sei Krankheit ein abgelöstes Ding an sich und ihre Heilung ein von Ort, Zeit, Rasse, Volk unabhängiges, rein technisches Problem. Die Periode dieser ärztlichen Mechanistik ist angesichts einer neu werdenden Wirklichkeit des Menschentums im deutschen Volk beendet.

Der Arzt steht künftig zum Kranken nicht mehr als Funktionär einer mechanistischen Wissenschaft zu einem vereinzelten mechanischen oder auch organischen Problem, dem Sonderfall eines rein technisch zu bewältigenden Krankheitstypus, sondern als ganzer Mensch zum ganzen Menschen, als für die völkische Zukunft mitverantwortlicher Volksgenosse zu dem erkrankten

Digitized by Google

Volksgenossen, und die ganzheitliche Wissenschaft vom gesunden und kranken Gemeinschaftsmenschen ist in diese Wirklichkeit vollständig einbezogen.

Wie die Krankheit in letzter Instanz aus dem Leben des erkrankenden Menschen selbst heraus entsteht, so kommt aus diesem Leben auch wiederum die erste und grundlegende Möglichkeit, die Gegenkraft der Gesundung. Soweit zweitens der Mensch am Mitmenschen krank wird, soweit kann er an ihm auch wieder gesund werden. Soweit drittens die lebendige Umwelt Krankheit verursacht, soweit liefert sie auch wieder die Mittel der Gesundung.

Die erste Möglichkeit einer Heilung ist demnach die Heilung durch sich selbst aus Glauben, aus eigener Kraft, Zucht, Stärkung des Lebenswillens. Die zweite Möglichkeit der Heilung liegt im Leben der Mitmenschen, im Zusammenleben, in der Lebensgemeinschaft. Das kann durch Arbeit, durch Gebet, durch wahren Gemeinschafts-Gottesdienst, Liebe, Sympathie, Stärkung und Stützung jeder Art sein: durch alle wahre Hilfe, die im Kranken Lebenskraft, Glauben, Lebenswillen, Zuversicht stärkt. Die Gemeinschaft kann und soll ihre gesunden und kranken Kinder tragen.

Die lebendige Umwelt bietet die der Krankheit zugeordneten äußeren Heilmittel und Heilkräfte, die der Stärkung des eigenen Gesundungs- und Lebenswillens dienen. Sie sind zum größten Teil in der Volksmedizin erfaßt, und das Wissen von ihnen läuft zusammen mit zugehörigem Wissen von Krankheit und Heilverfahren als volkstümliche Überlieferung durch die Geschlechterkette. Die von der chemischen Industrie gelieferten Heilmittel sind in großer Zahl nur weitere, wissenschaftlich-technische Verarbeitung der Mittel der Volksmedizin. Die industrielle Umarbeitung der Heilmittel erfolgt oft genug nicht zugunsten des Kranken, sondern zugunsten des Unternehmerprofits, dem sich willfährige Techniker unter den Medizinern zur Verfügung gestellt haben.

Die Lebensgemeinschaft sondert den ihr notwendigen und eigentümlichen Arzt als Helfer aus. Krankheit ist Schwächung der Lebenskraft und des Lebenswillens: ihr gegenüber trägt schon jeder Vollmensch, jeder Mann mit starkem Lebenswillen — wie gegenüber der echten Frau — eine Kräftigung und Stärkung des Lebenswillens an den Kranken heran. Heilkunst beruht auf dem Glauben an den Arzt, und diesen Glauben kann nur ein Arzt erwecken, der selbst mit der Kraft erhöhten Glaubens, mit starkem Lebenswillen und Auftrieb ausgestattet ist. Auch in der Gemeinschaft löst Krankheit die Gegenbewegung aus: wo ein Glied krank wird, ist ein anderes Glied mit erhöhter Lebens- und Heilkraft ausgestattet.

Digitized by Google

Die Gemeinschaft erzeugt aus sich aber nicht nur die Glieder mit der höheren Glaubens-, Willens- und Lebenskraft, sondern stattet Männer und Frauen auch mit einem besonderen Heilcharisma aus. Wie im Charisma des politischen Führers, des berufenen Erziehers, Dichters, Priesters, Propheten offenbart sich in der echten Berufung des Arztes, in seinem Heilcharisma die Lebenssubstanz der Gemeinschaft dergestalt, daß hier mit einer Natur- und Krankheitssichtigkeit eine ausströmende und überströmende Heilkraft verbunden ist. Es kann der Priesterarzt, der echte Naturheilkundige oder der Mediziner damit ausgestattet sein. Es sind die geborenen Ärzte, denen die großen Heilungen gelingen. Indessen: Studium und Wissenschaft gewähren das Charisma nicht.

Wissenschaft und Studium bringen hinzu die aufgesammelte, die systematisch geordnete, verarbeitete und methodisch (als Forschung) weitergetriebene Krankheits- und Heilerfahrung nebst der darauf begründeten wissenschaftlichen Technik der Diagnostik, der Therapie, der Pharmakologie usw. Den Grundstock ärztlicher Existenz machen sie nicht aus.

Der Typus des Arztes hat sich in den Jahrhunderten und mit den verschiedenen Völkern gestaltet und gewandelt, wie sich Rasse und Umwelt, Lebensart und Lebensrichtung, Schicksal und Aufgabe der gemeinsamen völkischen Lebensräume — und mit ihnen jeweils Krankheit und Gesundung — gestaltet und gewandelt haben. Diesem Wandel des Arzttums war jedesmal eine besondere Art der Heilkunde und der Heilkunst notwendig zugeordnet; sie sind wie alle Künste und alle Wissenschaften dem geschichtlichen Sinn- und Gestaltwandel unterworfen. Haben wir in einem Zeitraum universaler Technik und Mechanistik den Arzt als universalen Techniker und Mechaniker erlebt, so vollzieht sich nunmehr mit der Revolution der Umschlag zum völkisch-politischen Arzt. Mit dem neuen, völkisch-politischen Bild des Menschen tritt eine neue Erkenntnis der Krankheit, eine neue Verantwortung und ein neues Verfahren des Arztes hervor. Am Neurosenproblem läßt sich das alles im einzelnen nachweisen. Es erheben sich damit aber auch die Grundfragen: Ist die Neurose selbst eine geschichtlich und völkisch bedingte Krankheit überhaupt, ein für allemal uns allein zugeordnet? Oder tritt hier ein allgemeinmenschlicher Krankheitstyp in einer durch geschichtliche und völkische Lebensbedingungen abgewandelten Gestalt hervor? Oder endlich: Ist von der besonderen geschichtlichen und völkischen Lage her nur dem Arzt ein Blick eröffnet, ein Weg erschlossen und eine Verantwortung auferlegt auf ein Krankheitsproblem, das als Wirklichkeit immer schon vorhanden war, aber aus anderen Lagen heraus nicht erkannt werden konnte? Und dahinter dann endlich die metaphysisch-

Digitized by Google

erkenntnistheoretische Grundfrage nach dem Zusammenhang solcher Wirklichkeiten und Erkenntnisse überhaupt. Gibt es im Menschentum unerkannte Wirklichkeiten solcher Art? Was wäre eine Wirklichkeit, die nicht wirkt, die insbesondere nicht eine ihr gemäße, auf sie gerichtete Erkenntnis bewirkt? Entstehen Wirklichkeiten solcher Art — wie die Neurose — und ihre Erkenntnisse miteinander, aneinander? Woraus nicht nur folgen würde, daß eine entstehende Wirklichkeit die ihr gemäße Erkenntnis nach sich zieht, sondern daß umgekehrt auch mit einer werdenden Erkenntnis eine ihr entsprechende Wirklichkeit erst gesetzt wäre, daß also Wirklichkeit und Erkenntnis in einem kontinuierlichen und polaren Wechselverhältnis zueinander stehen, so nämlich, daß beide den Bedingungen völkischer und geschichtlicher, d. h. wandelbarer Existenz unterworfen sind — samt dem Arzt, seiner Heilkunst und Heilkunde. Für den Lehrer, den Rechtswahrer, den Priester, den Künstler, den Feldherrn, den Politiker und Staatsmann gilt dasselbe Gesetz der völkisch-politischen Gebundenheit ohnehin.

Der völkisch-politische Arzt samt der ihm nötigen Anthropologie, Heilkunst, Heilkunde und Verantwortung erwächst vorwiegend an den neuen Gesetzen zur Volksgesundheit, Volkspflege, Bevölkerungspolitik — also an einem Kernstück nationalsozialistischer Weltanschauung und geschichtsbildender Aufgabe. Hier vor allem wird deutlich, was der Führer, die geschichtliche Aufgabe des Volkes, dessen Wille und Weltanschauung für den Arzt bedeuten: der Wandel der Sicht, der Aufgabe, der Verantwortung macht das Grundproblem der völkisch-politischen Anthropologie deutlich genug. Der Wandel geht nicht von neuen Erkenntnissen der Heilkunde oder der Biologie aus, so wenig wie die nationalsozialistische Weltanschauung auf Naturwissenschaft gegründet ist, wie man immer wieder behaupten hört. Die ganze Weltanschauung samt ihren Grundbegriffen und Grundwirklichkeiten (z. B. Rasse, Volk) stellt einen Weg in die Zukunft dar und entspringt einer letzten schicksalhaften Entscheidung und dem darauf gegründeten volks- und geschichtsbildenden Willen, wie er vom Führer als dem berufenen Künder und Vollstrecker des Werdenden ausgeht. Die Erkenntnisse der Naturwissenschaften (z. B. der Erbbiologie) sind als Mittelglieder, als Problem technischer Willensvollstreckung hineingezogen, sie sind aber gegenüber Entscheidung, Willen und Weltanschauung nicht grundlegend. Vielmehr werden die Naturwissenschaften wie die ganze Anthropologie, wie Krankheit und Gesundung, wie der Arzt, seine Verantwortung und seine Aufgabe erst in diese Entscheidung hineingezogen: sie empfangen von da neuen Sinn, Auftrieb, Lebensrichtung.

Digitized by Google

Es ist keineswegs so, daß sich die Wandlung zum völkisch-politischen Arzt nur an der Peripherie bisheriger ärztlicher Tätigkeit, etwa in Ausweitung durch Hereinnahme der neuen Gesetze und ihrer Verantwortung vollzöge: die Bewegung dringt vielmehr in den Grund und zum Mittelpunkt vor. So weit sind wir allerdings noch lange nicht, auf dem Gebiet des Arztes so wenig wie auf den andern Gebieten: die Revolution hat allenthalben noch einen Weg durch Generationen vor sich. Die Wegrichtung aber ist gewiesen und zeigt sich auch dem Blick des Laien deutlich. Am Beispiel: Das Insulin vertreibt Symptome der Zuckerkrankheit. Indem es den Zuckergehalt des Blutes senkt, mag es dem Zuckerkranken zeitweilig neuen Lebensauftrieb, den Ansatz neuer Schaffenskraft ermöglichen und damit auch lebenverlängernd wirken. Damit war in der bisherigen Sicht das Problem erledigt. Ist nun aber der völkisch-politische Arzt in die Gesamtverantwortung vor der völkischen Zukunft gestellt, so stellt sich ihm zum mindesten gegenüber den schweren Fällen jugendlicher Zuckerkranker das Problem viel weiter und schwerer: die erkrankte Drüse, der eigentliche Sitz der Krankheit, wird nicht geheilt, auch wenn der Zustand des Kranken durch Senkung des Zuckergehalts im Blut — selbst bis zum Schein völliger Gesundung — gebessert wird. Die Drüsenerkrankung ist erblich, und der Fall stellt den Arzt sofort vor die Frage erbkranken Nachwuchses und damit der völkischen Zukunft. In diesem Fall zeigt kein Sterilisationsgesetz einen Weg und nimmt die Verantwortung ab. Der Arzt steht in eigener Verantwortung und muß einen neuen, weiterführenden Weg suchen. Dieser Weg heißt: der Arzt als Lebensführer, als Lebenshelfer, als Erzieher, als Helfer in innerer Lebensnot, nicht bloß als Gesundungstechniker gegenüber dem einzelnen Krankheitsbefund.

Aus der völkisch-politischen Bewegung kommt ein neues Ethos auch der Berufe, jener Berufe insbesondere, die mit der Wirklichkeitsgestaltung des Volkes, der Erneuerung des deutschen Menschentums selbst zu tun haben nach dem Leitbild vom völkisch-politischen Menschen, das der Revolution voranleuchtet. Der Erstling neuwerdenden Menschentums ist der politische Soldat mit seiner Aufgabe und Verantwortung gegenüber Rasse, Volk und Zukunft. Die menschenformenden und menschenführenden Berufe des Arztes, des Lehrers, des Rechtswahrers werden Abwandlungen des politischen Soldatentums nach der jeweils besonderen Aufgabe und Verantwortung, Wissenschaft und Technik des Berufes hin sein. Auf der gemeinsamen Grundlage des politischen Soldatentums und seiner weltanschaulichen Gesamtwissenschaft, der völkisch-politischen Anthropologie, kommt die Front der menschenformenden

Digitized by Google

Berufe mit ihrer gemeinsamen Verantwortung vor der völkischen Zukunft zustande. Die Erziehungsstätten des politischen Soldatentums schaffen die haltungs- und willensmäßige Grundlage, die Universität wandelt sie ab und weitet sie aus gemäß den Wissenschaften und Techniken der einzelnen Berufe, welche Wissenschaften und Techniken nur wiederum die berufsmäßige Seite darstellen: der dem Beruf zugekehrte Weg einer für alle gegebenen und für alle aufgegebenen völkisch-politischen Anthropologie.

Das Leben des Menschen ist Glied der All-Natur, aus der es mit der Zeugung hervorgeht, in die es mit dem Tod heimkehrt. Dazwischen ist es ein Prozeß beständiger Selbsterneuerung, in Geburt und Wiedergeburt von Stufe zu Stufe. Die Selbsterneuerung einzelnen Lebens schreitet voran durch Schlaf und Nahrung wie die All-Natur in ihren Gestaltungen durch Geburt und Tod. In Schlaf und Nahrung liegen darum auch die Lebenskräfte der Gesundung, der Überwindungen. Ihnen antwortet alles, was vom Menschen ausgeht: Arbeit, Handeln, Gestalten, Erkennen. Unterstützt werden Schlaf und Nahrung von den Kräften der Gemeinschaft und der lebendigen Umwelt: die besondere Art der Krankheit fordert Einstrom und Zusatz aus der Welt, aus der das Leben des Einzelnen wächst und in der es seinen Sinn erfüllt. Daher die Gesundungshilfe aus Gemeinschaft, vom Arzt, durch die Arznei. Hauptsache aber ist die Erkenntnis des Eigengesetzes und die entsprechende Führung des Lebens in Gesundheit und Krankheit, gewonnen aus der Erfahrung, sei es Selbsterkenntnis und darauf gegründete Selbstführung (Selbstzucht), sei es helfende Erkenntnis und helfende Führung durch Gemeinschaftsglieder und Arzt. Ohne solche Führung gibt es weder Sinnerfüllung des Lebens noch Überwindung der Krankheit: sie ruht auf Willen und Zucht, das zu tun, was dem Eigengesetz angemessen ist und so zu führen, daß der einwohnende Sinn erfüllt, das Ziel erreicht wird.

Dazu gehört aber, daß das Leben sich in der seinem Eigengesetz zugehörigen Gemeinschaft, seiner Eigenart angemessenen Umwelt vollziehe. „Sinn" einzelnen Lebens weist allemal über dieses Leben selbst hinaus auf einen höheren Lebenszusammenhang, in ein höheres Ganzes, mit dem nicht nur Geburt und Tod, sondern auch Schlaf, Nahrung, Erziehung und Lebensführung stetig verbinden. Es ist darum das Gesetz eigener Lebensführung, der Zucht und der Erziehung, vor allem aber auch der Heilung: Sinn und Richtung einzelnen Lebens in Übereinstimmung, in Einklang zu bringen mit Sinn und Richtung des höheren Ganzen, wie es alte chinesische Weisheit lehrt: das Tao einzelnen Lebens in sinngemäße Übereinstimmung zu bringen mit Heimat, Volk, lebendiger

Digitized by Google

Umwelt, schließlich mit dem Lauf der Gezeiten und dem Gesetz des Universums. Klaffen Eigengesetz und Gesetz des Ganzen auseinander, so kommt das Böse, die Krankheit, das Unglück, das Versagen. Das Tier kann zwar entarten, nicht aber als Selbst aus dem Gesetz der Natur herausfallen. Der Mensch ist jedoch durch Besonderheit, Ichheit, Selbstheit, Eigencharakter notwendig auf einen Weg gewiesen, der ihn mit Natur, Gemeinschaft, Welt und schließlich mit sich selbst in Entzweiung bringen kann und muß. Die Übereinstimmung mit dem Gesetz des höheren Daseins muß durch sittliche Anstrengung, durch Zucht und Willen, durch Führung und Selbstführung stets neu aus der stets erneut auftretenden Entzweiung hergestellt werden. Der Rhythmus des Selbst muß mit dem Rhythmus der Natur und der Gemeinschaft immer neu in Einklang, in gleicher Sinnrichtung gebracht werden. Das ist das Ziel aller Führung und Zucht, auch aller Heilung. Die natürlichen Grundlagen, die Ansatzpunkte dafür sind gegeben im Schlaf, im rhythmischen Wechsel von Schlaf und Wachsein, von Ruhe und Tätigkeit, von artgemäßer Ernährung leiblicher und geistiger Art, dazu auch alle Arznei und alle ärztliche Führung gehört.

Erforschung und Erfahrung des Lebensrhythmus des Einzelnen — auch in seiner Verbundenheit und Abhängigkeit im Rhythmus der Gemeinschaft, der lebendigen Umwelt, der Allnatur — ist Voraussetzung aller bewußten Lebensgestaltung, aller Zucht und Selbstzucht, aller Selbstführung, aller Zucht und Erziehung. Zu wissen, wann die Zeiten der Systole und der Diastole, der Anfälligkeit, der Empfänglichkeit, der Widerstandskraft, des handelnden Angreifens und Eingreifens sind, gibt wirksame Weisheit über alle Wissenschaft hinaus. Schlaf und artgemäße Ernährung aber sind Naturgrundlagen aller Lebensführung, weil in ihnen Leben sich erneuert aus höherem Leben, weil mit ihnen die Ansatzstellen der Zusammenhänge stets naturhaft gegeben sind. Auf dieser Weltweisheit ruhte die Größe und Kraft des Paracelsus.

„Der Tod ist der Sünde Sold." Die Menschen waren in einem Paradies geschaffen ohne Sünde, darum ohne Tod. Mit der Versuchung kam ihnen Selbsterkenntnis, mit Selbsterkenntnis die Sünde, aus ihr der Verlust des Paradieses, das Selbstsein, das Alleinsein, der Fluch der Arbeit und damit der Tod. So spricht aus dem Mythos eines Volkes seine Angst vor dem Tode, der zu einem Haß auf Erkenntnis und Arbeit weiterführt. Gewiß, das Böse kann ebenso zum Tode führen wie die Krankheit, wenn sie nicht überwunden werden. Das ist aber der Tod, der nicht letzte Erfüllung ist und nicht Sinnerfüllung des Lebens hinter sich läßt. Einem sinnerfüllten Leben aber ist der Tod Bewährung und Krönung: es geht über in neue Geburt, neuen Sinn,

Digitized by Google

neue Gestalt, neue Stufe. Aller sinnerfüllende Tod ist zugleich Wiedergeburt und ewiges Leben. Darum ist der lebenerneuernde Schlaf der Bruder des Todes. Der erfüllende Tod ist nicht Schuld und Strafe, sondern der große Wendepunkt, an dem Leben mit Wiedergeburt seine Gestalt wandelt, ein Ich heimkehrt, ein Vereinzelter Heimat und Mutterschoß findet, wo Böses, Krankheit, Unstimmigkeit und Verderb Erlösung gewinnen.

Rassen, Völker und Kulturen unterscheiden sich und kennzeichnen sich in der Art, wie sie zum Tod und den Toten stehen, ob sie die Stärke haben, mit dem Tod und den Toten zu leben. Das sind die heldischen Rassen, die Menschen des Heroenglaubens. Die bürgerlichen Menschen und die Sklaven fliehen den Tod, verleugnen die Toten, entfernen die Gräber, weil sie den Ruf von Ahnen und die Nähe von Heroen nicht ertragen können. Die aber mit den Toten leben, die wissen um ihr Leben als eines Gliedes in der Geschlechterkette, die von den Ahnen zu den Enkeln läuft, die, gebunden an ein Herkommen, einer Zukunft verantwortlich und verpflichtet sind mit ihrer Haltung und Lebensführung, die im Angesicht der Enkel stets vor dem Gericht der Ahnen und im Angesicht der Ahnen stets vor dem Ruf und Gericht der Enkel stehen. Hier haben die politischen Führer, die Zuchtmeister und Erzieher, die Ärzte und Rechtswahrer die Stelle ihrer großen Einsatzmöglichkeit und Verantwortung.

Digitized by Google

Weltanschauung und Wissenschaft

Schriftenreihe zur Erneuerung der Wissenschaft

Herausgegeben von Ernst Krieck

Band 1: Ernst Krieck, Völkisch-politische Anthropologie
Teil 1: Die Wirklichkeit. 2. Auflage. VIII u. 119 S. In Steifumschlag RM. 3.—

Band 2: Ernst Krieck, Völkisch-politische Anthropologie
Teil 2: Das Handeln und die Ordnungen. 172 S. In Steifumschlag RM. 4.20

Aus dem Inhalt: **I. Das Tun und die Ordnungen:** Lebensvorgang und Tun – Gliedschaft – Lebensgebiete und Gliedverbände – Sitte und Sittlichkeit – Recht und Gerechtigkeit – Werte und Zwecke. – **II. Das Handeln:** Arten des Tuns – Arbeit und Handeln – Arten, Stufen und Weisen des Handelns – Politik und Geschichte – Politik, Krieg, Geschichte – Berufliches Handeln. – **III. Berufstypen:** Der Typus – Urberufe – Der Weg zum völkisch-politischen Arzt – Der Weg zum völkisch-politischen Richter – Der Weg zum völkisch-politischen Lehrer – Technik und Politik – Beruf, Wissenschaft, Hochschule.

Band 3: Ernst Krieck, Völkisch-politische Anthropologie
Teil 3: Das Erkennen und die Wissenschaft. 231 S. In Steifumschlag RM. 5.40

Aus dem Inhalt: **Das Bewußtsein:** Kritik der Erkenntnistheorie – Der erkennende Mensch – Bewegung, Raum, Zeit – Das Gesetz der Anschauung – Das Formgesetz des Sprechens und Vernehmens. – **Die Wissenschaft:** Das Wesen der Wissenschaft – Die Wahrheit in der Wissenschaft. – Die Wissenschaft von der Umwelt: Die Materie – Die Kausalität. – Die Gemeinschaft. Die dritte Stufe der Wirklichkeit – Die soziale und geschichtliche Bewegung – Die Gestaltung des Menschen durch den Menschen – Die Ausdrucksbewegung – Die Bewegung der Erkenntnis – Revolution und Erkenntnisbewegung.

Band 4: Hubert Schrade, Schicksal und Notwendigkeit der Kunst
175 Seiten. 2 Tafeln. In Steifumschlag RM. 4.20

Aus dem Inhalt: Die Aufgabe – Die Gefährdungen der Kunst – Die ästhetische Kirche – Auf dem Wege zur Notwendigkeit der Kunst.

Der Verfasser rechnet ab mit den Kunstauffassungen des letzten Jahrhunderts und ruft zur Besinnung auf über den Standort der Kunst im staatlichen und völkischen Gefüge, um dann beispielhaft an den Nürnberger Parteibauten zu zeigen, wie hier die Kunst bereits auf dem Weg ist, zu einem wesentlichen Bestandteil des völkisch-politischen Lebens zu werden.

Band 5: Karl Justus Obenauer, Volkhafte und politische Dichtung Probleme deutscher Poetik. IV und 34 Seiten. In Steifumschlag RM. 1.20

Der Verfasser gründet die Lehre vom Wesen und von den Formen der Dichtung sowie ihrem Formenwandel auf die durch Rasse und Stamm bedingte Volkseigenart und gelangt von den Gesichtspunkten des „Volkhaften" und des „Politischen" zu neuen Einsichten in das Arbeitsgebiet der Literaturwissenschaft.

Band 6: Andreas Pfenning, Staatswissenschaft und Revolution
106 Seiten. In Steifumschlag RM. 2.70

Der Verfasser zeichnet, vom Erlebnis der nationalsozialistischen Revolution ausgehend, die Grundzüge der neuen Staatswissenschaft, in deren Mittelpunkt die Volksgemeinschaft zu stehen hat.

Armanen-Verlag · Leipzig und Frankfurt am Main

Digitized by Google